Dr. E. Bischoff.



Der Korân.

Th. Grieben's Verlag (L. Fernau), Leipzig.

Morgenländische Bücherei 4.

Der Korân.

Von

Dr. Erich Bischoff.

Mit 10 Abbildungen.

LEIPZIG.
Th. Grieben's Verlag (L. Fernau).
1904.



Fig. 1. Vorsatzblatt zu A. Hinkelmann's Korân-Ausgabe v. 1694 (S. 42).

(„Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers! Der Korân, oder das islamitische Gesetz Mohammeds, des Sohnes Abdallah's.")

Vorwort.

Ein Buch, das 1) seinen Ursprung auf den letzten der großen Religionsstifter zurückführt und im Gegensatz zu den entsprechenden anderen heiligen Urkunden größtenteils schon bei Lebzeiten des Propheten aufgezeichnet worden ist — ein Buch, das 2) heute noch für etwa 200 Millionen Erdenmenschen Offenbarungsschrift, Gebet- und Gesetzbuch zugleich darstellt — ein Buch, das 3) den Anspruch erhebt, die Vollendung der im Alten und Neuen Testament angeblich nur unvollkommen, ja verfälscht wiedergegebenen Gottesbotschaft an die Sterblichen, und zwar in jeder Zeile direktes Gotteswort zu sein — ein solches Buch verdient es, besser bekannt zu sein, als dies heutzutage beim Korân, der Heiligen Schrift des Islam, aus dem Grunde der Fall ist, weil eine gemeinverständliche Darstellung seines Inhalts und seiner Bedeutung wenigstens in deutscher Sprache bisher noch gefehlt hat, so bedeutend die wissenschaftlichen Leistungen unserer Arabisten, Nöldeke*) an der Spitze, auch auf diesem Gebiet zu nennen sind.

Das vorliegende Buch will diese Lücke auszufüllen einen bescheidenen Versuch machen und weiteren Kreisen unseres Volkes eine Aufklärung über das merkwürdige Buch geben, das dem Islam die Welt erobern half und dessen Verse heute da golden von den Wänden niederleuchten, wo einst auf Morijjah sich Israels Tempel erhob, und wo in der Sophienkirche zu Konstantinopel der byzantinische Welt-

*) Geschichte des Qorâns, Göttingen 1860, und sein großer und großzügiger Artikel „Mohammedanism" in der „Encyclopædia Britannica".

beherrscher einst seine Kniee in Andacht vor dem Sohne der Jungfrau beugte.

Selbst wenn nicht unser Rückert*) uns die meisten, Klamroth**) die fünfzig ältesten Stücke des Korân in dichterischer Übertragung geschenkt hätte, selbst wenn bei uns gerade heutzutage das religionsgeschichtliche Interesse nicht so stark wäre, müßte uns der Korân schon darum ein Gegenstand der Wißbegier sein, weil in unseren Kolonieen, zumal in Ostafrika, sich zahlreiche neudeutsche Untertanen zu seiner Lehre bekennen. Mag unser Kirchengebet, wenigstens in der Fassung der preußischen Agende, indem es um Segen für „die Predigt des Evangeliums auch unter den Juden und Heiden" fleht, die dritte der monotheistischen Religionen auch heute noch kurzer Hand mit dem Heidentum in einen Topf werfen — nur um so nötiger erscheint eine bessere Belehrung über das Wesen der mohammedanischen Lehre.

Fragt man heute einen Durchschnittsgebildeten, was er sich wohl als Hauptinhalt des Korân denke, so erhält man bestenfalls etwa folgendes Konglomerat meistenteils falscher Vorstellungen: „Allah ist groß und Mohammed ist sein Prophet. — Alle Nichtmohammedaner heißen Giaur oder ungläubige Hunde. — Alles ist Kismet (Fatum). — Jeder darf so viel Frauen haben, als er will." Kenntnisreichere fügen vielleicht noch hinzu, daß der Fromme im Paradiese mit schönen Huri's schwelgen werde, daß er beschnitten sein und Wein sowie Schweinefleisch meiden müsse, daß man sich beim Gebete gen Mekka zu wenden habe, und daß der Freitag der mohammedanische Wochen-Feiertag sei. Besonders Gebildete können auch noch mit den Schlagworten aufwarten: „Beim Barte des Propheten" und „Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, geht der Prophet zum Berge!"

---

*) Der Korân, im Auszuge übersetzt von Friedrich Rückert, hrsg. von August Müller, Frankfurt a. M. 1888. [Die erste deutsche Prosaübersetzung von Salomon Schweiger erschien zu Nürnberg 1616.]

**) Die fünfzig ältesten Suren des Korâns in gereimter deutscher Übersetzung von Martin Klamroth. Hamburg 1890.

Weiß jemand noch gar etwas von gebotener Mekka-Pilgerfahrt, und daß ein solcher Pilger „Hadschi“ heißt, sowie, was Kaaba, Hedschra, Muezzin, Minaret und Moschee bedeutet — in den arabischen Fabeln der „Fliegenden Blätter“ kommt dergleichen ja öfter vor — so braucht er nur noch aus dem Schatze seines allgemeinen Wissens die Worte Muselmann und Islam zuzugeben, und er kann dann mindestens mit ebensoviel Recht und Erfolg über den Korân einen Vortrag halten, wie manche „Thalmudkenner“ über das jüdische Buch.

Ich hoffe, daß diejenigen meiner Leser, denen der Korân bisher überhaupt noch nicht bekannt war, etwas mehr und Richtigeres als das Erwähnte aus diesem Buche lernen werden. Anderen werden wenigstens einige der Illustrationen neu sein, mit denen der Herr Verleger auch diesen, wie die vorangehenden Bände der Sammlung, ausgestattet hat.

Den Korân möglichst oft (zumal in Kap. III: „Korân-Auszug“) **selbst reden zu lassen**, schien mir für die Anschaulichkeit des Gebotenen wesentlich. Ich entschloß mich zu **eigener**, metrischer und gereimter Übersetzung, weil die lediglich rhytmisch gehaltenen Übertragungen Rückert's (der auf den Reim gewöhnlich verzichtet) und Klamroth's (der selten einen Reim ganz durchführt) oft genug nur als schwerverständliche geschraubte Prosa erscheinen. Darum habe ich den bloßen Rhytmus durch metrische Reim-Form*) ersetzt; denn nur so wird sich der deutsche Leser wichtigere Stücke **merken** können, und das ist für mich wenigstens der Hauptzweck dieser Übertragungen gewesen.



*) Daß ich mit dem Metrum [z. B. in Kap. III] oft wechselte, geschah u. a., um Einförmigkeit zu vermeiden, z. T. auch dem Inhalt der Stelle entsprechend. Zuweilen [z. B. Sure 96] konnte ich denselben Endreim nicht durchführen; dafür habe ich ihn vielfach selbst da angewandt, wo er im Korân nicht stattfindet, z. B. sind in zitierten längeren Einzelversen einer Sure die einzelnen Versglieder gleich gereimt, während im Korân nur der Schluß des ganzen Verses sich auf den des nächsten reimt.

Inhalt.

—o—

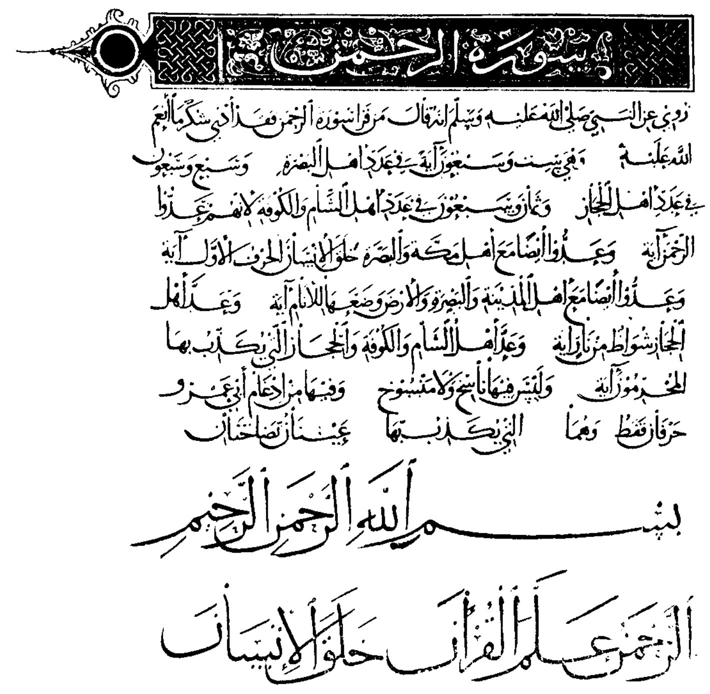
I. Kapitel.

Allgemeines über den Korân.

Korân (mit arabischem Artikel: Alkorân — beides auf der letzten Silbe zu betonen) bedeutet wörtlich „Lesung“ oder „Gelesenes“, weil der Prophet behauptete, die ihm gewordenen Offenbarungen seien so vor sich gegangen, daß er jedesmal ein bestimmtes Stück aus dem himmlischen Buche der ewigen Wahrheit und Weisheit zu lesen erhielt. (Vgl. unten Seite 15.) Daher heißt zunächst jede Einzeloffenbarung, von denen oft mehrere in einer „Sure“ (s. u.) vereinigt sind, „Korân“, sodann aber auch die ganze Sammlung selber so.*) — Will man freier verdeutschen, so empfiehlt sich nicht, mit August Müller (s. o. Vorwort) „Vortrag“ zu sagen, sondern analog dem hebräischen „kriah“: „Rezitation“. — Die Sprache des Korân ist das „klassische“ Arabisch.

Sura oder Sure (sprich: Ssuhra, Ssuhre) bedeutet wörtlich „Schicht“ oder „Reihe“ (an einander gefügter Mauersteine, vom hebr. Ssurah; vgl. ähnlich im Kirchenlatein „catena“ = Kette und unseren Ausdruck „Schnur

*) So heißt auch im Thalmud sowohl der einzelne Mischnahsatz, wie die Sammlung aller Mischnah-Traktate „Mischnah“.


سورة الرحمن

روي عن النبي صلى الله عليه وسلم انه قال من قرا سورة الرحمن فقد ادى شكر ما انعم الله عليه وهي ست وسبعون آية في عدد اهل البصرة وسبع وسبعون في عدد اهل الحجاز وثمان وسبعون في عدد اهل الشام والكوفة لانهم عدوا الرحمن آية وعدوا ايضا مع اهل مكة والبصرة خلق الانسان الحرف الاول آية وعدوا ايضا مع اهل المدينة والبصرة والارض وضعها للانام آية وعد اهل الحجاز شواظ من نار آية وعد اهل الشام والكوفة والحجاز التي يكذب بها المجرمون آية وليس فيها ناسخ ولا منسوخ وفيها من ادغام ابي عمرو حرفان فقط وهما التي يكذب بها عينان نضاختان

بسم الله الرحمن الرحيم

الرحمن علم القرآن خلق الانسان

Fig. 2. Facsimile von Sure 55 Anfang aus der Handschrift Ms. Ldbg. 822, Kgl. Bibl., Berlin.

In der Kopfleiste der Titel: „Sure des Erbarmers“.

Der folgende kleingeschriebene Text enthält die üblichen Vorbemerkungen, und zwar hier solche über Mohammeds Wertschätzung dieser Sure, über verschiedenartige Zählung ihrer Verse usw.

Der großgeschriebene Text unten ist der Anfang der Sure selbst und lautet übersetzt:

„Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers!

Der Erbarmer hat den Korân gelehrt, den Menschen erschaffen.“

von Weisheitsperlen“ oder „Gedanken-Mosaik“) und bezeichnet das einzelne der im ganzen **114** poetischen Sondergedichte, aus denen der Korân besteht. Jedes von diesen bildet ein unabhängiges, mit besonderem (oft ganz willkürlich aus dem Inhalt herausgegriffenen) Titel versehenes Ganzes. Die einzelne Sure besteht aus Versen (gewöhnlich je einer Verszeile); die kürzesten Suren haben deren 3, die längste (es ist die zweite des Korân) enthält 286. Die einzelnen Verse (Verszeilen) reimen sich mit den Endworten aufeinander. Die kürzeren Suren haben meist kürzere Verszeilen und reinere Reime, sind auch in der Regel älteren Ursprungs, als die längeren, d. h. versreicheren und mit längeren Verszeilen ausgestatteten Suren. Im Korân ist jedoch nicht das Alter, sondern die Länge Anordnungsprinzip, so daß die ältesten (in Mekka geoffenbarten) Suren zuletzt stehen, die jüngsten (medinischen) zuerst, ausgenommen die zu jenen gehörige **erste Sure** oder „Eröffnerin“, die als eine Art „mohammedanischen Vaterunsers“ vorangestellt ist und so lautet:

1. Gebenedeit sei Gott, der Herrscher aller Welt,
2. Der Allbarmherzige, dem milde Huld gefällt,
3. Der König, der gestreng Gerichtstag hält!
4. Dir wollen dienen wir, dich fleh’n wir an,
5. Daß du uns führen wollst auf grader Bahn,*)
6. Auf derer Bahn, die froh in deiner Gnade stehn,
7. Und denen du nicht zürnst, und die nicht irre gehn.

*) Vgl. Psalm 27, 11.

Umgekehrt sind die beiden letzten Suren (113, 114), die auch „Zufluchtssuren“*) genannt werden, obwohl auch von kurzer Form, doch wahrscheinlich späteren, medinischen Ursprungs, aber an den Schluß gestellt, weil sie „Talismane und Beschwörungsformeln gegen jegliches Unheil“ darstellen (Müller bei Rückert a. a. O., S. 550).

Man kann die Suren zeitlich (und zugleich inhaltlich) in drei Hauptgruppen teilen:

1) Die Suren der **ersten mekkanischen Periode** (612 bis etwa 617). Hauptinhalt: Jüngstes Gericht, Paradies und Hölle. — Mohammed erscheint hier als „begeisterter Seher“.**)
2) Die Suren der **zweiten mekkanischen Periode** (ca. 617—622). Hauptinhalt: Legenden des arabischen Altertums und der jüdischen und christlichen Überlieferung. — M. erscheint hier als „geschickter Erzähler“ und Lehrer.***)
3) Die Suren der **medinischen Periode** (622—632). Hauptinhalt: Religiöse, moralische und politische Vorschriften. — M. erscheint hier als „kluger Gesetzgeber“.†)

---

*) Wegen des Anfangverses, 113, 1: „Sprich: Meine Zuflucht nehm' ich zu dem Herrn der Dämmrung“, dgl. 114, 1: „Sprich: Meine Zuflucht nehm' ich zu dem Herrn der Menschen.“ Vgl. die „Zufluchtsformel“ des Buddhismus in Olcotts „Buddhistischem Katechismus“ § 149 (Nr. 1 dieser Sammlung, S. 39 f. und 123).

**) Nach Klamroth gehören hierher: 1. 15. 37. 51—56. 68—70. 73—97. 99—109. 111. 112 (Chronologisch geordnet: 96. 97. 74. 73. 111. 68. 87. 94. 93. 108. 105. 106. 103. 100. 102. 107. 104. 90. 95. 92. 80. 86. 101. 99. 82. 84. 81. 89. 91. 85. 69. 88. 78. 83. 75. 56. 52. 70. 77. 79. 51. 53. 37. 112. 109. 1. 54. 76. 55. 15.)

***) 6—7. 10—14. 16—23. 25—32. 34—36. 38—46. 50. 67. 71—72.

†) 2—5. 8—9. 24. 33. 47—49. 57—66. 98. 110. 113—114. (Die Scheidung zwischen mekkanischen und medinischen Suren geht auf die alten Erklärer zurück. Im einzelnen werden stets Streitfälle bleiben.)

Selbstverständlich ist der Inhalt der Suren nicht so scharf abgegrenzt, wie es nach dieser zeitlichen Einteilung scheinen könnte. Alle Suren enthalten religiöse und moralische Lehren, und zwar die zu 2) genannten gerade ganz besonders charakteristische, desgleichen kommen überall politische Beziehungen vor. Ebenso finden sich Legenden und nicht minder auch eschatologische Stücke in sämtlichen Perioden. Ein Buch, das in so enger, lebendiger Verbindung mit den Lebensschicksalen, Stimmungen und Erkenntnisfortschritten seines Urhebers steht und diese so unmittelbar widerspiegelt, wie der Korân, widerstrebt von vornherein mechanisch-systematischer Stoffverteilung und Stoffabgrenzung.

Um dieses große Lebenspoem des Propheten recht zu verstehen und zu würdigen, müssen wir nicht nur „in Dichters Lande“ gehen, sondern auch die Ereignisse seines Lebens kennen lernen, aus denen heraus der Korân geboren ist. Natürlich kann nur das Beachtung finden, was mit dem Zwecke dieses Büchleins, einen gemeinverständlichen Überblick zu geben, in direktem Zusammenhange steht.



II. Kapitel.

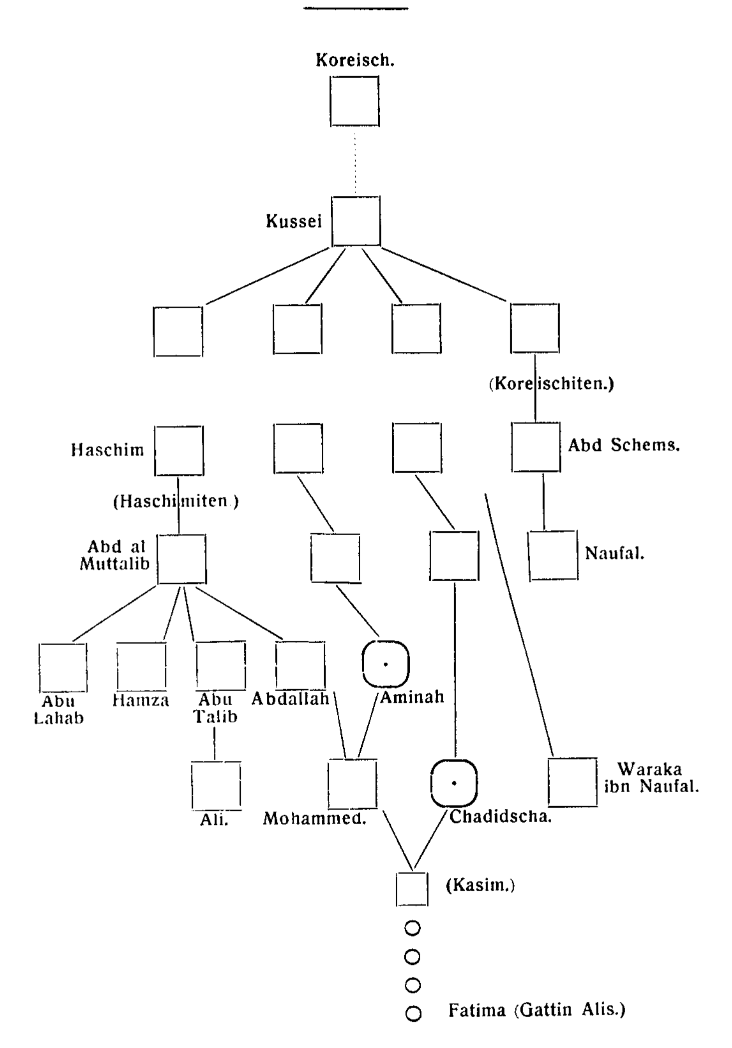
Mohammeds Leben und die Entstehung des Korân.

Zum besseren Verständnisse des Folgenden zunächst eine Geschlechtstafel Mohammeds! (S. 7.)

1. Mohammeds Vorfahren.

Mohammed*) stammte aus dem Geschlechte Koreischs, des mythischen Ahnherrn der in Mekka, der Heimat des Propheten, herrschenden Klasse, aus der die Schutzherren und Priester des arabischen Nationalheiligtums, der angeblich von den Stammesherren Ibrahim (Abraham) und Ismail (Ismael) gegründeten Kaaba hervorgingen. Koreischs Nachkomme Kussei war ein mächtiger Gebieter; sein Sohn Haschim hatte priesterliche Würde und war augenscheinlich ein bedeutender Handelsherr; denn auf ihn wird die Einrichtung zurückgeführt, daß die mit Syrien und Yemen in Verkehr stehenden mekkanischen Kaufleute zum Zwecke größerer Sicherheit vor den räuberischen Beduinen jährlich zweimal eine gemeinsame Handelsreise unternahmen. Sein

*) Der Name bedeutet: Der Gepriesene.


Koreisch.
Kussei
(Koreischiten.)
Haschim
Abd Schems.
(Haschimiten.)
Abd al Muttalib
Naufal.
Abu Lahab
Hamza
Abu Talib
Abdallah
Aminah
Ali.
Mohammed.
Chadidscha.
Waraka ibn Naufal.
(Kasim.)
Fatima (Gattin Alis.)

Sohn Abd al Muttalib (579 n. Chr. gestorben) scheint nicht mehr im Besitz der Herrscher- und Priesterwürde gewesen zu sein, vielleicht weil er nicht Erstgeborener war. Auch an äußeren Gütern dürfte er nicht Überfluß gehabt haben, so reich an Herzensgüte er sich später, leider nach Allahs Willen nur kurze Frist, seinem Enkelsohne Mohammed zeigte. Jedenfalls war sein Sohn Abdallah, des Propheten Vater, ein ganz unbedeutender und unbemittelter Kaufmann*), was Mohammed mehrfach**) als Ursache der Mißachtung und des Unglaubens andeutet, womit er im Anfange seines Auftretens zu kämpfen hatte. Noch ehe seine (ebenfalls von Kussei herstammende) Gattin Amina ihm den ersten und einzigen Sohn gebar, starb Abdallah und hinterließ Witwe und Kind in bedrängter Lage.***)

2. Mohammeds Jugend.

Um 570, der Tradition nach im April 571 n. Chr., kam der künftige Prophet zur Welt. Trotz des stolzen Traumes der schwangeren Amina, daß von dem Kinde in ihrem Schoße ein Licht ausgehe, das die Burgen Syriens bestrahlte, schien doch kein Glücksstern über seiner Jugend zu walten. Die Mutter sah sich veranlaßt, den Neugeborenen einer Amme auf dem Lande zum Aufziehen zu übergeben. Allein schon nach reichlich

*) G. Weil, historisch-kritische Einl. in den Korân, 2. Aufl., S. 9.

**) Z. B. Sure 43, 30: Die ungläubigen Mekkaner und Mediner sagen: Wär' einem Edlen wenigstens doch der Korân, aus unsern beiden Städten einem, offenbart!

***) Sure 93, 6. 7:

Fand Gott dich nicht verwaist und hat dich treu bewacht? . . .
Fand er dich nicht auch arm und hat dich reich gemacht?

zwei Jahren — sonst blieben solche Kinder etwa bis zum 6. Jahre außerhalb — brachte jene den Knaben wieder nach Mekka, weil sie die epileptischen Anfälle, an denen er litt, für dämonische Besessenheit hielt. Nur vier Jahre noch lebte Amina, dann kam der Sechsjährige in die treue Pflege seines Großvaters Abd al Mutallib, den er jedoch schon nach zwei Jahren durch den Tod verlor. Des dreifach Verwaisten nahm sich sein Oheim Abu Talib liebreich an, trotzdem er selbst eine starke Familie, aber nur mäßige Mittel besaß. Unter ihm erlernte Mohammed das Handelsgewerbe, soll auch an den gemeinsamen Handelsreisen der Mekkaner nach Syrien und Yemen teilgenommen und später für eigene und fremde Rechnung einen bescheidenen Handel getrieben haben, zeitweilig auch als Hirt tätig gewesen sein. Mit 25 Jahren stand er im Dienst der wohlhabenden (übrigens bedeutend älteren und ebenfalls von Kussei herstammenden) Kaufmannswitwe Chadidscha, die ihm aus Achtung vor seiner erprobten Tüchtigkeit ihre Hand antragen ließ und fortan 23 Jahre lang seine treue Gefährtin in Freud' und Leid war. Und solchen Trost und Beistand sollte er noch dringend nötig haben. Denn nachdem er sich, nunmehr in besserer Lage, sechzehn Jahre lang zu Mekka teils Handelsgeschäften, teils religiösen Gedanken gewidmet, trieb ihn sein Feuergeist auf die rauhe Bahn des Prophetentums.

3. Wie Mohammed zum Propheten ward.

Die religiöse Überlieferung pflegt oft als unvermitteltes Wunder darzustellen, was das Resultat langer

und langsamer psychologischer Entwicklung ist. Um auch dem naiven Verständnis gerecht zu werden, gibt sie lediglich den Schlußeffekt und zwar in einem anschaulichen Bilde wieder. Wie Moses am feurigen Busch (2. Mose 3), Paulus im Wetterschein vor Damaskus (Apgesch. 9), der Buddha in der „Nacht der Erleuchtung" unter dem Bodhi-Baume (Olcott a. a. O., § 59ff.), so wird auch Mohammed auf wunderbare Weise zu seiner hohen Sendung berufen. Wie der Buddha in nächtlichem Sinnen die Offenbarung der höchsten Weisheit findet, so wird dem Propheten des Islam die erste Offenbarung des Korân in der „Entscheidungsnacht" oder der „Nacht des Ratschlusses",*) nämlich der Nacht auf den 24. des Sommermonats Ramadhan**) des Jahres **612** n. Chr., als Mohammed 41 Jahre alt war. In einer Felsenkluft bei Mekka ward da nach der Legende der bisherige Götzendiener zum Gottesboten. Dem Eingeschlummerten erscheint der Engel Gabriel mit einem beschriebenen seidenen Tuche und spricht: „Lies!" Mohammed, der weder Lesen noch Schreiben gelernt hat, versichert: „Ich kann nicht!" Der Engel drückt ihn mit dem Gesicht in das Tuch hinein, daß er zu ersticken glaubt, und sagt nochmals: „Lies!" Darauf nochmals derselbe Vorgang. Auf das dritte „Lies!" fragt Mohammed: „Was soll ich lesen?" — und der Engel liest ihm, wobei der Ungelehrte plötzlich mitzulesen vermag, folgendes vor:

*) Sure 97, 1: „Lailah al Kadr", Nacht der Kraft, Nacht der Weihe.
**) Sure 2, 181.

(Sure 96.)

„Lies!“ oder „Das verdickte Blut“.

1. Lies! In deines Herren Namen, der das Weltall hat gemacht,
2. Aus verdickten Blutes Samen dich auch, Mensch, hervorgebracht!
3. Lies! Bei ihm, der hochverehrt,
4. Der die Schriftkunst hat gewährt,
5. Menschen Ungeahntes lehrt! —

Mohammed ist wohl langsamer zum Prophetentum herangereift. Trotz seiner vorteilhaften Heirat war es ihm nicht gelungen, eine angesehene soziale Stellung unter seinen Stammesangehörigen einzunehmen, so sehr er sich ihnen geistig überlegen fühlte. Auch in anderer Hinsicht fühlte er sich zurückgesetzt: Er, dessen Ahnen unter ihren heidnischen Volksgenossen hohe geistliche Würden besessen hatten, und der sich solcher Ehren völlig würdig achtete, war bei allen Kultgelegenheiten unbeachteter Laie und mußte Leute, die geistig weit unter ihm standen, mit jenen Würden ausgestattet sehen — unbefriedigte Sehnsucht nach Wirksamkeit und Ansehen in der Kultgemeinde hat von je Apostaten geschaffen. Zu diesem äußeren Entfremdungsgrunde, den wir bei einem so ehrgeizigen und leidenschaftlichen Charakter wie Mohammed nicht zu gering anschlagen dürfen, kamen noch wachsende Zweifel an der Wahrheit des nationalen Heidentums, dessen Mittelpunkt die vaterstädtische Kaaba bildete. Ganze Stämme, sowie einzelne Angehörige seines Volkes hatten sich teils dem Judentume, teils der christlichen Religion zugewandt, eingewanderte Juden lebten zahlreich in Yemen (Süd-

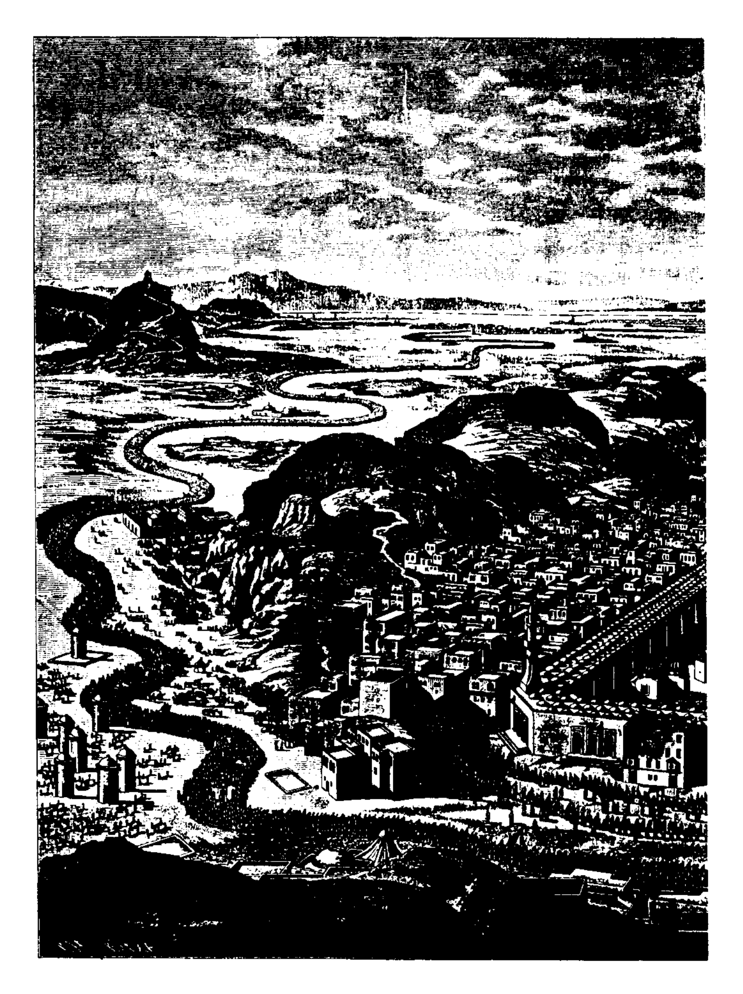


Fig. 3. Mekka (mit Pilgerzügen) um 1780.

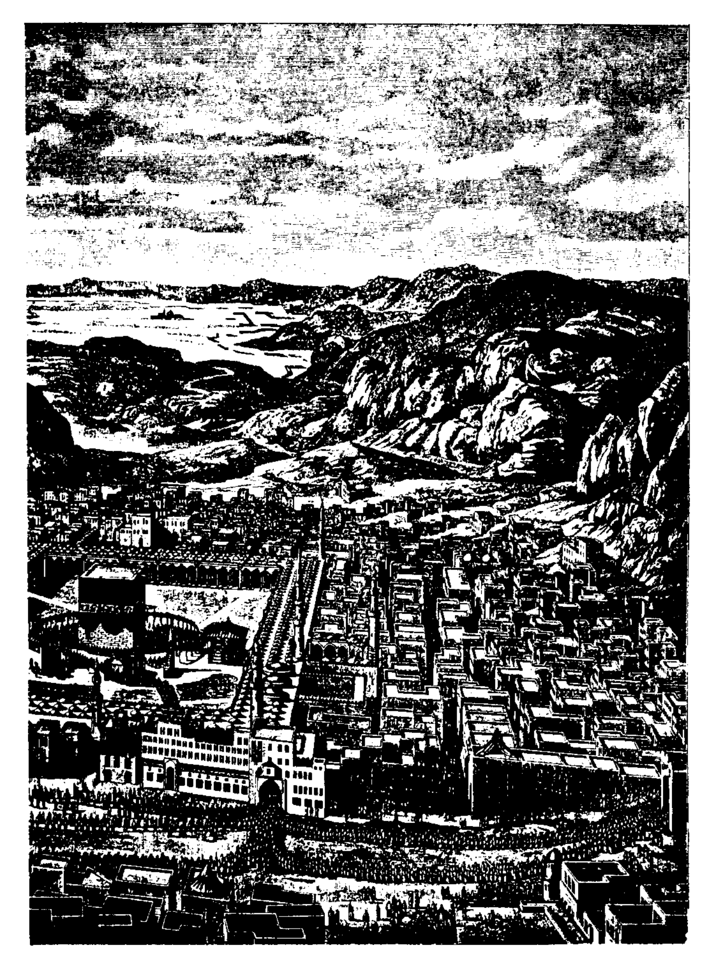


Fig. 3. Mekka (mit Pilgerzügen) um 1780.

arabien), im Hedjaz und im und beim benachbarten Medina, das nahe Abessinien war christlich, abessinische Christensklaven gab es zu Mekka, in Südarabien und an der syrischen Grenze wohnten Christen in ganzen Gemeinden und zerstreut, und mit den genannten Gegenden standen die mekkanischen Kaufleute in dauernder Handelsverbindung. Zudem besaß Mohammed in seiner engeren Verwandtschaft einen für seine Zeit und Umgebung vielseitig gebildeten Monotheisten, Waraka ibn Naufal (vgl. Geschlechtstafel), den Vetter seiner Gattin Chadidscha, der erst Jude, dann Christ geworden war und das Alte wie das Neue Testament kannte.*) So gering auch die religiöse Bildung des arabischen Judentums wie Christentums sein mochte, soviel konnte doch Mohammed ihren von ihm aufgefangenen Äußerungen wenigstens entnehmen, daß bei beiden sich das Bewußtsein geistig-sittlichen Vorzuges vor dem arabischen Heidentume auf den Besitz einer heiligen Schrift gründete, die ihnen die Offenbarung des ewig-einen Gottes an die Menschheit durch Vermittelung heiliger Gottesboten war. Aber was beide Gattungen der „Schriftbesitzer" als einzigwahre Offenbarung bezeichneten, war verschieden; die Christen verwarfen das den Juden als gottgesandt geltende Ceremonialgesetz, die Juden warfen den Christen vor, daß sie gar nicht Monotheisten seien, sondern „Gott Genossen gäben!" Daß eine Offenbarung Gottes erfolgt sei, davon war Mohammed schon deshalb überzeugt,

*) Möglicherweise sind manche Worte des „Gabriel" der Visionen Erinnerungen an Warakas Belehrungen.

weil er sie im arabischen Heidentume vermißte. Indessen die Differenzen zwischen Juden und Christen waren ihm ein Beweis, daß beide diese Offenbarung in ihrer Reinheit entweder von vornherein nicht genügend erfaßt, oder die volle Kunde davon verloren hatten; Abraham, von Ismaeliten und Israeliten als Stammvater und von den Christen als Gottberufener verehrt, besaß sie wohl. Wer doch diese Uroffenbarung wiederum erhielte und damit echter Schriftbesitzer würde! Der Analphabet Mohammed hatte vor der „Schriftkunst" eine so unbedingte Hochachtung, daß er sich die Offenbarung nicht erhabener vorstellen konnte, als in Gestalt eines himmlischen Weisheitsbuches, von dem Altes und Neues Testament (deren Form und Inhalt er nur ganz unbestimmt vom Hörensagen kannte) unvollkommene Nachschriften seien; um so mehr sehnte er sich nach der vollkommenen Mitteilung des heiligen Originals, das er sich selbstverständlich arabisch geschrieben dachte. Doch ein Wunder wäre diese dritte, beste Offenbarung an sich schon, ein doppeltes Wunder, wenn sie ihm, dem von der Welt Unbeachteten, zuteil würde, ein dreifaches Wunder, wenn er, der in der Schriftkunst Ungelehrte, die göttliche Schrift zu lesen imstande wäre! Doch dem gläubigen Hoffen wird sein Lohn, dem nächtlich Verzückten geschieht das ersehnte Wunder! —

Die erste, der er die Vision und die tief in sein Herz geprägten Engelsworte mitteilt, ist seine treue Gattin Chadidscha. Sie glaubt sofort an seine gött-

liche Sendung und wird damit die erste Jüngerin Mohammeds. —

Noch aber plagten ihn selber Zweifel, ob er berufen sei, öffentlich als Prophet aufzutreten und dem Volke den einen Gott zu verkünden. Da wird ihm bei einsamer Abendwanderung ein erneutes Gesicht. Er sieht den Engel Gabriel, der ihm schon das erste Mal erschien, am hohen Himmel fliegen und dann bis auf zwei Ellen Entfernung zu ihm herniederschweben.*) Ein Schauerfieber ergreift ihn, er eilt heim und ruft seinem Weibe zu: „Wickelt mich ein, wickelt mich ein!" Dem mit Tüchern Umhüllten wird folgende Offenbarung:

(Sure 74.)

„Der Eingewickelte."

1. O, der du liegst gewickelt ein,
2. Steh' auf und sei Prophete mein!
3. Verherrliche den Herren dein!
4. Deine Gewänder mache rein,
5. Vor Sündengreuel wahr' dich fein,
6. Sollst nicht um Lohn wohltätig sein,
7. Und harr' auf deinen Herrn allein!
8. Tönt die Gerichtsposaune drein,
9. Bricht für die Leugnerschar herein
10. Ein Tag des Kummers und der Pein!

Noch einmal erschien ihm unter fast gleichen Umständen Gabriel**) und offenbarte ihm folgende Vorschrift über das Gebet:

---

*) Sure 81, 23; 53, 5—11.

**) Vgl. Sure 53, 13.

(Sure 73.)

„Der Eingehüllte."

1. Erhebe, Eingehüllter, dich
2. Zu nächt'ger Andacht emsiglich —
3. Doch ein Teil bleib' zum Schlaf für dich —
4. Und des Korâns Wort singend sprich.
5. Wohl bringt es manche Müh' mit sich;
6. Doch sind zu Seelenheil und Lehr'
   Nachtwachen nutz gar sonderlich;
7. Tags stören viel Geschäfte dich!
8. Denk' deines Herrn inbrünstiglich,
   Mit allem ird'schen Tande brich,
   Nur ihm allein ganz weihe dich!
9. Ihm neigen Ost und Westen sich,
   Er ist allein Gott ewiglich,
   In seine Hand befiehl du dich!

Inzwischen waren zwei weitere Hausgenossen seine Jünger geworden: Ali,*) sein Neffe, den er während einer Hungersnot adoptiert hatte, um dessen kinderreichem Vater, Abu Talib, dem Wohltäter seiner Jugend (s. o. Seite 9), eine Sorge abzunehmen, und der von ihm freigelassene und adoptierte Sklave seiner Gattin Chadidscha, namens Zeid. Als dritter männlicher Jünger trat der kleinen Gemeinde Abu Bekr bei, ein biederer, wohlhabender und wohltätiger Kaufmann.**)

4. Des Propheten erstes öffentliches Auftreten.

(Erste mekkanische Periode, 612—617.)

Noch immer zögerte Mohammed, mit seiner Lehre an die Öffentlichkeit zu treten. Erst als die Zahl seiner

*) Der spätere Chalif (656—661).

**) Später Mohammeds Schwiegervater und sein direkter Nachfolger (Chalif 632—634).

Anhänger (unter denen sich auch der spätere Chalif Othman befand) auf 40 gestiegen war, berief er auf göttliche Ermunterung seine Verwandten, die Haschimiten (s. Geschlechtstafel), zu einer Versammlung, in der er ihnen von dem einen wahren Gotte und von seiner eigenen Berufung zu predigen begann. Indessen sein Oheim Abd al Uzza (seit diesem Tage „Abu Lahab“, d. h. Flammenvater, genannt) fiel ihm zornig ins Wort: „Zum Henker! Hast du dazu uns berufen?“ — hob einen Stein auf und wollte Mohammed werfen. Im Tumult ging diese erste Versammlung rasch auseinander, dem feindlich gesinnten Störer aber verkündete der Prophet einen jähen Tod,*) der auch, obgleich erst nach 12 Jahren (624), richtig eintrat. Nicht einmal Abu Talib bekehrte sich.

Ebensowenig Erfolg hatte Mohammed bei seinen übrigen Stammesgenossen. Einer von ihnen, der fanatische Abu Dschahl, spottete nicht nur seiner Predigt, sondern versuchte auch gleich Abu Lahab, den Propheten, der nach wie vor zur Kaaba, um zu beten, kam, durch einen Steinwurf zu töten,**) was jedoch durch ein göttliches Wunder verhindert ward. Die anderen wußten nicht recht, ob sie M. einen Wahrsager, Besessenen oder Zauberer nennen sollten.***) Ihnen und anderen „Leugnern“ droht der Angegriffene mit göttlichen Strafgerichten.†) Immer aber trösten und ermutigen Him-

*) Sure III.
**) Sure 96, 6—19.
***) Vergl. die Kommentare zu Sure 74, 11—30.
†) Sure 96 und 74, a. a. O., ferner 74, 31—34 und Sure 68.

melsworte den an seiner Sendung beinah irre Werdenden,*) so z. B. in folgendem mohammedanischen „Ora et labora“:

(Sure 94.)

„Erschlossen.“

1. Erschlossen deine Brust nicht wir,
2. Und nahmen deine Last ab dir,
3. Die dich zu Boden drückte schier?
4. Mehrten wir nicht deines Ruhmes Zier?
5. Bei Leid ist Freud' auch für und für,
6. Ja, Freud' bei Leid ist für und für!
7. Drum bet' erst, dann die Hände rühr',
8. Und denk' des Herrn mit heil'ger Gier!

Nun wendet sich der Gottgestärkte und Gottbegeisterte in Buß- und Strafreden wider die sinnenlust- und geldgierigen Reichen, die, stolz auf Geburt, Kraft, Macht und Besitz, den Propheten und seine, meist unbemittelten Kreisen**) angehörenden Gläubigen verachteten, ja, ihn als Besessenen oder Betrüger verleumdeten, die Armen aber bedrückten und verhöhnten.***) Er ermahnt seine Anhänger zu Geduld und Hoffnung, den Frevlern aber kündet er im Namen des einen wahren Gottes, den er bekennt, in immer neuen Variationen und immer eindringlicherer Weise, mit mancherlei Entlehnungen aus der christlichen Eschatologie, den bereits an die Tür klopfenden Gerichtstag an, z. B.:

*) Sure 68, 87, 94, 93, 108, 105.
**) Vgl. Sure 26, 111.
***) Sure 102, 107, 104, 90.

(Sure 101.)

„Er klopfet an."

1. Er klopfet an, er klopfet an!
2. Kennst du den Tag, der schon klopft an?
3. Die Menschheit stiebt wie Motten dann,
4. Wie Wolle, die gekrempelt man.
5. Wes Wage da Gewicht gewann,
   Dem wird der Himmel aufgetan,
6. Bei wem zu leicht sie schnellt hinan,
   Der stürzt in Höllenabgrunds Bann.
7. Was ist die Hölle, sage an?
8. Weißglut, die nie verlöschen kann!

(Sure 88.)

1. Kennst du den Tag, der über die Welt verhängt?
2. Da manches Antlitz bleich sich zur Erde senkt?
3. Da Sünder stöhnen qualvoll und hart bedrängt,
4. Von Höllenfeuers lohender Glut versengt,
5. Aus kochend heißer brodelnder Flut getränkt,
6. Gespeist mit Dorn- und Distelgestrüpp vermengt,
7. Das nimmer satt macht, nimmer auch Kräfte schenkt?
8. Manch' andrer fröhlich rückwärts die Blicke lenkt,
9. An seines Lebens Werk er mit Lust gedenkt
10. Im Garten Eden, wohlig und unbeengt,
11. Von keinem eitlen Erdengeschwätz gekränkt.
12. Durch Blumenau'n da murmelnd ein Quell sich drängt,
13. Da ragen festlich Throne, gar reich behängt,
14. Da wird in Bechern labender Trank geschwenkt,
15. Da liegen Kissen, reihenweis' eng verschränkt,
16. Rings ausgebreitet Teppiche, bunt vermengt.

. . . .

21. Daran gemahne! Mahn-Amt ist dir geschenkt,
22. Nicht Herrscherwillkür, die da gewaltsam drängt;

23. Doch wer in Hochmut hin sich zum Bösen lenkt,
24. Der Strafen größte Gott über ihn verhängt,
25. Wenn einst der Toten Schar sich aus Gräbern zwängt
26. Und des Gerichtes rächender Tag anfängt!

Seine Getreuen aber lehrte er das Glaubensbekenntnis:

(Sure 112.)

„Bekenntnis der Einheit."

1. Sprich: Gott ist einer,*)
2. Ein ewig-einer,
3. Er zeugte nicht, noch zeugte ihn einer,
4. Und wie er ist sonst keiner.**)

Einen wertvollen Zuwachs erhielt Mohammeds Gemeinde durch den Beitritt seines mutigen und rührigen Oheims Hamza (vgl. Geschlechtstafel auf S. 7) und des angesehenen und tatkräftigen Omar, der später (634—644, vgl. S. 17, Anm.) Chalif wurde. Zugleich aber wuchs auch bedrohlich die Feindseligkeit seiner heidnischen Gegner, so daß sein Oheim Abu Talib angesichts der bereits vorangegangenen Attentate (s. oben Seite 18) für das Leben des Propheten fürchtete und ihn auf sein befestigtes Landgut brachte. Die Antwort der Gegenpartei, die sich „Koreischiten" nannte (an der Spitze die Nachkommen des Abd Schems und Naufal, vgl. Tafel!), bestand in der Bannung des Propheten und der ihm anhangenden Glieder seiner Familie, der sog. Haschimiten (vgl. Tafel).

*) Vgl. 5. Mose 6, 4: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr.

**) Vgl. 2. Mose 15, 11: Wer ist dir gleich unter den Göttern?

5. Die Prüfungszeit.

(Zweite mekkanische Periode, 617—622.)

Nun begann für Mohammed der schwerste Abschnitt seines Lebens.

Drei Jahre lang (617—619) währte der Bann, infolgedessen ihm öffentliches Auftreten nur während der drei heiligen Monate*) im Jahre möglich war, da in dieser Zeit allgemeiner Gottesfriede herrschte. Zwar wuchs durch diese öffentliche und seine private Lehrverkündigung die Zahl seiner Anhänger, und sogar in den Reihen der Gegner regte sich's zu seinen Gunsten, so daß endlich der Bann (619) aufgehoben ward. Aber gerade zu dieser Zeit verlor er zwei seiner treuesten Lieben kurz nacheinander, seine Gattin Chadidscha und seinen Oheim Abu Talib, und neue Feindseligkeiten bedrohten ihn, so daß er nach dem (etwa 3 Tagereisen südöstlich von Mekka gelegenen) Städtchen Taïf sich wandte, dessen Bewohner ihn aber mit Steinwürfen verjagten. Indessen sandte ihm Gott ermutigende Visionen. Ein Flügelroß trug eines Nachts den Propheten „vom Bethaus, dem geweihten" (der Kaaba in Mekka) „zum Bethaus, dem entfernten" (dem Tempel zu Jerusalem),**) ja, die Tradition läßt ihn zum siebenten Himmel***) auf-

*) Sie heißen: Dhul-Kade, Dhul-Hiddsche (der letzte Monat des Jahres und eigentl. Wallfahrtsmonat), Al-Moharram (der 1. Monat des neuen Jahres). Heilig war übrigens auch der 7. Monat, namens Radschab.

**) Sure 17, 1.

***) Die sieben Himmel (übereinander liegenden Himmelssphären), die auch der Thalmud kennt (Chagigah 12b) — während Paulus (2. Kor. 12, 2) nur bis zum dritten zählt (über diesem das Paradies), haben ihr Urbild wohl in den sieben Vegetationsstufen des Himalaya.

fahren und dort die göttlichen Geheimnisse, vor allem das heilige Original des Korân, erschauen; und statt der ungläubigen Erdenmenschen hörten gläubige Dämonen (Dschinnen) seiner Predigt zu.*)

So kehrte er denn wieder nach Mekka zurück. Freilich erntete er mit dem Berichte von den neuen Gesichten bei seinen Gegnern nur neuen Hohn und Spott, und selbst unter seinen Anhängern regten sich Zweifel an der Wahrheit dieser Verkündigung; jedoch gewann ihm auf dem nächsten Wallfahrtsfeste (620) seine Predigt eine Anzahl von Pilgern aus Medina, die dem von Mutterseite her ihm verwandten Stamme der Chazradsch angehörten. Sie wirkten still in ihrer Vaterstadt weiter, so daß ihre Zahl sich in einem Jahre verdoppelte.

So erfreulich dieser äußere Erfolg war, so schwer hatte Mohammed auf der anderen Seite geistig zu leiden. Unter seinen Gegnern fanden sich Männer, die ihn mit dem Rüstzeug des Geistes niederzukämpfen versuchten. Vom Persönlichen ausgehend, wiesen sie darauf hin, daß der angeblich Gottgesandte ein Mensch wie alle anderen sei, sterblichen Leibes, essend und trinkend, handelnd, freiend und Kinder zeugend gleich ihnen.**) Jeder kenne seine unbedeutende Vergangenheit, die es nicht glaublich erscheinen lasse, daß Gott ihn auf einmal zu seinem

*) Sure 72, 1—15, vgl. Sure 46, 28. Gleich den aus Licht gebildeten Engeln sind die aus Feuer geschaffenen guten Dämonen (Dschinnen, Genien) Mittelwesen zwischen Gott und Menschen, aber minder vollkommen als die Engel.

**) Sure 21, 7 f.; 25, 8; 13, 38.

Propheten erwählt habe:*) „Ein Zauberer und Betrüger ist er“ (Sure 38, 3), „ein Abgerichteter und Besessener“ (Sure 44, 13). „Altes Fabelwerk (Altweibermärchen) ist der Korân; er (Moh.) erzählt nur, was ihm (von Juden und Christen) morgens und abends eingeflüstert wird“ (Sure 25, 5f.), „ein Fremder bläst's ihm ein“ (Sure 16, 105). „Wenn ihm der Korân wenigstens als Ganzes auf einmal offenbart wäre!“ (Sure 25, 34.) So aber sei es nur ein stückweise nach Bedarf erfundenes „Lügengewebe und Traumgespinst“ (Sure 21, 5). Warum tue der angebliche Prophet nicht Wunder wie andere Gottesboten? Bevor sie glaubten, solle er einen Quell aus dem Boden sprudeln, einen strombewässerten Lustgarten vor ihren Augen erstehen, oder nach seiner früheren Androhung ein Stück Himmel auf ihr Haupt fallen lassen, oder mit seinem Gott und dessen Engelscharen auftreten, oder einen goldnen Palast herzaubern oder gen Himmel fahren; aber selbst hieran und an ihn selber würden sie erst glauben, wenn er ihnen sein angebliches Himmelsbuch herabbrächte, daß sie es selber läsen (Sure 17, 92—95). Beruft sich der Prophet auf die früheren Offenbarungen Gottes — Altes und Neues Testament —, so spotten sie: „Wir glauben nicht an den Korân, noch an das, was ihm ging voran“ (Sure 34, 30), und wenn er Moses anführt, so heißt es: „Ein Betrüger stützt sich auf den andern, wir verwerfen beide“ (Sure 28, 48).

Obwohl sich Mohammed gegen diese Anfeindungen

*) Sure 38, 3; 44, 13.

geschickt und, äußerlich wenigstens, erfolgreich verteidigte, so sah es doch in seinem Innern trübe genug aus. Manche der Einwendungen waren sicher nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben. Auf die Frage nach dem Grunde der bruchstückweisen Offenbarung des Korân hatte er keine befriedigende Antwort, und das längere Ausbleiben neuer Offenbarungen — psychologisch durch seinen gedrückten Gemütszustand erklärlich — mußte darum gerade jetzt auf ihn desto entmutigender wirken. Auch sah er sich durch manche sachlichen Einwürfe und durch äußere Umstände mehrfach genötigt, frühere Offenbarungen zum Teil als „Einschiebsel“ des Satans zu bezeichnen und als durch Gott „ausgelöscht“ zu erklären. Durch einzelne Bemerkungen von Juden und Christen mochte er auch wohl zu der Erkenntnis kommen, daß er manche von dieser Seite erlauschten biblischen Erzählungen arg mißverstanden*) habe; er hilft sich damit, daß er sagt: „Und falls dich über unsre Verkündung Zweifel plagen, so brauchst du nur die alten Schriftbesitzer fragen“ (Sure 10, 94), d. h. die schriftkundigen Juden und Christen. (Vgl. Seite 48, Sure 26, 196.)

Im allgemeinen ist der Ton der Suren aus dieser Zeit matter, als in der ersten Periode. Gegenüber dem genialen Wurfe jener Offenbarungen finden wir hier mehr talentvolles Mosaik, gegenüber den originellen

*) So ist bei ihm z. B. Sure 39, 27 Maria, Jesu Mutter, mit Mirjam, Aarons Schwester, verwechselt; Haman ist (Sure 28, 5) Pharaos Ratgeber; Sure 28, 27 werden Jakobs und Moses Heiratsgeschichten verwechselt; Sure 19, 50 und 21, 72 scheint er Jakob und Isaak für Brüder zu halten!!

Gedanken der ersten Zeit hier teils schwächere Wiederholungen, teils Entlehnungen aus Thorah (A. T.) und Evangelium (N. T.), sowie aus der nationalen Tradition (Sure 7: der alt-arabische verschollene Stamm Thamûd usw.) und Urväterweisheit (Sure 31: der alt-arabische Weise Lokmân).

Gerade die Entlehnungen aus dem A. T. (und der nationalen Sage) mochten übrigens auch einem ganz bestimmten Zwecke dienen, nämlich, dem Propheten bei den ihm geneigten Leuten aus Medina (s. o. Seite 23) festen Boden zu verschaffen. Da diese von den dortigen Juden wußten, daß selbige seit langem einen Propheten erwarteten, so mußten sie, wenn Mohammed sich gerade auf die alttestamentliche Überlieferung berief und deren Vollendung durch seine Verkündung predigte, ihn für den Erharrten halten und um so williger ihm zufallen. Manche seiner Anhänger aus Mekka waren zudem schon, um den dortigen Anfeindungen zu entgehen, nach Medina ausgewandert und dort in seinem Sinne tätig gewesen. Abgesehen aber von den Beweggründen des Glaubens konnte es den Medinensern auch darum vorteilhaft erscheinen, mit dem Propheten in engere Verbindung, ja in örtliche Gemeinschaft zu treten, weil sie hoffen durften, wenn jener ihr Mitbürger würde, dem bisher als Wallfahrtsort ihre Vaterstadt überstrahlenden Mekka erfolgreiche Konkurrenz zu machen, was auch materiell von großer Bedeutung für sie sein mußte. So kamen denn am heiligen Feste des Jahres 622 dreiundsiebzig Medinenser nach Mekka, die sich öffentlich zu der neuen

Religion bekannten, mit dem Propheten ein Schutz- und Trutzbündnis schlossen und ihn aufforderten, mit den Seinen in Medina ein neues Heim und eine günstigere Wirkungsstätte zu gründen. Die meisten seiner Anhänger waren, der ewigen Verfolgungen der jetzt nur noch aufgebrachteren Mekkaner müde, entschlossen, noch während des Gottesfriedens der Festmonate auszuwandern. Mohammed zeigte sich hier, beinahe das einzige Mal in seinem Leben, als kluger Taktiker und von persönlichem Mute beseelt. Er ließ erst alle Gläubigen, denen es möglich war, der Stadt den Rücken kehren und hielt noch über die Festmonate hinaus fast allein den feindlichen Mekkanern stand. Wie er aber sah, daß ihm von den bisherigen Mitbürgern nur noch im günstigsten Falle schimpfliche Verbannung, wahrscheinlicher aber gar Ermordung drohte,*) ergriff er mit dem getreuen Abu Bekr endlich auch die Flucht.

6. Die Hidschra.

Die Flucht (Hidschra oder Hedschra genannt), mit der die Mohammedaner ihre Zeitrechnung beginnen, fällt in den September des Jahres 622 n. Chr. Die islamitische Legende hat dieses wichtige Ereignis bekanntlich ebenso poetisch ausgeschmückt, wie, wenn auch andersartig, die buddhistische Tradition die Weltflucht des Königssohnes Siddharta (des späteren Buddha) und die Pseudoevangelien die Flucht nach Ägypten. Mohammed,

---

*) „Gedenke, wie da mit arger List die Ungläubigen sannen, dich zu greifen oder zu töten oder zu verbannen!" (Sure 8, 30.)

so heißt es, sei mit Abu Bekr*) vor den ihnen nachsetzenden Mekkanern in eine Höhle geflohen; um die überall nach den plötzlich Verschwundenen suchenden Feinde irrezuführen, habe Gott vor dem engen Eingange der Höhle schnell eine Spinne ihr Netz ausbreiten**) lassen, bei dessen Anblick die Verfolger der Meinung gewesen wären, hier könnten die Gesuchten unmöglich eingegangen sein, und darum auf weitere Durchforschung des wirklichen Schlupfwinkels verzichtet hätten. So seien beide Flüchtlinge wunderbar bewahrt worden und darauf ungefährdet nach Medina entkommen.

7. Der Prophet in Medina.

Zu allererst ließ Mohammed in Medina eine Moschee bauen, die das Gegenstück der mekkanischen Kaaba werden sollte. Sodann stiftete er zwischen den Seinen und ihren neuen Gastfreunden ein enges Bruderschaftsverhältnis, infolgedessen sie sich sogar gegenseitig beerbten.

Was sein **persönliches Leben** anlangt, so schloß er, der nach Chadidschas Tode (619) Witwer geblieben war, in Medina eine neue Ehe mit Aischa, der 10jährigen Tochter Abu Bekrs. Verlobt hatte er sich mit ihr allerdings schon bald nach dem Hinscheiden seiner ersten Gattin; doch da sie damals erst 7 Jahre alt war, konnte die Hochzeit noch nicht erfolgen. Im Laufe der Zeit

*) Der infolgedessen auch „Genosse der Höhle“ heißt.

**) Eine andere Version läßt auf Gottes Gebot eine Taube mit Jungen auf dem schmalen Eingangspfade nisten.

heiratete er noch 11 andere*) Frauen, die übrigens sämtlich Witwen waren, und hatte noch mehrere Sklavinnen, darunter die Koptin Maria, als Nebenfrauen. Das weitere s. u. Kapitel VI.

Mit den **Juden,** die zahlreich in und um Medina wohnten, und die ihm ja in gewisser Hinsicht dort vorgearbeitet hatten, suchte er sich zunächst in ein freundschaftliches Verhältnis zu setzen, da er, wie schon mehrfach erwähnt, ihre „Thorah“ als Vorläuferin und Bestätigung seiner Prophetie erachtete. Sehr bald jedoch trübte sich das Verhältnis, und Mohammed bekämpfte das Judentum im allgemeinen wie die Juden seiner Gegend insbesondere mit Prophetenwort wie mit dem Schwerte. (Vgl. unten S. 31 ff. und Kap. IV.)

Außer der Wiederholung und gelegentlichen Erweiterung einer Reihe von moralischen Vorschriften gibt er jetzt auch bestimmte **Kultussatzungen,** auf die wir im nächsten Kapitel einzugehen haben werden. (Vgl. Kap. III.)

Sein nächstes **religiös-politisches Ziel** war der Kampf mit und um Mekka! Zunächst suchte er die mekkanischen Handelskarawanen auszurauben; da ihm dies aber mißlang, veranlaßte er im heiligen Monat Radschab (s. o. Seite 22, Anm.) seinen Kriegshauptmann Abdallah ibn Dschahsch,**) einen Streifzug gegen eine

---

*) u. a. auch Hafssa, die Tochter Omars (s. o. S. 21). Von seinen Töchtern heirateten zwei hintereinander (den späteren Chalifen) Othman, die dritte ihren Vetter Abu-l-As; über Fatima s. o. Seite 7.

**) dessen Schwester Zeinab er später heiratete.

sich dessen nicht versehende Karawane der Feinde zu unternehmen. Den Unwillen, der sich selbst bei den Seinen deswegen und ob seiner Beteiligung an der Beute gegen ihn richtete, beschwichtigte er mit der Offenbarung (Sure 2, 214), der Kampf während der heiligen Monate sei zwar nicht zu billigen, doch hätten die Mekkaner Strafe verdient, weil sie die Gläubigen von der Kaaba ausgeschlossen hätten, was noch schlimmer als Totschlag sei; wer sich auf ihre Seite stelle, werde mit ihnen zur Hölle fahren. — Zu einem zweiten Handstreich wider einen nach Mekka bestimmten Handelszug verließ er selber mit 314 seiner Anhänger Medina. Der Führer der gegnerischen Karawane aber, Abu Sofjân,*) ließ schnell aus Mekka 600 (nach anderen 900 oder 1000) Mann zu Hilfe kommen. Während die Karawane dadurch ungefährdet nach Mekka gelangte, wurden die beiderseitigen Scharen bei **Bedr** (südöstlich von Mekka) handgemein (**624**). Des Propheten Leute unter Ali' und Hamza besiegten die Mekkaner, von denen 70 fielen, 70 andere gefangen und teuer ausgelöst wurden. Mohammed, der das bessere Teil der Tapferkeit, die Vorsicht, erwählt und während des Streites im Zelte hinter der Front gebetet hatte,**) verkündete aber, nicht die Seinen, sondern Gottes Heerscharen hätten den Sieg erstritten:

---

*) Ein alter Gegner Mohammeds, der Schwager seines feindlichen Oheims Abu Lahab (s. o. Seite 18). Dennoch ward später seine Tochter Umm Habiba eine der Gattinnen des Propheten.

**) Die spätere Legende läßt ihn Staub wider den Feind werfen, worauf dieser flieht (vergleiche im Text Sure 8, 17).

(Sure 8.)

9. Als ihr zum Herrn um Hilfe flehtet dann,
   Sprach er: Ich sag' euch meinen Beistand an
   Mit Tausenden von Engeln, Mann für Mann!
17. Gott hat den Feind gefällt, du aber nicht,
   Nicht du, nein, er warf Staub ihm ins Gesicht . . .
   Drum ihn, nicht euch zu preisen, mahnt die Pflicht!

Bei der Verteilung der Beute zu gleichen Anteilen war Mohammed augenscheinlich etwas zu kurz gekommen; deshalb verkündete alsbald nach der Rückkehr eine Gottesbotschaft des Propheten:

(Sure 8, 42.)

Von jeder Kriegesbeute sei fortan
Ein Fünfteil Gott und ein's dem Gottesmann,
Ein's seiner Sippschaft, ein's den Waisen dann
Und ein's dem Armen und dem Wandersmann.

Die ersten, die den Triumph dieses Sieges zu kosten bekamen, waren die bei und zum Teil in Medina wohnenden Benû Keinakaa, ein jüdischer Stamm, dessen feste Gehöfte Mohammed belagerte. Nur durch Vermittelung des Abdallah ibn Ubej vom Stamme der Chazradsch (s. o. Seite 23), ihres medinischen Schutzherrn, und durch Preisgabe ihrer Habe erlangten die Besiegten freien Abzug nach Syrien.

Nach 13 Monaten kamen die Mekkaner mit 3000 Mann, um Rache für Bedr zu nehmen, und besiegten die Leute des Propheten in der Schlacht beim Berge **Ohod (625)**, wo 70 seiner Besten, darunter sein tapferer Oheim Hamza, fielen, er selbst verwundet ward. — Wiederum mußten hierauf die Juden herhalten, diesmal

die Benû Nadhir; ihr sämtliches Eigentum fiel nach dem ihnen gewährten freien Abzuge an den Propheten, der es an die Armen unter den Gläubigen verteilte.*)

Da Mohammed auch andere, arabische Stämme überfiel, zogen endlich **627** die Koreischiten (heidnischen Mekkaner) unter Abu Sofjân mit 10000 Mann wider ihn, der kaum 3000 besaß und sich deshalb in Medina verschanzte, worauf die Feinde schon nach einigen Wochen, durch Uneinigkeit und schlechtes Wetter geschwächt, heimzogen. — Von dem jüdischen Stamme der Benû Koreiza, der es mit den Mekkanern gehalten, ließ Mohammed sämtliche Männer töten, die Frauen und Kinder aber in die Sklaverei verkaufen.

Die Erkenntnis, daß er die Mekkaner wohl durch Karawanenüberfälle hie und da schädigen, aber nimmer im Kriege entscheidend besiegen könne, ließ ihn im April **628** den Versuch machen, eine Pilgerwallfahrt nach **Mekka** zu unternehmen. Die Sache war ziemlich gefahrlos, da während der Festzeit die Koreischiten sich von allen Feindseligkeiten fernhielten und er einige Hundert Begleiter (die Zahl schwankt zwischen 700 und 1000) mit sich hatte. Zwar versagte man ihm den Eintritt in die Stadt, schloß aber mit ihm im nahen **Hodeibija** einen Friedensvertrag, der ihm für das nächstjährige Pilgerfest einen dreitägigen Aufenthalt in Mekka gewährleistete. Jubelnd kündete er das den Seinen in der 48. Sure, vgl. deren V. 27:

---

*) Auch hier hatte M. durch einen barbarischen Verstoß wider allen Kriegsbrauch selbst bei den Seinen Anstoß erregt, indem er die Dattelpalmen der Feinde umhauen ließ. Er läßt sich (Sure 59, 5) von Gott damit rechtfertigen, daß dies zur Strafe der Ungläubigen nötig gewesen sei.

Ja, Gott trog seinem Propheten nicht
Mit jenem wahrhaftigen Traumgesicht.*)
Ihr werdet vor Gottes Angesicht
Seinem Tempel nahen voll Zuversicht,
Geschor'nen Haupts, in des Friedens Licht.
Er wußte gar wohl, was ihr wußtet nicht,
Von neuen Siegen sein Wort auch spricht!

Vielen seiner Anhänger genügte dieses Resultat freilich keineswegs. Wie immer, mußten auch diesmal die Juden daran glauben, und zwar die nördlich von Medina in Cheibar und Fadak wohnenden; sie hatten fortan die Hälfte ihres Einkommens den Gläubigen als Tribut zu entrichten.

Beinahe wäre Mohammed auf diesem Zuge gestorben, da ihm in einem der eroberten festen Höfe eine Jüdin vergifteten Braten vorgesetzt hatte; doch spie er gleich den ersten Bissen aus und blieb so am Leben. Die spätere Legende läßt ihn freilich seinen 4 Jahre nachher erfolgten Tod den Nachwirkungen dieses Attentats zuschreiben.

Nach einem unglücklichen Feldzuge von 3000 seiner Leute unter Zeid (s. o. Seite 17) gegen den christlichen Araberfürsten Amru bei **Muta** an der syrischen Grenze gelang es endlich im Jahre **630** dem Propheten, die am Frieden wankelmütig gewordenen Mekkaner mit einem Heere von 10000 Mann zu überrumpeln und fast ohne Schwertstreich in **Mekka** einzuziehen. Siebenmal um-

*) Mohammed hatte sich im Traume auf der Wallfahrt und dann im Besitz der Schlüssel des Heiligtums gesehen.

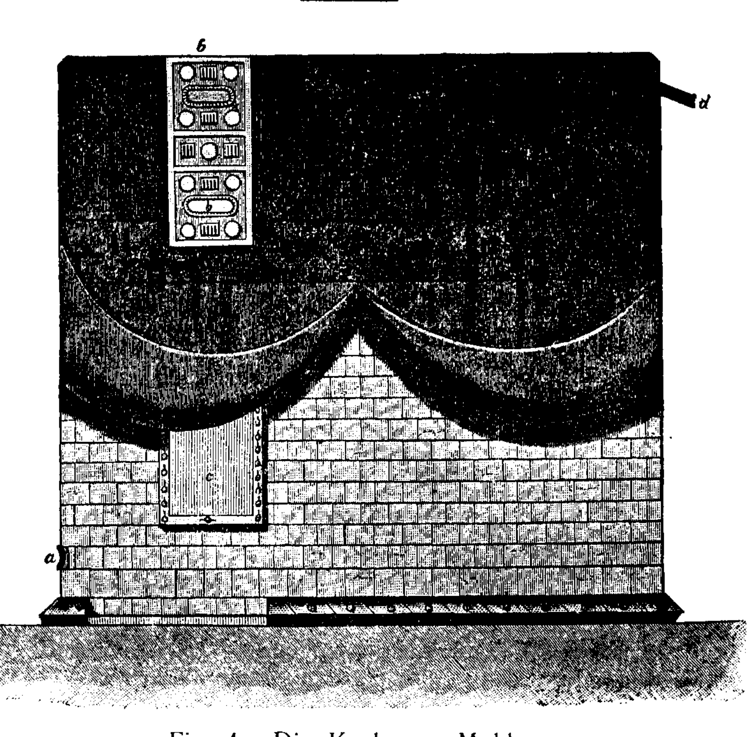


Fig. 4. Die Kaaba zu Mekka.
a. Der schwarze Stein. — b. Die zu Festzeiten hochgezogene Umhüllung mit der Überdeckung des Eingangs. c. Der Eingang zur Kaaba. — d. Regenrinne.

kreiste er feierlich nach alter Sitte die Kaaba und küßte bei jedem Umgange den heiligen schwarzen Stein, der nach frommem Väterglauben von Adam, dem ersten der Menschen, herstammte und den Erdmittelpunkt bildete.*)

*) Ähnlich galt den Juden Jerusalems ihr „Èben schtijjah" (vgl. Bd. II dieser Sammlung: „Die Kabbalah", S. 85), den Griechen Delphi als Mittelpunkt der Erde, dgl. den Byzantinern Byzanz, den Römern Rom.

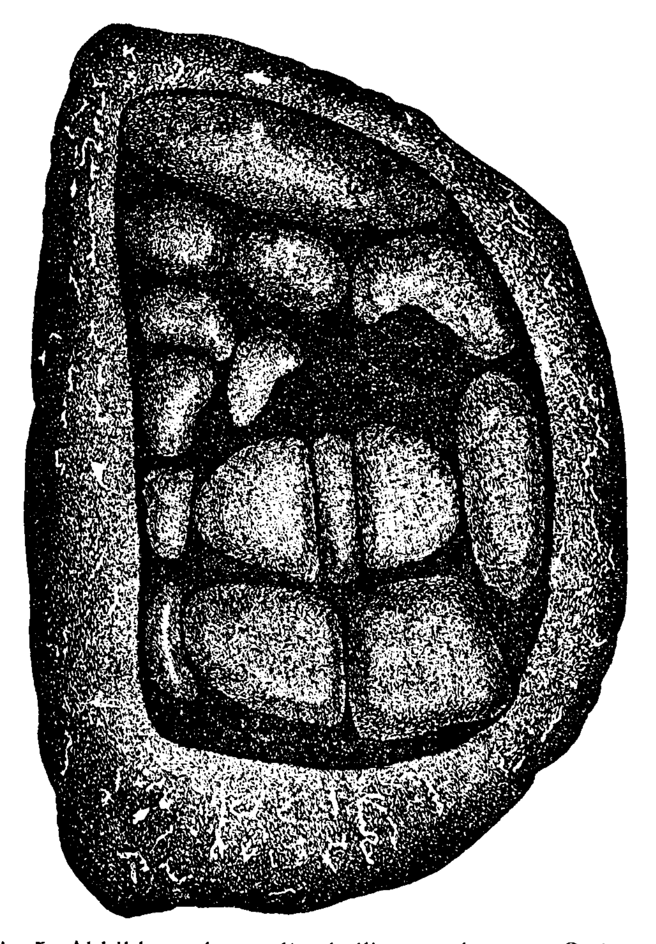


Fig. 5. Abbildung des uralten heiligen „schwarzen Steines“.

(In der Mitte der abgeküßte heilige Stein, um ihn die silberne Umrahmung.)

Dann ließ er die Götzenbilder zertrümmern und veranstaltete in dem gesäuberten Tempel den ersten reinen Gottesdienst. Nachdem er hierauf den Stadthäuptern Gnade für das Volk zugesichert, ließ er sich auf dem altheiligen Hügel Safa*) angesichts des Heiligtums von Männern und Frauen huldigen und beauftragte sodann seine Feldherren, auch in der Umgebung dem Götzendienst ein Ende zu machen.

Nach einem wenig erfolgreichen Kampfe gegen die um die Stadt Taif (s. o. Seite 22) versammelten Stämme im Tale Honein setzte er in Mekka, dessen Bewohner er sich durch allerhand materielle Vorteile (z. B. bei der Beuteteilung) zu verbinden strebte, einen weltlichen und einen geistlichen Vertreter ein und zog darauf nach Medina zurück, wohin in diesem und dem nächsten Jahre aus allen Teilen Arabiens Huldigungs-Gesandtschaften zu ihm kamen.

Nachdem er vergebens versucht hatte, alle ihm Unterworfenen zu einem Feldzuge gegen die Byzantiner zu führen, vielmehr bei Tabuk (zwischen Medina und Damaskus) umzukehren gezwungen war, sandte er zum nächsten Pilgerfeste seinen Adoptivsohn und Feldherrn Ali nach Mekka, um dort einen „Freibrief" (Sure 9) zu verkünden, kraft dessen Bestimmungen kein Ungläubiger die heiligen Stätten betreten darf, Juden und Christen indessen, die einen Tribut entrichten, wenigstens die Erlaubnis erhalten, in Mekka zu wohnen und bei ihrem

*) Zwischen den Hügeln Safa und Marwa (ursprünglich heidnischen Opferplätzen) haben nach dem Umgang um die Kaaba die Wallfahrer siebenmal rasch hin- und herzugehen. (Vgl. Fig. 3, Seite 12.)

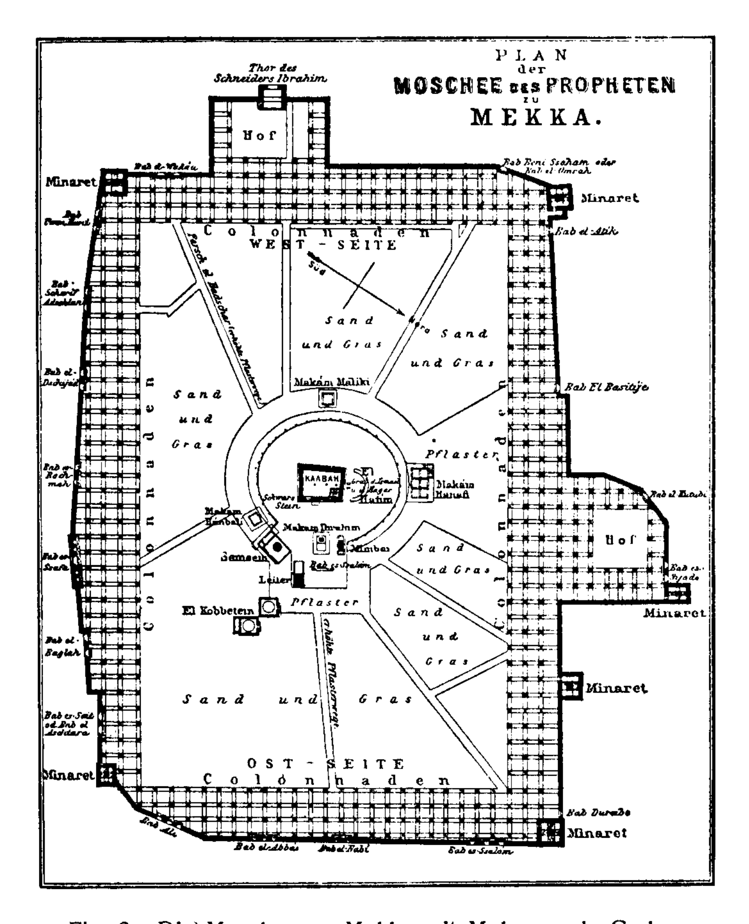


Fig. 6. Die' Moschee zu Mekka mit Mohammeds Grabe.

(In der Mitte die Kaaba, rechts davon das Grab Hagars und Ismaëls, unterhalb der Kaaba „Makam Ibrahim", die Stätte Abrahams.)

Glauben zu verbleiben, während Götzendiener (Heiden), sofern sie nicht durch einen bündigen (allerdings nach 4 Monaten eventuell hinfälligen) Vertrag geschützt sind, verfolgt und getötet werden dürfen.

Im Pilgermonat*) **632** reiste Mohammed zum letzten Male nach Mekka zum Heiligtume. Am 9. dieses Monats hielt er den auf dem Berge Arafa (östlich von Mekka) versammelten Gläubigen seine „Bergpredigt" (Sure 22, 25 ff.) über das Wesen der heiligen Wallfahrt.

Nach seiner Abreise, die 5 Tage später geschah, gedachte er in Medina Vorbereitungen zu einem neuen Zuge nach Syrien zu treffen; doch wurde er bald so krank, daß er nur mit Mühe noch zum Gebet in die Moschee gehen konnte, die an den Ort seines Krankenlagers, das Haus seiner Gattin Aischa (s. o. Seite 28), stieß. Noch einmal gelang es ihm, durch kalte Wassergüsse das tödliche Fieber zu mäßigen und seine letzte Rede an das Volk zu halten. Er empfahl Abu Bekr und Usama, den Sohn Zeids (s. o. Seite 17), dem Wohlwollen der Gläubigen, bat (gleich Moses) jeden, den er etwa gekränkt, um Verzeihung und ermahnte alle zur Einigkeit. Das zunehmende Fieber ließ ihn nicht mehr zu einer Entscheidung über seine Nachfolgerschaft kommen,**) und am **8. Juni 632** (oder am 8. des Monats Rabi im Jahre 11 der Hidschra) tat der Prophet den letzten Atemzug. Noch konnte und wollte das

*) Vgl. oben Seite 22, Anm. *)

**) Der Tradition nach soll Omar, der Alis Nachfolgerschaft fürchtete und für Abu Bekr war, eine letztwillige Verfügung des Fiebernden verhindert haben.

Volk und selbst ein Mann wie Omar (s. o. Seite 21) nicht daran glauben, daß der Gottgesandte dem Tode seinen Tribut zahlen müsse; aber Abu Bekr zitierte aus des Propheten eigenem Munde den Korânvers (Sure 3, 138):

„Nur als Gesandten wahrlich euch Mohammed ich gab,
Wie vor ihm viel Propheten schon sanken tief hinab.
Läg' nun erschlagen oder gestorben er im Grab,
Gedächtet ihr deswegen vom Herrn zu fallen ab?"

In der Nacht vom 9. zum 10. Juni bestattete man ihn im Sterbehause, das später in die erheblich erweiterte Moschee mit eingezogen und deren heiligster Teil ward.

8. Das Fortleben des Korân.

Der Prophet war tot, seine Offenbarung lebte unsterblich fort. Noch bildete sie kein abgeschlossenes Schriftwerk. Manches soll er allerdings in späterer Zeit, wo er vielleicht auch selbst notdürftig lesen und schreiben gelernt hatte, durch einzelne Sekretäre haben aufschreiben lassen, anderes hatten seine Anhänger auf Palmblattrippen, Knochen (zumal Schulterblätter), Steine, Leder, Pergament aufgezeichnet, vieles erbte in der Erinnerung seiner Jünger getreulich fort.

Solange Mohammed lebte, konnte ihm um so weniger daran liegen, alles Offenbarte sofort aufzeichnen zu lassen, als er sich ja öfters in der Lage sah, früher Vorgetragenes als „Einschiebsel des Satans" zu widerrufen. Da bei ihm die Entscheidung lag, was gelten solle oder nicht, hatte bei den Seinen sein lebendiges Wort mehr Wert,

als der tote Buchstabe. — „Die Küsse zählt man erst, wenn die Geliebte schwand,“ sagt ein morgenländisches Sprichwort, desgleichen ein anderes: „Erst wenn der Geber ging, zählt man, wieviel er gab.“ Bei jedem großen Glaubensboten stellte sich erst nach seinem Tode das Bedürfnis ein, alles zu sammeln, was er je gesagt, ob es nun schon von einigen zum Teil notiert, ob es nur im Busen aufbewahrt war. Jetzt wurde jedes irgendwie bezeugte Wort des großen Toten wertvoll.

Die **erste Sammlung** dieser Art ließ der Chalif Abu Bekr, Mohammeds Nachfolger, durch Zeid (s. o. Seite 17) veranstalten. Alles Material wurde zusammengebracht. Den Hauptteil der schriftlichen Aufzeichnungen soll eine von Mohammeds Gattinnen, Hafssa (s. o. Seite 29*), zur Verfügung gestellt haben. Pietätvoll scheint man sogar dasselbe mehrfach aufgenommen zu haben, wenn es sich — schriftlich oder mündlich — in abweichenden Fassungen vorfand. Bei dem ungemein starken und treuen Gedächtnis der Orientalen werden auch die aus der Erinnerung der Gläubigen stammenden Stücke fast ausnahmlos von Mohammed gesprochen sein. Einzelnes (wie z. B. die oben erwähnte, sonst keinem erinnerliche Stelle 3, 138 und ähnliche auf die Sterblichkeit des Propheten bezüglichen Verse, die z. T. den Zusammenhang unterbrechen) mag ein „frommer Betrug“ eingeschmuggelt haben, anderes hat man vielleicht in Rücksicht auf Zeitverhältnisse usw. weggelassen; wenigstens erinnerte sich Omar einzelner Aussprüche des Propheten (z. B. über Todesstrafe für Ehebruch), die nicht aufgenommen wurden,

und selbst heute kennen orthodoxe Mohammedaner Korânverse, die nicht in unseren Exemplaren stehen.*)

Die **zweite**, abschließende Sammlung veranstaltete der Chalif Othman. Es war eine despotische Redaktion des bisherigen Materials, die Herstellung eines authentischen Textes „par ordre de Moufti“. Wo ein Stück in mehreren Niederschriften vorlag, wurde bei Textverschiedenheit nur eine Lesart ausgewählt und als Text geschrieben, während die anders lautenden Textzeugnisse der Verbrennung anheimfielen, damit sie nicht durch ihre Abweichungen Zweifel hervorriefen.**) Durch dieses rücksichtslose Verfahren sind Lesarten verewigt worden, die offenbar von Anfang an unrichtig waren. Auch hier wurden Suren, die politisch oder sonstwie unbequem waren, einfach unterdrückt.***)

Die Einteilung in 114 Suren datiert wohl aus dieser Zeit. Die längeren und auch einige der nicht ganz kurzen Suren bestehen aus sehr verschiedenartigen und zeitlich oft weit auseinanderliegenden Stücken, die meist nur des gleichen Endreimes wegen oder aus ähnlichen äußeren Gründen zusammengeschweißt, ja eigentlich nur zusammengestellt sind. Vielleicht weisen die oft nur zu einem einzigen Verse oder einer Gruppe von Versen passenden Überschriften darauf hin, daß diese Stücke

*) Ähnlich zitiert z. B. der Thalmud Verse aus dem A. T., die in unsern heutigen Texten nicht stehen; ebenso finden sich in patristischen Schriften (z. B. bei Justin u. a.) neutestamentliche Verse, die in unseren Handschriften und Ausgaben fehlen.

**) Aus demselben Grunde erklärte die katholische Kirche die Bibelübersetzung des Hieronymus für die normative Textform (Vulgata).

***) Vgl. die von Weil, Einl. i. d. K., 2. Aufl., S. 92 ff. nach Garcin du Tassy mitgeteilte Sure.

AL-CORANUS
S.
LEX ISLAMITICA
MUHAM-
MEDIS,
FILII ABDALLÆ
Pseudoprophetæ,
Ad optimorum Codicum fidem edita
ex Museo
ABRAHAMI HINCKELMANNI, D.

HAMBURGI,
Ex Officina SCHULTZIO-SCHILLERIANA.
ANNO 1694.

Fig. 7. Titelblatt von A. Hinkelmanns Textausgabe (1694).

die ursprünglichen Bestandteile sind, an die dann die anderen angeschlossen wurden.*) — Die rätselhaften einzelnen Buchstaben, die sich bei einzelnen Suren als Überschrift oder hinter der anderweiten Überschrift vor dem ersten Verse finden,**) bezeichnen entweder eine bestimmte Herkunft der Sure,***) oder verschiedene Quellen, aus denen sie geflossen.

Die arabischen **Haupterklärer** des Korân sind Beidhawi (starb 1286) und Samachschari (12. Jahrhundert).

Der **älteste Druck** des Korân erschien im Anfange des 16. Jahrh. zu Venedig; eine Textausgabe nach Handschriften besorgte der bekannte Orientalist Abraham Hinkelmann (Hamburg 1694, 4⁰), eine solche mit lateinischer Übersetzung, Auszügen aus den Kommentaren etc. Ludovicus Maraccius (Padua 1698, fol.). Der heute am meisten gebrauchte Text ist der von G. Flügel (zuerst Leipzig 1837, 8⁰; 8. Aufl. von Redslob, Leipzig 1870, 8⁰).

*) Ähnlich ist die Benennung mancher griechischen Tragödien nach dem für die Haupthandlung selbst nebensächlichen Chor, der aber den ältesten Bestandteil der Tragödie überhaupt bildet.

**) Als Überschrift z. B.: T. H. (Sure 20); J. S. (Sure 36); Z. (Sure 38); K. (Sure 40); N. (Sure 68.) — Zwischen Titel und Text der Sure: A. I. M. (Sure 2 und 3); A. L. R. (Sure 11, 12, 14); A. L. M. (Sure 10, 28, 29, 30, 31); H. M. (Sure 40—46, außer 42); T. S. M. (Sure 26. 28); A. L. M. R. (Sure 13); K. H. J. A. Z. (Sure 19); A. L. M. Z. (Sure 7); T. S. (Sure 27); H. M. A. S. K. (Sure 42).

***) Man hat z. B. gemeint, daß hiermit solche Suren bezeichnet seien, die Mohammeds eigene Sekretäre niedergeschrieben hätten, und da diese Schriftkundigen möglicherweise jüdischer Abkunft waren, die Zeichen als hebräische Abbreviaturen in arabischen Lettern gedeutet, z. B. Amar il Mohammed (2. 3.), Amar li Mohammed (10 usw.), Amar li Rabbi (11 usw.), d. h.: Es sagte M., es sagte mir M., es sagte mir mein Herr; in KHJAZ (19) wollte man sogar den Namen eines solchen Schreibers (KoHen JaAZ) finden!

ALCORANI
TEXTUS UNIVERSUS
Ex correctioribus Arabum exemplaribus summa fide, atque pulcherrimis characteribus descriptus,
Eademque fide, ac pari diligentia ex Arabico idiomate in Latinum translatus;
Appositis unicuique capiti notis, atque refutatione:
His omnibus præmissus est
PRODROMUS
Totum priorem Tomum implens,
In quo contenta indicantur pagina sequenti,
AUCTORE
LUDOVICO MARRACCIO
E Congregatione Clericorum Regularium Matris Dei,
INNOCENTII XI.
Gloriosissimæ memoriæ olim Confessario.

PATAVII,
M. DC. XCVIII.

Ex Typographia Seminarii.
SUPERIORUM PERMISSU.

Fig. 8. Titelblatt der Textausgabe und Übersetzung von L. Maraccius (1698).

Übersetzungen:

A. Lateinische:

1. Die von dem Abte Peter von Clugny angeregte, von den Mönchen Robertus Anglus und Hermannus Dalmata im 12. Jahrh. angefertigte, von dem Züricher Prediger Th. Bibliander herausgegebene Originalübersetzung (Basel 1543, fol.).
2. Die bereits erwähnte Originalübersetzung des Maraccius (1698); ohne Text herausgegeben von dem betriebsamen Büchermacher Chr. Reineccius (Leipzig 1730, 8⁰).

B. Französische:

3. Anonyme Originalübersetzung (Paris 1647, 4⁰).
4. Originalübersetzung von M. Savary (Paris 1783 und 1789, 2 Bde., öfters wiederholt).
5. Originalübersetzung von M. Kasimirski (Paris 1840, 8⁰; neueste Auflage 1887, 8⁰).

C. Italienische:

6. Venedig 1547, 4⁰; nach Nr. 1 gearbeitet!

D. Englische:

7. London 1649, 8⁰ (dgl. 1688 fol.); nach Nr. 3!
8. Originalübersetzung (sehr frei) von G. Sale (London 1734, 4⁰; dann sehr oft, zuletzt 1892).
9. Originalübersetzung von Rodwell (London 1861; 2. Ausg. 1876).
10. dgl. von Palmer (Oxford 1881); die beste.

E. Holländische:

11. Hamburg 1641, 4⁰; nach Nr. 14!

12. Übers. v. J. H. Glazemaker (Rotterdam 1698, 8^{0}), nach 3!

F. Hebräische:

13. Originalübersetzung (doch mit Anschluß an Sale und Ullmann [21]) von H. Reckendorf (Leipzig 1857, 8^{0}).

G. Deutsche:

14. Übers. von Salomon Schweiger (Nürnberg 1616 und 1623, 4^{0}), nach Nr. 1!
15. Übers. von David Nerreter (Nürnberg 1703, 8^{0}); nach Nr. 2!
16. Übers. von J. Lange (Hamburg 1703, 8^{0}); nach Nr. 12!
17. Übers. von Arnold (Lemgo 1746, 4^{0}); nach Nr. 8!
18. Originalübersetzung von M. D. Fr. Megerlin (Frankfurt a. M. 1772, 8).
19. Dgl. von Fr. E. Boysen (Halle 1773, 8).
20. Übers. von G. Wahl (Halle 1828, 8^{0}); nach 19, doch mit Benutzung des Originaltextes.
21. Übers. von Dr. L. Ullmann (Crefeld 1840, 12^{0}; 8. Aufl. Bielefeld 1882); nach 8, doch mit Benutzung des Originals.
22. Originalübers. von Fr. Rückert } s. o.
23. Originalübers. von M. Klamroth } s. o.

Viele Korân-Manuskripte und (wenigstens Teile von) Übersetzungen harren noch in den Bibliotheken vergeblich der Beachtung, geschweige denn wissenschaftlicher Verwertung und Veröffentlichung.

Über Th. Nöldekes „Geschichte des Korân“ s. o. Seite I.

Das **Leben Mohammeds** haben u. a. behandelt: W. Muir (London 1851—61, 3. Aufl. 1894; IV), A. Sprenger (Berlin 1861—65; III), Th. Nöldeke (Hannover 1883), A. Krehl (Leipzig 1884), A. Müller (Der Islam, Bd. I, 44—207; Berlin 1886), Jul. Wellhausen (Skizz. u. Vorarb., Heft 4; Berlin 1889), Hub. Grimme (Münster 1892—95; II).

Das hochinteressante, seltene Werk des Maraccius enthält: **I)** Eine lat. „Vorrede an den Leser" (S. 1—8), dann ein lat. „Leben Mahumets" (sic! — S. 9—32), darauf eine lat. Abhandlung „Über den Alkoran" (S. 33—45), sowie Inhaltsverzeichnis zu Seite 9—45. — **II)** Der **„Prodromus"** enthält 1) lat. Vorrede (S. 1—4), sowie eine lat. Widerlegung der mohammedanischen Schriftbeweise aus A. T. und N. T. für die Wahrheit der Lehre Mohammeds (S. 1—48). — 2) Eine lat. Widerlegung der mohammedanischen Berichte über Wunder Mohammeds usw. (S. 1—84). — 3) Eine lat. Widerlegung der Polemik des Islam wider das Christentum (S. 1—94), sowie als Anhang (8 Seiten) das katholische Glaubensbekenntnis arabisch und lateinisch. — 4) Eine lat. Widerlegung der Glaubenslehren des Islam usw. (S. 1—126) nebst Anhang und Registern. — **III)** Der **Hauptteil,** die **„Refutatio Alcorani",** enthält nach einem lat. Vorwort an Kaiser Leopold I. (6 Seiten) und einer lat. Vorrede an den Leser (S. 1—17), sowie 3 Druckprivilegien (S. 18—20) bei jeder Sure a) den arabischen Text, b) die lat. Übersetzung, c) lat. Anmerkungen, d) lat. Widerlegung der Sure (S. 1—835), ein lat. Schlußwort (S. 836—838), Register und Druckfehlerverzeichnis. — Viele der neueren Übersetzer verdanken diesem Riesenfolianten mehr, als sie angeben!



III. Kapitel.

Korân-Auszug.

1. Selbstzeugnis des Korân.*)

Sure 26, 192. Er ist des Herrn Wort, den das Weltall preist,
193. Geoffenbaret vom getreuen Geist**)
194. Dem Herzen dein — daß du Ermahner seist —
195. In klarer***) Sprache, die Arabisch heißt.
196. Auf ihn der Alten Schrifttum hin schon weist!

Sure 44, 58. In deiner Sprache den Korân wir†) lehrten,
Damit sie††) desto eher sich bekehrten.

Sure 41, 44. Denn hätten des Korânbuchs Worte dir
In fremder†††) Zunge kund wir werden lassen,
So hätt's geheißen: Botschaft wollen wir
In einer Sprache, die wir können fassen!

Sure 14, 4. Es sprach noch jeder Bote, den wir sandten,
Die Sprache seines Volks, die alle kannten.

---

*) Ich benutze hier zum Teil die trefflichen Stellenangaben von Klamroth.

**) Gabriel, vgl. Seite 10.

***) In dem allen verständlichen mekkanischen Dialekte.

†) Fast überall ist im Korân Gott selbst der Redende; er spricht gewöhnlich im „Plural der Majestät".

††) Die Araber.

†††) Etwa hebräisch o. dgl. Schon zu Esras Zeiten verstanden z. B. die (aramäisch redenden) Juden, soweit sie nicht Gelehrte waren, das Hebräisch des A. T. nicht mehr. Jesus, Petrus usw. sprachen Westaramäisch.

Sure 11, 120. Gott konnte einen Glauben allen geben;
Doch ließ in Glaubenszwist die Welt er schweben,
Nur die nicht, die in seiner Gnade leben.
Sure 13, 38. Und jede Zeit hat ihre Offenbarung eben!

Sure 7, 168. Den Juden ward die „Schrift" von alters her;
Doch strebten sie von je nach Weltgut mehr.
Wohl rufen bußvoll sie: „Vergib uns, Herr!" —
Doch, winket neues Gut von ungefähr,
Gleich jagen hinterdrein sie hitzig sehr.

Sure 45, 16. Trotz heil'ger Kunde, die ich ihnen sandte,
Gar sehr doch unter ihnen Streit entbrannte.
Sure 27, 78. Der deutliche Korân gewährt Bescheid,
Worüber jene Zweifel plagt und Streit!

Sure 5, 16. Der Jude brach des heil'gen Bundes Wort, . . .
Das Schriftwort rückt' er von dem richt'gen Ort,*)
Das Beste der Verheißung**) ließ er fort. . . .
17. Den Christen ward ein neuer Bund; indessen
Das Beste der Verheißung sie vergessen;
Drum schufen Zwist***) wir ihnen ungemessen.

Sure 5, 18. Ihr Schriftbesitzer,†) auch zu euch gekommen
Ist mein Prophet, daß er zu eurem Frommen
Eröffn' euch manches, was ihr fortgenommen
Aus eurer Schrift, und was euch noch ver-
schwommen.

Sure 42, 11. Dasselbe, was wir offenbarten dir,
Das kündeten bereits vor Zeiten hier
Dem Abraham, Moses und Jesus wir.

*) d. h. verfälschte die Schrift und ihren Sinn.

**) Mohammed bezog ihm bekannt gewordene Bibelworte, die „einen Propheten wie Moses" (5. Mos. 18, 15) und den nach Christus kommenden „Tröster" (Ev. Joh. 15, 26) verhießen, auf sich!

***) Sekten.

†) Vgl. Seite 14 und 25.

Sure 3, 60. Abraham weder Jude oder Christ,
Noch Götzendiener gar gewesen ist,
Nein, gottergeben*) fromm**) zu seiner Frist.

Sure 6, 53. Es kränket der ungläub'gen Gegner Spott
Nicht den Propheten, nein, den einen Gott!

Sure 3, 7. Und ob wir wollten auch hernieder senden
Solch' Buch, daß sie es griffen mit den Händen,
So sprächen sie: Betrug ist's, uns zu blenden!

Sure 6, 111. Und ob wir Engel sendeten hinab,
Hart bliebe doch ihr Herz, gleichwie vorab.

Sure 6, 50. Sag' ihnen: Nimmer rühmt' ich mich derart,
Als wär' ein Gottesschatz für mich gespart,
Als hätt' ich Niezuschauendes gewahrt,
Als sei ich einer von der Engel Art —
Ich künde nur, soviel mir offenbart.

Sure 81, 27. Als Mahnung nur, jedoch für alle Welt
Als Mahnung, ward dies Schriftwort hingestellt,
28. Daß ihm gehorch', wem rechter Pfad gefällt.

Sure 80, 11. Ja, eine Mahnung der Korân soll sein,
Für jeden, der da will Gehör ihm leih'n.

Sure 17, 90. Ob Menschen sich und Geister unterfingen,
Ein Buch gleich dem Korân zustand zu bringen,
Nicht könnt es ihnen jemals doch gelingen!

Sure 31, 26. Wenn alle Bäume auch Schreibrohre wären
Und Tinte wär' dies Meer nebst sieben Meeren,
Sie könnten Gottes Worte doch, die hehren,
Erschöpfen nie mit ird'scher Weisheit Lehren!***)

---

*) Muslîm.

**) Hanif.

***) Vgl. Sure 18, 109 und unten: Korân und Judentum.

2. Gott.

a. Gottes Majestät.*)

Sure 17, 46. Es rühmen alle sieben Himmel**) ihn,
Die Erde auch und alles, was darin,
Jedwedes Ding preist ihn von Anbeginn;
Doch ihr versteht nicht ihre Melodie'n!

Sure 22, 18. O sieh' das ganze Weltall Gott sich neigen,
Den Himmel und die Erd' und was ihr eigen,
Die Sonn', den Mond und all' der Sterne Reigen,
Die Felsenvesten, die gen Himmel steigen,
Die Tierwelt und die Bäume, reich an Zweigen!
Auch von den Menschen viele fromm sich zeigen.

Sure 13, 14. Ihn preist des Donners brüllender Schall,
Ihn preisen in Ehrfurcht die Engel all,
Wen er will, den zermalmt seiner Blitze Fall.
16. Ihm dient, was in Himmels Revier sich bewegt,
Was drunten die Erde hegt und trägt,
Ob's frei oder unfrei des Daseins pflegt,***)
Der Schatten sogar ihm zu Füßen sich legt!†)

Sure 35, 1. Als Boten ihm dienet der Engel Schar
Die da Flügel regen zwei, drei, vier Paar.
Sure 40, 7. Die da Gottes Thron umgeben und tragen,
Sein Lob zu allen Zeiten sie sagen,
Für die Gläub'gen um Huld zu bitten auch wagen.

---

b. Gottes Allmacht.

Sure 36, 82. Also ist Gottes Will' und Art:
Er spricht „Es werde!“ — und es ward!

*) Gottes Einheit (Sure 112) s. o. Seite 21.
**) Vgl. oben Seite 22, Anm. 3.
***) Gleichviel, ob es freien Willen besitzt oder nicht.
†) Ein wahrhaft poetisches Bild: Der Schatten, der sich (zumal morgens und abends) lang ausstreckt, wirft sich gleichsam Gott anbetend zu Füßen.

Sure 67, 19. Schau, wie die Allmacht sein das Vöglein trägt,
Das mit den Fittichen die Lüfte schlägt.

Sure 17, 70. Zur Biene sprach dein Herr: Bau' dich in Bäumen,
In Bergkluft an und in der Menschen Räumen,
Iß alle Frucht und dien' mir sonder Säumen.

Sure 29, 60. Wie manch Geschöpf ist sorglos um sein Leben
Und seine Nahrung; Gott muß beides geben.
Er gibt's auch euch! Auf alles schaut er eben.

Sure 35, 43. Nichts hemmt im Himmel ihn, noch auf der Erde,
Daß, was und wie er's will, also es werde.

---

c. Allwissenheit.

Sure 35, 36. Gott kennt, was Erd' und Himmel birgt,
Und was im Herzen stille wirkt.

Sure 6, 59. Die Schlüssel des Verborgnen hat nur Er,
Er weiß, was da geschieht zu Land' und Meer',
Vom Baum kein Blättlein sinkt zum Boden her,
Kein Körnlein wird bedeckt vom Erdreich schwer,
Das nicht in seinem Buch verzeichnet wär'!

Sure 34, 2. Er weiß, was in die Erde dringt,
Und was aus ihr hervor sich ringt,
3. Was hoch vom Himmel niedersinkt,
Und was zu ihm empor sich schwingt.*)

Sure 67, 13. Was still ihr denket oder redet laut,
Gott weiß es, der ins Innerste euch schaut!

*) Vgl. auch Sure 31, Ende (nach A. Müller): Fünf Dinge sind's, die Gottes Rat zu wissen vorbehalten hat: Er weiß, wann er wird Regen schicken, um eure Fluren zu erquicken, er weiß, wann er am jüngsten Tag wird wecken, was in Gräbern lag. Er weiß, was Mutterschoß verborgen, er weiß, was dich wird treffen morgen, und niemand weiß, als Gott allein, in welchem Land dein Grab wird sein!

Sure 50, 15. Ich, der den Menschen schuf am ersten Tag,
Bin näher ihm, als der Halsader Schlag,
Und weiß, was ihm sein Herz zuflüstern mag.*)

d. Schöpfer Himmels und der Erde.

Sure 50, 37. Den Himmel und die Erde weit
Und was dazwischen ist,
Das schufen ohne Müdigkeit
Wir in sechstäg'ger Frist!

Sure 71, 15. Bedenkt! Schuf Gott die sieben Himmel nicht
In siebenfach emporgetürmter Schicht,
Des milden Mondes wegeleuchtend Licht,
Der Sonne Fackelglanz, der sengend sticht?

Sure 39, 7. Er ist's, der Erd' und Himmel hat gemacht,
Nacht folgen läßt auf Tag und Tag auf Nacht;
In beider Dienste hat er wohlbedacht
Der Sonne und des Mondes Lauf gebracht.

Sure 13, 13. Zu Furcht und Hoffnung läßt den Blitz er leuchten
Und Regenwolken rings das Erdreich feuchten.

Sure 25, 55. Zwischen dem süßen, trinkbaren Meer,
Und dem andern, das salzbitter sehr,
Stellt' er feste Scheidewand her.**)

Sure 13, 3. Hin breitete die Erde er,
Und auf ihr schuf er Berge schwer
Und Ströme, die sich wälzen her.
Alle Frucht er doppelartig macht' ***)
Und gebot, den Tag zu umschleiern, der Nacht.

*) Ein sehr anschauliches Bild: Die dem Ohre ganz nahe pochende Halsader hört, was das Herz jenem zuflüstert. Gott, der Allwissende, ist aber noch viel näher, hört noch viel mehr.

**) Er schied das süße Quellwasser von dem bittern Meerwasser.

***) Männlich und weiblich, süß und sauer usw.

4. Auf Erden scheiden durch Gräben sich
Oder berühren sich nachbarlich
Wiesen, Rebengärten und Saaten
Nebst Palmen, ein- oder zweistämmig geraten.

Sure 25, 49. Er ist es, der für euch den Schlaf gemacht
Zum Ausruhn und zur Hüll' die dunkle Nacht,
Den Tag zur Tat, die rüstig wird vollbracht.
Er ist's, der seine Winde sendet sacht,
Zu künden, daß euch Gnadensonne lacht,
Auch Himmelsnaß euch spendet er mit Macht,
Daß tote Au'n ersteh'n in alter Pracht
Und rings die Schöpfung neu belebt erwacht.

Sure 39, 22. Schau' doch, wie Gott vom Himmel niederschickt
Den Tau und rings damit das Land erquickt,
Daß Blum' und Blatt ersteht, gar bunt geschmückt!

Sure 36, 80. Aus vorher grünem Holz erweckt er Feuer,
Das nun erglühet auf den Herden euer.

---

e. Des Menschen Schöpfer und Erhalter.

Sure 15, 26. Einst schufen wir den ersten Mann
aus Lehm, zu Teig gemengt . . .
28. Dein Herr sprach zu der Engel Bann:
Ich schaff' ihn erdgemengt;
29. Und wenn dem Bilde ich sodann
von meinem Geist geschenkt,
30. So huldigt ihm! — Und Mann für Mann
sie taten's, dicht gedrängt.

Sure 39, 8. Von einem Mann stammt aller Menschen Chor
Und von dem Weib, das aus ihm ging hervor.

Sure 30, 20. Vom Mann und für den Mann schuf er das Weib,
Daß er genieße ihren süßen Leib
Und Liebestrieb stets zwischen ihnen bleib'!

Sure 40, 69. Zuerst aus Staub hat Gottes Kraft
Den Menschen einst gemacht.
Jetzt aus verdickten Blutes Saft*)
Wird er hervorgebracht.

Sure 31, 19. Was da auf Erden und im Himmelsdom,
Das hat für euch zum Dienste Gott beschlossen,
Auf Leib und Seel' hat seiner Gnade Strom
Er über euch gar reichlich ausgegossen!

Sure 16, 5. Das Hausgetier auch hat er euch beschert,
Das Kleidung euch und Dienste viel gewährt,
Von dem ihr euch und eure Kinder nährt,
6. Und das als Augenweid' euch lieb und wert,
Wenn's ausgetrieben wird und heimwärts kehrt.
7. Auch geht's in ferne Lande lastbeschwert,
Wohin allein ihr nicht gekommen wärt.
Ja, Gott ist's, der da Huld und Gnade mehrt!
8. Auch Esel, Maultier und das schmucke Pferd
Hat er zu reiten euch gar wohl gelehrt,
Und gab euch manches noch, das ihr nicht ehrt.
10. Des Himmels Born er mild für euch entleert,
Auf daß euch Trank und frische Weide werd',
11. Er läßt euch Saaten sprießen aus der Erd'
Und edle Frucht, die ihr mit Lust verzehrt.
Das ist ein Zeichen dem, der unbetört!
12. Nacht er und Tag in euern Fron beschwört,
Der Himmelsleuchten Dienst euch auch gehört;
Dies ist ein Zeichen dem, der unbetört!
13. Euch schuf er Blumen, farbenschön verklärt;
Dies ist ein Zeichen dem, der unbetört!

---

*) So nannte M. wohl das Sperma (vgl. Sure 98, 2; oben Seite 11), falls er nicht etwa unter dem „verdickten Blut" den Fötus versteht. — Vgl. das (Sperma-)„Tröpflein" Sure 35, 12; 36, 77 u. ö.

14. Er zwingt das Meer, daß es euch Fleisch gebärt,*)
Auch Schätze beut und Schmuck,**) so ihr begehrt,
Von Schiffen wird für euch die Flut durchquert,
Daß Segen ihr erführt und dankbar wärt!

---

f. Der Gerichtsherr.

Sure 7, 186. Wenn sie dich fragen um die letzte Stunde,***)
So sprich: Mein Herr allein hat davon Kunde . . .
Doch wird es sein gar eine schwere Stunde,
Urplötzlich wird sie nah'n dem Weltenrunde!

Sure 39, 67. Die Erd' ist dann für Gott ein' Handvoll nur,
Zusammen auch gerollt des Himmels Flur.

Sure 25, 27. An jenem Tage†) spaltet der Himmel sich —

Sure 44, 9. Und geht in Rauch auf, aller Welt sichtbarlich.

Sure 22, 1. An jenem Tag wird beben die Erde sehr,
2. An jenem Tage — nah' schon gerückt ist er —
Gedenkt des Säuglings nimmer die Mutter mehr,
Zu früh verlieren Schwangre die Bürde schwer,††)
Wie Trunkne taumeln rings alle Leut' umher!

Sure 18, 45. Die hohen Berge werden geebnet ein
Und kahle Fläche wird da die Erde sein.†††)

Sure 36, 49. Urplötzlich ergeht ein gewaltig Gedröhn,
Dieweil bei einander sie redend stehn,
Nicht haben sie Zeit mehr, ihr Gut zu besehn,
Nicht 'mal, zu den Ihren nach Hause zu gehn.

---

*) d. h. Fische liefert.
**) z. B. Perlen und Korallen.
***) Das Eintreten des jüngsten Tages.
†) Dies illa!
††) Vgl. Ev. Matth. 24, 19.
†††) Vgl. Jesaia 2, 12, 40, 4f.

Sure 39, 68. Und bei der ersten Posaunen Schall,
Fallen um wie tot die Menschen all',
So ihnen nicht Gott erläßt den Fall.
69. Doch bei dem zweiten Posaunensignal
Stehen auf voll Erwartung sie allzumal —
Sure 36, 50. Den Gräbern entringt sich der Toten Schwall.
Sure 20, 107. Da folgen sie einem Engel licht,
Der sie entbeut zu gerechtem Gericht.
Nun steht vor des Höchsten Angesicht
Die Menge der Völker und regt sich nicht.
Sure 50, 20. Ein Engel treibt daher jede Seele,
Ein andrer bezeugt Verdienste und Fehle.
Sure 39, 69. . . . Und Gottes Allmacht läßt die Erd' erglühn,
Dann bringt ein offnes Buch man her vor ihn,
(Sure 18, 46. Indes die Völker vor dem Richter knie'n,)
39, 69. Als Zeugen her auch viel Propheten ziehn,
Auf daß als Zeuge Gott' ein jeder dien'
Wider die Völker, die verachtet Ihn!

Sure 36, 65. Dann tun des Menschen Füße, Händ' und Mund
Als Zeugen alle seine Taten kund.
Sure 31, 19. Die Ohren, Augen und sogar die Haut*)
Bezeugen da gar manche Sünde laut.

Sure 21, 48. Ja führen werden wir (spricht Gott) gerechte Wage
An jenem großen Auferstehungstage,
Daß keine Seele über Unrecht klage,
Und sei auch um ein Senfkorn nur die Frage,**)
Wir rechnen's nach, es macht uns keine Plage.

---

*) Sie liegt ja über dem Herzen und kann dessen Sinnen belauschen (vgl. S. 53, Anm. 1), sie bedeckt ferner alle Glieder und ist Zeuge von deren Tun, kennt also die Gedanken- und Tatsünden.

**) Mag es sich auch nur um ein Körnlein Recht oder Unrecht handeln.

Sure 35, 19. Da darf des einen Schuld kein andrer tragen,
Kein Sünder auch zu einem Besser'n sagen:
Nimm mir 'was ab! — Das soll sich keiner wagen,
Und wär's der Sippen einer auch und Magen.*)

Sure 31, 32. Und seinem Kinde da kein Mann,
Kein Kind dem Vater helfen kann.**)
Und keinen Fürspruch läßt der Herr der Welten,
Als etwa den des Gottgesandten,***) gelten.

Sure 6, 54. Doch . . . hat sich Gott Barmherzigkeit
Gemacht zur Richtschnur; er verzeiht
Gern Sünde aus Unwissenheit,
Und wem sein übles Tun ward leid.

161. Zehnfacher Lohn dem Guten frommt,
Nur einfach Sündenstrafe kommt!

———

Sure 39, 71. Zur **Hölle** führet man die Bösen dann,
Die weithin ihre Pforten aufgetan;
Die Höllenwächter fragen: „Kam kein Mann
Zu euch, der diesen Tag, so jetzt verrann,
Und Gottes Zeichen hat gekündet an?"
Von ihnen keiner da es leugnen kann;
Gerechtes Urteil drum der Herr ersann! —

72. Dann heißt's: „Geht ein zum ew'gen Höllenbann!"
Welch' schlimmen Sitz die Hoffahrt da gewann!

Sure 32, 13. In der Hölle sollen wohnen
Übeltäter mit Dämonen!

Sure 14, 51. Ja, flüssiges Pech ist ihr Leibgewand,
Von Feuer wird ihr Gesicht gebrannt!

Sure 22, 20. Heiß Wasser gießt man dort aufs Haupt der Bösen,
Das ihre Haut auflöst samt den Gekrösen,

---

*) Sippen und Magen = Blutsverwandte und Verschwägerte.
**) Vgl. Psalm 49, 8—9.
***) Mohammeds.

21\. Mit Eisenkeulen werden sie geschlagen,
Und woll'n sie angstvoll flieh'n den Ort der Plagen,
22\. Stößt man sie in die Höllenpein zurück:
Fügt euch in euer glutreich Qualgeschick!

Sure 18, 28. Ihre Labung ist glühendes Wasser auch,*)

Sure 44, 43. Ihre Nahrung die Frucht vom Höllenstrauch,**)
Die kocht wie Hefe in ihrem Bauch!

Sure 7, 48. Und bitten sie die Seligen***) um Labe,†)
So wird verweigert ihnen solche Gabe.

Sure 40, 52. Dann zu den Höllenwächtern tönt ihr Schrei'n:
„Ruft euerm Herrn,††) ob's gar nicht sollte sein,
Daß einen Tag nur unterbleibt die Pein!" . . .
Drauf jene: „Fleht zu Gott!" — Doch Er sagt: Nein!

Sure 43, 77. Dann flehen sie zu Malik: „O verwende
Bei deinem Herrn dich, daß er's mit uns ende!" †††)
Drauf er: „Nein, ewig sind die Höllenbrände!"

Sure 14, 20. Auf den Verdammten dringt der Tod
Von allen Seiten ein,
Und dennoch ist er nimmer tot
Und leidet ew'ge Pein.

Sure 35, 34. Sie schrei'n zu Gott: „Laß uns hinaus von hier!
Ein besser Leben dann beginnen wir!"
Drauf Er: „Genügend lange lebtet ihr,
Euch zu besinnen eines Bessern schier!
Auch kam der Mahner*†) ja zu euch von mir!"

---

*) Sure 14, 29: Fauliges Wasser. Vgl. zum folgenden oben Seite 20, Sure 88.

**) Der „Baum" Al zakkum, der Höllenbaum, vgl. Sure 17, 62, Sure 88, 6.

***) Zwischen Himmel (Paradies) und Hölle ist nur eine Scheidewand.

†) Vgl. Ev. Lucä 16, 24.

††) Gemeint ist der Höllenaufseher Malik.

†††) Uns töte. Malik aber sagt, sie müßten ewige Pein erleiden.

*†) Mohammed, s. o. Seite 50.

Sure 13, 28. Und wenn sie alle Schätze zwiefach hätten:
Die Schuld, die sie tat in die Hölle betten,
Sie ist zu groß und bleibt; nichts kann sie retten,
Auf ewig fesseln sie des Fluches Ketten!

Sure 39, 73. Zum **Paradies** führt man die Frommen dann,
Das gastlich seine Pforten aufgetan.
Zu ihnen spricht der Wächterengel Bann:
„Willkommen, die ihr gingt auf rechter Bahn!
Die ew'ge Wonn' euch niemand nehmen kann!"
Sure 25, 26. An jenem Tage werden dann die Frommen
Zu herrlichschöner Himmelswohnung kommen,
Wo stete Ruhe ihnen unbenommen.
Sure 9, 73. Den gläubigen Männern und Frauen*) allen
Verhieß Gott Gärten, da Ströme wallen,
Ja, Edens ewige Gartenhallen;
Doch lieber ist ihnen sein Wohlgefallen.**)
Sure 18, 30. Dort sind sie geschmückt mit güldenen Spangen,
Mit grünem Atlas und Seide behangen,
Und herrliche Polster sie weich umfangen.***)
Sure 19, 63. Es tut kein leeres Geschwätz sie verdrießen,†)
Des Morgens und Abends sie Speise genießen.
Sure 43, 71. Da werden viel güldene Becher geleert,
Und alles, was Herz und Auge begehrt,
Wird ewig ihnen in Fülle gewährt.

---

*) Die Gattinnen werden (im Gegensatz zu den anderen orientalischen Darstellungen des Paradieses) von Mohammed hier wie 36, 56, 40, 8 und 43, 70 ganz besonders hervorgehoben.

**) Das ihnen im Paradiese zuteil wird und ihre höchste Seligkeit bildet; vgl. unten 36,12, wo der den Garten durchwandelnde Herrgott die Seligen freundlich grüßt.

***) Vgl. oben S. 20, Sure 88, 10 ff.

†) Ebenda, Vers 11; vgl. Sure 19, 63.

Sure 43, 70. Ja, eingehn sollt ihr zum Garten, traun,
Ihr Gläubigen alle samt euren Frau'n!*)
Sure 36, 56. Die Gläubigen samt Frau'n ruhn hocherfreut
Im Paradies auf schatt'gen Polstern heut . . .
58. Gott selber ihnen Friedensgruß entbeut!

Es würde zu weit führen, auf alle übrigen Bewohner des Himmels und der Hölle des Korân genauer einzugehen. Nur soviel sei berichtet, **1)** daß die Engel von Gott aus Licht geschaffen wurden und seine nächste Umgebung (vgl. oben S. 51), sowie seine Boten an die Menschen darstellen (z. B. Gabriel an Mohammed; Seite 10ff., 48). Tiefer als sie stehen die von Gott aus Feuer geschaffenen Dschinnen (guten Dämonen, Genien, s. o. Seite 23, Anm.), von denen allerdings einige in den Sündenfall des Iblis (s. u.) verwickelt und damit zu bösen, den Satanen nahestehenden Dämonen geworden sind; sie werden (Sure 72, 4) von den guten Dschinnen „die Toren aus unserer Mitte" genannt. — **2)** Die Satane oder Teufel wurden von Gott aus dem Gluthauch des Wüstenwindes Samum geschaffen. Ihr Oberhaupt ist Iblis (Diabolos, Satan, Lucifer), dessen Fall infolge Auflehnung wider Gott Mohammed im ganzen nach der christlichen, der thalmudischen nachgebildeten Legende berichtet (Sure 15, 28—42, Sure 38, 71—85). Gott hat ihm (Sure 15, 36 ff.) Macht gegeben, die Menschen, die sich ihm hingeben, zu verführen. Die bösen Dämonen, die gleich den guten zwischen Himmel und Erde schweben,

*) Außerdem werden den Gläubigen im Paradiese schöne Mädchen, die Huri (Plural von „Haura" = gazellenäugig), als Beischläferinnen zuteil, vgl. 52, 20 und oft.

hausen auch in unheimlichen Gegenden (Ruinen, öden Brunnen, Höhlen und Schluchten), toben im Samum und Seesturm und suchen, wie die mit ihnen fast identischen Satane, die Menschen zu Zauberei zu verleiten. Die unwissenden Götzendiener verehren, ohne es zu wissen, eigentlich sie, die hinter der Götzenmaske steckenden Dämonen (vgl. 2, 96 u. ö.). Einen Hauptzug dieser Schweifenden bildet ihre Neugier. Sie suchen an den Himmelstüren göttliche Geheimnisse zu erhorchen, doch die wachthabenden Engel vertreiben sie mit Steinwürfen (15, 17 u. ö.). Zu den eigentlichen Satanen gehören die Höllenwächter, ferner die Höllenteufel, welche die Verdammten peinigen, und ihr Oberaufseher Malik (s. o. Seite 59).

3. Die Götzen.

Ihnen gilt Mohammeds schärfste Polemik. Soweit sich hinter ihnen nicht Dämonen verstecken, wie eben erwähnt wurde, sind sie nicht nur nicht „andere Götter“ neben dem wahren Gotte, sondern überhaupt ein Nichts! Mohammed beweist dies mit packenden Erfahrungssätzen. Gäbe es mehrere einander an Macht gleichstehende Götter, so würde naturgemäß einer sich über den andern erheben und ihn zu vernichten suchen (Sure 23, 93); also, das meint er, selbst wenn es einmal wirklich vordem eine Vielheit von Göttern gegeben haben sollte, könnte von diesen schließlich doch nur der stärkste übrig geblieben sein, man käme mithin auch von dieser Voraussetzung aus auf eine Art Monotheismus. Aber, so ist sein Gedankengang, diese Prämisse ist falsch. Der Gott,

welcher auch jetzt noch keinen andern neben sich duldet und auch vordem nie geduldet haben würde, ist der wahre Gott, Allah. — Im Streben nach Alleinherrschaft würden die anderen Götter, wenn sie als gleichstehende Wesen neben ihm existiert hätten, sich gegen ihn vereint und ihn vernichtet haben (Sure 21, 22). Nun aber beweisen die Götzendiener selbst, daß nur ein Gott, Allah, als wirklicher, helfender, allmächtiger Gott existiert: In ernster Not rufen sie Allah allein an (Sure 16, 55), auch im Seesturm beten sie nur zu ihm (Sure 29, 65), um allerdings nach überstandener Gefahr wieder zu den Götzen zu laufen. Was aber sind das für Götter, die nicht helfen können, wo Hilfe erst ihre Wirklichkeit erhärten würde? — Mag diese Logik uns auch anfechtbar scheinen, sicherlich gibt dieser Gedankengang, der sich in den eben angeführten Stellen offenbart, uns einen interessanten Einblick in die Art und Weise, wie Mohammed sich die Idee des einen Gottes innerlich erarbeitete. Denn mag er immerhin, wie oben (Seite 14) dargelegt, Anregungen von außen erhalten haben, so tief hätte diese Idee nie in seinem Innern Wurzel fassen können, wie sie es tat, und so kräftig hätte er seine Überzeugung niemals durch alle äußeren und inneren Anfechtungen hindurch bewahren, verteidigen und vertiefen können, wenn er sie nicht durch eigenes eingehendes Denken sich als Besitz erworben hätte.

Er wird nun nicht müde, immer und immer wieder auf die Ohnmacht der Götzen und weiterhin auf die Gefährlichkeit des Götzendienstes vor dem An-

gesicht des wahren Gottes nachdrücklichst hinzuweisen. Was können denn diese Götzen erschaffen, die selbst von Menschenhand geschaffen sind (Sure 25, 3)? Gar nichts können sie, nicht einmal sich selber schaden oder nützen, geschweige denn, daß sie über Leben, Tod und Auferstehung der Menschen Macht haben (v. 4)! Nicht einmal über die Faser eines Dattelkerns haben sie Verfügung (Sure 35, 14). Und wenn sie sich alle zusammentäten, so vermöchten sie keine Fliege zu erschaffen, ja nicht einmal einer solchen das zu rauben, was sie von dem ihnen geweihten Opferfleische (sozusagen vor ihrer Nase) wegnascht. Sie sind ja wirklich noch schwächer, als der Schwache, der sie anruft (Sure 22, 72)! Für diesen aber hat ihre Verehrung die große Gefahr, daß er erst zu spät, in der Todesstunde und Todesnot, merken wird, was für ohnmächtigen vermeintlichen Schutzherren er blindlings vertraute (Sure 6, 40). Dann stürzen Götze und Götzendiener mit einander in den Höllenschlund (Sure 21, 98).

4. Gottes Sohn.

Gott ist weder gezeugt, noch hat er je gezeugt (Sure 14, 8; 112, 3, vgl. Seite 21); er wäre sonst nicht, meint Mohammed, der einzige ewige Gott. Wenn die Christen Jesus als Gottes wirklichen Sohn bezeichnen, so sind sie ebensolche „Gottgeseller“ wie die Heiden, da sie ein gleichartiges Wesen ihm zur Seite stellen; denn wäre Jesus Gott, so wäre er (nach M.'s Ansicht) ein zweiter gleichberechtigter und gleichwesenhafter Gott neben Allah, was nach des Propheten obiger Syllogistik

(S. 62f.) ein Unding ist. Gott gegenüber kann jedes andere Wesen nur ein Untertan, ein Geschöpf, ein „Knecht“ sein (Sure 19, 94). Die Behauptung, Gott könne einen Sohn haben, ist, weil eine Leugnung des strengen, wahren Monotheismus,*) für Mohammed daher eine Gotteslästerung, ob welcher Himmel und Erde einstürzen möchte (Sure 19, 91ff.)! Könnte Gott einen Sohn haben, so würde Mohammed (versichert er) der erste sein, der ihn anbetete (Sure 43, 81). Jesus selbst hat, dem Korân zufolge (vgl. Seite 81), bestritten, daß er befohlen habe, ihn selbst und seine Mutter als Götter neben Gott zu verehren. Er war nur ein hochbegnadeter Prophet Gottes (Sure 43, 59 u. ö.) und ist höchster Achtung würdig, aber nicht der Anbetung.

5. Der Mensch.

Auch hier wird ebenso wie im 3. und 4. Abschnitt dieses Kapitels die prosaische Darstellung gerechtfertigt sein, nicht nur, weil das Menschenleben an sich im Vergleich mit dem erhabenen Wirken Gottes (worauf sich Abschnitt 1 und 2 beziehen) prosaisch erscheint, sondern weil hier auch mancherlei einer genaueren Erörterung bedarf, so daß der bloße poetische Text nicht genügen würde. Einige wichtigere Stellen mögen aber metrisch wiedergegeben werden.

*) Dieser rigoroseste aller Monotheismen geht bekanntlich so weit, daß er nicht nur jedes Bildnis Gottes, sondern auch jede Abbildung eines von Gott geschaffenen Lebewesens (Menschen, Tieres) verbietet. Daher mußte sich die islamitische Malerei und Skulptur auf Pflanzenornamente (Arabesken) beschränken. Daher auch kein Bild M.s.

Im zweiten Abschnitt lernten wir bereits die Erschaffung und göttliche Erhaltung des Menschen (2, e), sowie sein Leben nach dem Tode kennen. Hier haben wir es mit dem Menschen als sittlichem Lebewesen auf Erden zu tun.

a. Wesen des Menschen.

Man hat sich daran gewöhnt, in der Lehre Mohammeds den blindesten Fatalismus zu sehen, den es nur geben kann. Alles sei „Kismet" (vorbestimmtes göttliches Verhängnis), in Gottes Buch von vornherein so vorgezeichnet, wie es kommen muß. Wie im Christentume, hat auch im Islam erst eine hartnäckig buchstabierende Orthodoxie diese absolute Prädestination herausgebildet, oder besser, konstruiert.

Im Korân ist, der Hauptsache nach wenigstens, der Mensch als sittliches Lebewesen mit **freiem Willen** begabt, d. h. er kann wählen zwischen Gut und Böse.

Gott bietet den Menschen das Heil in seiner Botschaft an. Wenn sie es nicht annehmen, ist es ihre Schuld.*) Immer und immer wiederholt der Prophet, daß er die Menschen nur ermahnen könne und solle, das Heil anzunehmen.**) Der entscheidende Entschluß steht bei ihnen selbst. „Die Wahrheit ist von euerm Herrn gekommen, wer sie zur Leitung nimmt, tut's sich zum Heile, wer aber weiterhin im Irrtum bleibt, der tut's zu

*) Vgl. im Thalmud (Bd. 3 dieser Sammlung): „Alles ist in Gottes Hand, nur nicht die Gottesfurcht der Menschen." (Diese beruht auf ihrem eignen sittlichen Wollen.)

**) Vgl. oben Seite 20 und 50, sowie Sure 27, 94.

seinem eignen Schaden; kein andrer trägt die Schuld." *) — „Wer sich leiten läßt, tut's sich zum Heil, wer im Irrtum verharrt, tut's sich zum Schaden. Wir (Gott) strafen keinen, bevor wir ihm einen Warnerboten gesendet." **) — „Wer diese Welt erwählt, dem willfahren wir, doch wird er im Jenseits verspottet, verworfen und in der Hölle verbrannt. Wer aber jene Welt erwählt und danach handelt und glaubt, der wird für sein Streben belohnt." ***) — „Die Wahrheit kommt von euerm Herrn; wer will, der glaube, und wer will, der leugne." †) — „Nichts anderes hindert die, denen die Offenbarung zuteil wurde, zu glauben oder Gottes Gnade anzuflehen, als der Umstand, daß sie den alten Glauben nicht aufgeben wollen." ††) — „Dem Stamme Thamud sandten wir Heilsoffenbarung; doch er zog ihr die Blindheit vor, darum traf ihn durch Erdbeben schlimme Strafe, und nur die Gläubigen und Frommen finden Rettung. †††)

Ohne diese Voraussetzung, daß die Sünde schuldhafte Tat des sittlich freiwählenden Menschenwillens sei, wären ja auch die angedrohten Strafen für die Gottlosen ebenso ungerecht, wie der Lohn der Gerechten andererseits!

Wenn Mohammed in scheinbarer Leugnung der Willensfreiheit darauf hinweist, daß Gott zum Glauben

---

*) Sure 10, 108. (Vgl. Weil a. a. O., S. 109.)
**) Sure 17, 16; 39, 42.
***) Sure 17, 19 f.
†) Sure 18, 28.
††) Sure 18, 53.
†††) Sure 51, 16 f.; vgl. 39, 56 f.

kommen oder im Irrtum verharren lasse,*) wen er will, so gibt er damit, wie Weil**) überzeugend ausgeführt hat, in Wahrheit nur das zu, „was Pelagius dem Augustin zugestanden, daß (nämlich) Gott denjenigen Menschen, welcher den Willen zum Guten hat, im Glauben stärkt, während er denjenigen, in welchem der Hang zum Bösen vorherrschend ist, seiner immer mehr zunehmenden Korruption überläßt, also gewissermaßen ‚verstockt'. Auch bleibt es natürlich dem unerforschlichen Ratschlusse der himmlischen Weisheit anheimgestellt, zu welcher Zeit und welches Volk er durch seine Leitung begnadigen will." Wenn diese „Konzession der Vernunft an den Glauben", sagt W. richtig, Fatalismus sein solle, so finde sich dieser dann auch im Alten und Neuen Testamente.***)

Von Mohammed können wir eine genauere dogmatische Präzisierung dieses Verhältnisses zwischen göttlicher Vorsehung und menschlichem Willen um so weniger erwarten, als dergleichen, selbst wenn er völlig klar darüber gewesen wäre, bei denen, an die seine Predigt erging, nicht das mindeste Verständnis gefunden haben würde. Für seinen sittlich-religiösen Mahner-Zweck genügte es vollständig, den Menschen zu sagen, daß es an ihrem eignen Willen läge, das in seiner Predigt angebotene Heil durch den Glauben zu erfassen oder aber ungläubig

*) Sure 5, 18; 13, 28 f.; 14, 32; 16, 106 ff.; 17, 14; 18, 55; 31, 34; 43, 35 ff. 47, 18; 56, 38 f.

**) a. a. O., S. 112 ff.

***) a. a. O., S. 113.

zu verachten, es durch gute Taten als ewigen Besitz zu erlangen, oder aber als Lohn für ihre Böstaten die Höllenstrafen zu erleiden. Der Hinweis auf Gottes allweise Vorsehung aber dient in erster Linie dazu, im Unglück Gottvertrauen und Ergebung, Trost und Hoffnung zu erwecken, für gute Tage aber Bescheidenheit und Bannung ängstlicher Furcht.

Alle großen Religionsstifter, mögen sie sonst noch so verschieden sein, wenden sich in erster Linie an Herz und Willen, haben ein religiös-sittliches, d. h. eminent praktisches Ziel vor Augen und überlassen die dogmatischen und philosophischen Begriffsspaltereien den Epigonen, die an den Knochen ihres reichen Mahles herumklauben.

b. Der Wert des Lebens.

Das Erdenleben ist nur Scherz und Tand.*) Es entsteht und vergeht wie eine Pflanze.**) Und nichtig sind alle seine Güter und nur zum Nießbrauch geliehen.***) Nur das Jenseits ist von dauerndem Wert, und wer es sich schon hier erwählt, dem wird nicht nur dereinst seliger Lohn, sondern auch hier schon wahres Glück.†) Was dieses Erdenleben erträglich machen kann, ist geduldige Hoffnung, Gottergebenheit und gläubiges Gebet.††)

c. Tugend- und Pflichtenlehre.

Wahre Gottesfurcht und Demut, Elternliebe, Freigebigkeit, Friedens- und Wahrheitsliebe, Menschenfreund-

*) Sure 29, 64.
**) Sure 18, 48; vgl. 39, 43.
***) Sure 18, 44; 28, 60.
†) Sure 16, 99.
††) Sure 31, 16; 18, 28; 29, 44.

lichkeit, Nachsicht, Bescheidenheit, Redlichkeit, Keuschheit, Geduld und Ausdauer werden überall im Korân als Tugenden hervorgehoben, ihr Gegenteil findet als Laster Verurteilung.

„Selig," sagt der Korân, „sind die Gläubigen, die demütig sind in ihrem Gebet, sich fernhalten von leerem Geschwätz, die da meiden Fleischeslust — außer mit ihren Frauen und erworbenen Sklavinnen, denn das ist unsträflich, wer aber nach anderen Weibern begehrt, ist ein Sünder — und die da treu halten an ihren Versprechungen und Verträgen und die Gebete zur bestimmten Zeit einhalten." *)

Anderwärts werden 4 Haupt-Tugenden und -Pflichten genannt:

1) Das Bekenntnis zum einen Gott (schahadah),
2) Gebet (salât),
3) Almosen (zakât, sadakah),
4) Wallfahrt nach Mekka (hadsch).

Zur Gottesfurcht gehört auch die Dankbarkeit gegen die Eltern, zumal gegen die Mutter, die uns mit Schmerzen trug und zwei Jahre säugte. Wenn die Eltern einen zum Götzendienst nötigen wollen, soll man ihnen freilich nicht folgen, dennoch aber stets im Leben ihr treues Kind sein.**)

Wohltätig soll man sein, ohne die Absicht, dafür Dank zu ernten.***)

---

*) Sure 23, 1 ff.
**) Sure 31, 13 f.
***) Sure 30, 38. Vgl. oben Seite 16, Sure 74, 6.

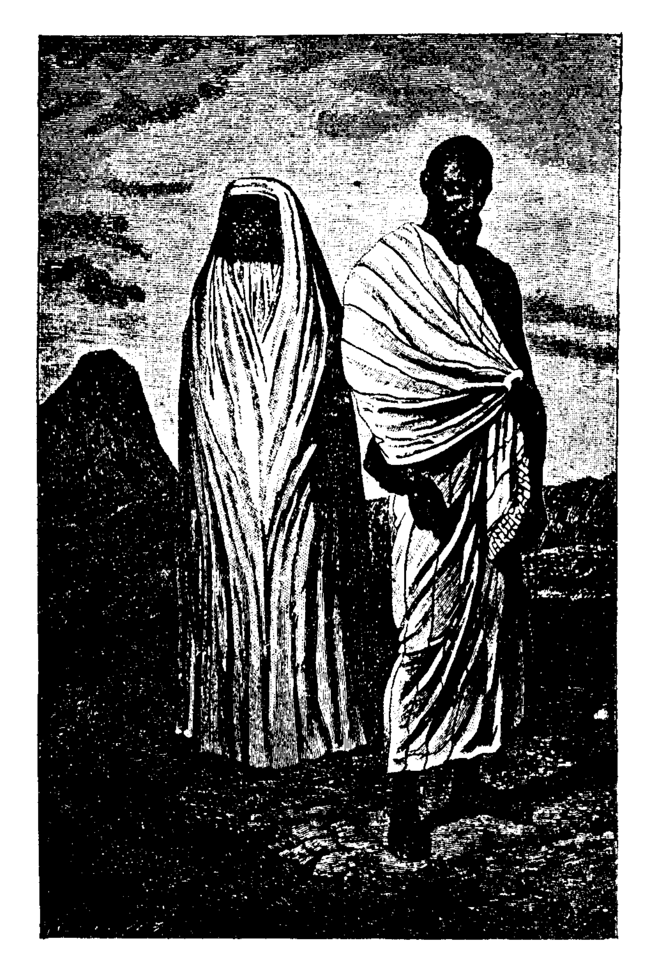


Fig 9. Wallfahrer-Trachten.

Eine kurze Zusammenstellung der gesamten Pflichtenlehre enthält der Abschnitt Sure 17, 24—39, den ich hier in Reimpaare gefaßt wiedergebe:

24. Dein Herr befahl, zu dienen ihm allein
Und zu den Eltern liebreich stets zu sein,
Ob beiden nun, ob einem nur beschieden
In deinem Hause hohen Alters Frieden.
Niemals sprich „Pfui“ zu ihnen, schilt sie nicht,
Nein, immer freundlich Wort gebeut die Pflicht!
25. In Demut neige dich zu ihnen hin
Und fleh' zu Gott mit frommem Kindessinn:
„O Herr, schau' gnädig meine Eltern an,
Die mir von Kind auf so viel Gut's getan!“ . . .
28. Gib dem Verwandten, was da heischt der Brauch,
Sowie dem Armen und dem Wandrer auch;
29. Doch nicht zu viel! Denn der Verschwender war
Von je gesellet zu des Satans Schar,
Und Satan war dem Herrn sein undankbar!
30. Vermagst aus Mangel nichts zu geben du,
So sprich ein Trosteswort doch ihnen zu.
31. Nicht Geizhals, nicht Verschwender darfst du sein —
Das bringt nur Tadel oder Armut ein.
32. Gott gibt und nimmt, wem er da will, die Nahrung,
Und Er kennt eines jeglichen Gebarung.
33. Auch sollt ihr töten eure Kinder nicht,
Weil es an Leibesnahrung euch gebricht;
Der Herr wird euch und ihnen Speise geben,
Und Blutschuld ist's, zu morden Kindesleben!
34. Auch vor der Unzucht Laster sollt ihr fliehn;
Es wird euch sonst auf schlimme Wege ziehn!
35. Auch tötet nicht — so will's des Herrn Gebot —
Wenn nicht das Recht beschloß des Schuld'gen Tod.
Doch büßt durch Mord jemand sein Leben ein,
Bluträcher dürfen dann Verwandte sein;

Doch jedes Unmaß ist hierbei verwehrt:
Den Mörder nur treff' ihrer Rache Schwert!
36. Hantieret nie mit junger Waisen Gut,
Wenn nicht zu ihrem sicher'n Nutz ihr's tut.
Und haltet an Verträgen fest mit Kraft:
Einst wird man von euch fordern Rechenschaft!
37. Auch haltet treues Maß und recht Gewicht
Und störet biedren Handels Ordnung nicht.
38. Beschuld'ge keinen ohne sichres Wissen;
Denn einst wirst Rechenschaft du geben müssen!
39. Auch trage nimmermehr dein Haupt zu hoch;
Nicht kannst du spalten ja die Erde doch,
Noch reichst du an des Hochgebirges Joch!

d. Ceremonialgesetze.

Das Gebet ist in erster Linie stehend zu verrichten, auch beim Reiten und Fahren hat man sich dementsprechend zu erheben*); Kranke oder sonst am Aufstehen Verhinderte dürfen auch sitzend oder auf die Seite gelehnt beten.**) — Als Richtung (Kibla) des Gebetes wurde anfangs von Mohammed die nach dem Tempel zu Jerusalem hin (also eine nördliche Richtung) bestimmt, wohl auch zum Teil deshalb, um Juden und Christen für sich zu gewinnen. Im 2. Jahre der Flucht (623) aber änderte er die Kibla und bestimmte die Kaaba zu Mekka als Zielpunkt der Gebetsrichtung, ordnete also eine von Medina aus südliche Richtung an. Diejenigen, die hieran Anstoß nahmen, beruhigte er mit den (allerdings ebensogut gegen die neue Kibla anwendbaren)

*) Sure 2, 240.
**) Sure 2, 188; 10, 13; 4, 46.

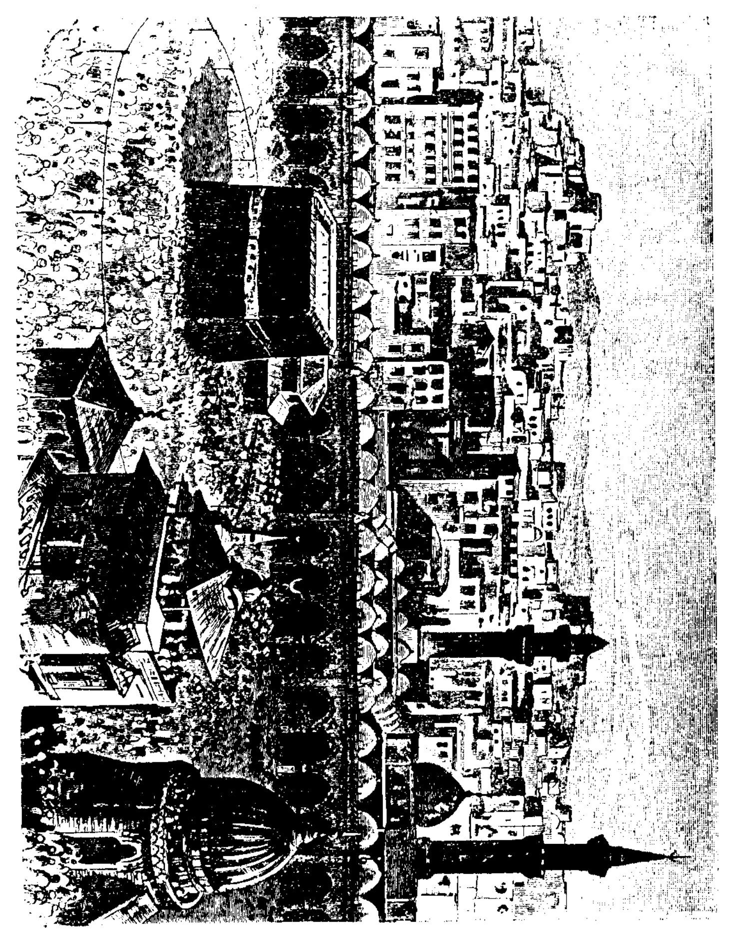


Fig. 10. Die Kaaba zur Festzeit.
(Neuere Abbildung. Vgl. Fig. 3 und 6.)

Worten, Gottes sei Mittag und Abend.*) — In dringenden Fällen kann man das Gebet stark abkürzen, z. B. auf Reisen, in Gefahr usw.**) Sinnloses Plappern***) ist ebenso verboten, wie Beten in trunkenem Zustande.†) Wer beim Weibe gelegen oder eine Pollution erfahren hat, soll sich vorher mit Wasser,††) im Notfalle mit Sande†††) reinigen, überhaupt aber ist Händebegießen vor dem Beten zu empfehlen. — Ebensowenig wie plappern darf man allzuleise oder allzulaut beten.*†) Dies mag hiervon genügen.

Über die Wallfahrten, ihre Zeiten und Hauptbräuche ist bereits oben (S. 22, Anm. und S. 29) gesprochen worden. Der Monat Ramadhan ist der Fastenmonat (Sure 2, 184ff.). Dieses Fasten heißt „al sijan."

Wochenfeiertag ist der Freitag oder der „Tag der Versammlung", weil an ihm öffentlicher Gottesdienst stattfindet, zu dem die Gläubigen zusammengerufen werden. Während der Gebetszeit sollen alle weltlichen Geschäfte ruhen, danach aber kann Handel und Wandel unbedenklich seinen Fortgang nehmen; doch soll der Gläubige dabei im stillen des Herrn gedenken.**†)

---

*) Vgl. Goethes Wort: Gottes ist der Orient, Gottes ist der Occident, Nord und südliches Gelände ruht im Frieden seiner Hände.

**) Sure 4, 102.

***) Sure 23, 3.

†) Sure 4, 46.

††) Sure 4, 46; 5, 9.

†††) Sure 5, 8.

*†) Sure 17, 110.

**†) Sure 62, 9 f.

Verbotene Speisen*) sind Aas, Blut, Schweinefleisch und das für Götzen Geschlachtete. Zum „Aas" gehört auch das Erwürgte, von wilden Tieren Zerrissene (hebr. Trêphâh), von einem Berge Herabgefallene und Krepierte, an Verwundung Gestorbene und durch Beilschlag (nicht durch Schächten) Getötete.

Verboten ist ferner: Wein und Glücksspiel.**)

Die Beschneidung ist alt-arabischer Brauch, wird aber im Korân nicht besonders erwähnt; jedenfalls hat sie nicht die religiöse Bedeutung, wie bei den Juden.***) —

Wir haben uns nur flüchtig im Gebäude des Korân umsehen können; eine allgemeine Orientierung dürfte aber wohl erreicht sein. Wir verlassen den eigenartigen Bau mit dem (nach Sure 24, 27 gemodelten) Geleitwort Rückerts:

Wenn ihr tretet in ein Haus,
Sprecht: Beschieden sei euch Frieden!
Wenn ihr tretet auch hinaus,
Sprechet: Friede sei beschieden!
Was der Mensch auch wünschen mag,
Schön'rer Wunsch bis diesen Tag
Ward noch nie, als: Fried' hinieden!

Einige Koran-Legenden.

Als Beispiel, wie der Korân christliche Geschichte und Legende wiedergibt, übersetze ich hier

*) Sure 5, 4; 6, 146; 16, 116.

**) Sure 2, 216; 5, 92f.

***) Von den politischen Gesetzen des Korân sei wenigstens das Gebot des Krieges gegen die Ungläubigen erwähnt, der selbst in den heiligen Monaten (s. o. Seite 22) stattfinden darf.

die auf **Maria, Jesus, Zacharias** und **Johannes** bezüglichen Stücke der Suren 3 („Imrans Geschlecht"), 5 („Der Tisch") und 19 („Maria").*)

Imrans Geschlecht.**)

Sure 3, 31. Gedenke des Gebets der Frau des Imran:
„Herr, meines Leibes Frucht gelob' ich dir,
Geweiht***) soll sie dir sein, o nimm sie an.
Allwissender, schon siehst und kennst du sie!"
Als sie geboren, sprach sie: „Herr, ach, 's ist
Ein Mädchen nur" — Gott wußte das zuvor —
„Und anders ist's mit Mädchen als mit Knaben.†)
Maria nannt ich sie, und deinem Schutz††)
Befehl ich sie, und was sie einst gebiert
Vor des beschmiss'nen Satans†††) arger List.

32. Gott nahm das Kind mit Wohlgefallen an,
Ließ es erblüh'n zu einer holden Maid,
Und Zacharias nahm in Pflege sie.
So oft der aber nach ihr schauen kam,
Fand schönste Speisen er in ihrer Kammer.

---

*) Ich reime wie der Korân hier nur das Endwort der Verse.

**) Imran = Amram. Dieser, der Vater Mosis, Aarons und Mirjams, wird für den Vater der Mutter Jesu, die auch Mirjam (Maria) heißt, gehalten; diese wird daher Sure 19, 29 „Schwester Aarons" genannt. Nach dem Korân hat Hanna (in der Bibel Jochèbed), Imrans Frau, außer Maria auch noch Elisabeth, die Frau des Zacharias und Mutter des Johannes, zur Tochter. Im Thalmud hat Jochèbed eine Schwiegertochter Elisabeth; in der neutestamentlichen Legende heißt Maria's Mutter „Anna".

***) Der erhoffte Sohn soll Priester oder Nasiräer werden.

†) Ein Mädchen kann doch nicht Priester oder Näsiräer werden.

††) Mohammed folgt den aprokryphischen Evangelien, nach denen Maria im Tempelbezirk, wo ja die Priester wohnten, auferzogen wurde. Nach jenen Quellen ward Joseph zu ihrem Pfleger bestimmt.

†††) So genannt entweder, weil Abraham ihn mit Steinen verjagt haben soll, als der Satan Isaaks (Ismaels, sagt der Korân) Opferung hindern wollte, oder weil die Engel die spionierenden Satane mit Steinwürfen verjagen (s. o. Seite 62).

Verwundert fragt er sie: „Wo kommt das her?“
Sie sprach: „Von Gott; umsonst gibt Speise er,
Wem, wann und wie's ihm wohlgefällig ist.“*)

Maria.

Sure 19, 16. Einst ging sie zum Gebet ins Kämmerlein,
Das einsam in des Tempels Ostflucht lag,
17. Und als sie zum Gebet gehüllt sich ein,
Da sandten unsern Geist**) wir hin zu ihr
Gleich einem Jüngling, strahlend wie der Tag.
18. Sie rief erschreckt: „Der Herr behüte mich!
Wenn Gott du fürchtest, heb' dich weg von hier!“
19. Drauf er: „Es sandte mich dein Herr, daß ich
Heut einen heil'gen Sohn verleihe dir!“
20. Sie sprach: „Wie soll ein Knabe werden mir?
Es hat mich niemals doch ein Mann berührt,
Und nimmer werd' ich eine Hure schier!“***)
21. Drauf er: „Und dennoch wird es sein also!
Gott hat gesagt: Ein Leichtes ist es mir.
Beschlossen ist's im ew'gen Willen mein,
Daß er ein Wunder für die Menschen wird,
Ein Zeichen meiner Gnade für und für!“
22. Und als sie fühlte Mutter sich, da ging
An einen fernen Ort sie unterdessen.
23. Da litt sie Weh'n bei einem Palmenbaum†)
Und rief im Schmerz: „O wär' ich längst schon tot,
Dann schmachtet' ich nicht hier so ganz vergessen!“

---

*) Damit soll Maria als eine von jeher von Gott wunderbar Bevorzugte erscheinen.

**) Gabriel, vgl. seinen Namen „treuer Geist“ (Seite 48).

***) Ich soll ihn doch nicht etwa durch Vereinigung mit dir erhalten?

†) In den Pseudoevangelien kommt der Palmenbaum als Nahrungsspender erst auf der Flucht nach oder der Rückreise von Ägypten vor.

24. Da rief's von unten: „Fasse Mut! Es läßt
Für dich der Herr empor ein Börnlein wallen,*)
25. Und rüttle nur des Palmenbaumes Schaft,
So werden reife Datteln auf dich fallen!
26. Iß, trink und sei getrost! Doch fragen dich
Die Leute ob des Kindleins, sage jedem:
27. Ein Fasten hab' ich Gott gelobt, drum darf
Am heut'gen Tage ich mit niemand reden.“**)
28. Drauf kehrt' sie heim, ihr Kindlein in den Armen.
Jedoch die Leute sagten ihr: „Maria,
Was dir zustieß, ist mehr als sonderbar!
29. O Schwester Aarons, ehrbar war dein Vater,
Auch deine Mutter keine Hure war!“***)
30. Stumm deutete sie auf ihr Kind. Sie schrie'n:
„Mit einem Kind in Windeln soll'n wir reden?“
31. Da sprach das Kind: „Bin Gottes Knecht, der mir
Die Schrift gab und mich machte zum Propheten.
32. Er gab mir Segen, wo ich immer sei,
Und lehrte mich Almosen und Gebet,
33. Und lehrte lieben mich die Mutter mein,
Und fernte mich von Stolz, der übel steht.
34. Heil sei dem Tag, der mir das Leben gab,
Heil auch dem Tag, da man mich senkt hinab,
Und heil dem Tag, der mich weckt aus dem Grab!“†)

(Jesus.)

Sure 5, 109. Und Gott wird sprechen††): „Jesus, Sohn Maria's!
Denk', was ich tat an dir und deiner Mutter,

*) Anklang an Hagar in der Wüste.

**) Sie soll selber nicht reden, da die Menschen ihr die wunderbare Empfängnis nicht glauben würden.

***) Anspielung (ebenso wie v. 20) auf die jüdischen Schmähungen wider Maria. (Vgl. mein Jüdisch-deutsches Leben Jesu.)

†) Auch in den Pseudoevangelien spricht das Kind Jesus von seinem Berufe.

††) Am jüngsten Tage.

Wie ich mit heiligem Geist dich rüstete,
Daß du in Windeln schon sprachst zu den Leuten,
110. Und wie ich Schrift und Weisheit dich gelehrt,
Die Thorah*) und das Evangelium,
Und dich aus Ton auch Vögel machen ließ —
Du bliesest auf sie, und sie flogen auf —
Und wie nach meinem Willen Blinde du
Und Aussätzige heiltest, Tote auch
Aus ihren Gräbern wieder auferwecktest,
Und wie ich vor der Juden Hand dich schützte,
Als Wunder du zu offenbaren kamst,
Die Leugner aber voller Arglist sprachen:
's ist eitel Blendwerk, hat nichts zu bedeuten!
111. Und wie ich den Aposteln anbefahl,
An mich und dich, den Boten mein, zu glauben,
Und wie sie sagten: „Ja, wir glauben fest;
Sei du uns Zeuge, daß wir gottergeben!"
112. Und wie die Jünger einstmals zu dir sprachen:
„O Jesus, Sohn Marias, kann dein Herr
Uns niedersenden einen Tisch vom Himmel?""
Er**) sprach: „Ihr seid nicht wahrhaft gläubig eben!"
113. Drauf sie: „Wir möchten aber davon essen,
Damit wir uns beruhigen und wissen,
Daß du zu uns die Wahrheit hast geredet,
Und von dir zeugen können frohen Mut's."
114. Und Jesus, Sohn Marias sprach: „O Gott,
Mein Herr, o schick uns einen Tisch vom Himmel,
Auf daß an ihm wir eine Feier haben
Und ein Symbol, wir alle allzumal.
Du bist der Spender ja des besten Gut's!"

*) 5 Bücher Mosis.

**) Hier hört (bis 116) Gott zu reden auf und Mohammed berichtet selbst weiter. Das Einschiebsel (112—115) ist eine törichte Vermengung verschwommener Kunde von der Einsetzung des heil. Abendmahls und der Geschichte von dem für Petrus vom Himmel kommenden Tuche mit reinem und unreinem Getier (Apostelgesch. 10, 11; 11, 5).

115. Und Gott sprach: „Ja, ich will ihn niedersenden;
Doch wer von euch dann noch nicht glauben wird,
Den will ich strafen mit der schwersten Strafe,
Wie noch kein Erdenkind ich strafte, traun!“

116. Und Gott wird*) sprechen: „Jesus, Sohn Marias,
Hast du gesagt: Nehmt mich und meine Mutter,
O Menschen, zu zwei Göttern neben Gott?“
Und Jesus sagte: „Lob und Preis sei Dir!
Nie hab' ich solch' Unziemliches gesprochen;
Doch hätte ich's getan, du wüßtest es,
Die Seele mein liegt offen ja vor dir,
Und du ja kannst ins Tiefstverborg'ne schau'n.

117. Ich sagte nur, was du mir hast befohlen:
‚Verehret Gott, der mein und euer Herr!‘
So lang' ich unter ihnen weilen durfte,
War Zeuge ich von dem, was sie begannen;
Seitdem du von der Erde mich genommen,
Bist selbst du Wächter über sie, o Herr,
Und dir ist nichts verborgen in der Welt!

118. Und sind sie strafbar — du bist ihr Gebieter;
Willst du verzeih'n — du kannst's, und weißt's am besten,
Ob's ihnen frommt und dir es wohlgefällt!“**)

119. Und Gott wird sagen: „Heut frommt den Gerechten
Ihr rechtlich Tun. In schöndurchströmten Gärten
Soll immerdar ihr sel'ger Wohnsitz sein.
Es hat der Herr an ihnen Wohlgefallen,
Und Wohlgefallen haben sie an ihm,
Das ist die hehre ew'ge Seligkeit!“

---

*) Am jüngsten Tage.

**) Sinn der ganzen Stelle: Ich habe jene Lästerung (116) nie gesagt. Wenn nach meinem Abscheiden von der Erde die Leute dies behauptet haben, so kann ich es nicht wissen, wohl aber du, Allwissender. Willst du sie auf dies mein Zeugnis hin bestrafen oder begnadigen, so steht beides ja in deinem Willen.

120. Sein ist das Reich des Himmels und der Erde
Und was da zwischen beiden; denn der Herr
Ist der Allmächtige in Ewigkeit!

(Zacharias und Johannes.)

Sure 19, 1. Gedenk' auch der Erbarmung deines Herrn,
Die Zacharias ward und seinem Hause,
2. Wie er zu Gott einst fleht' in stiller Klause:
3. „O Herr, mein Leib ward schwach, und greis mein Haupt,
Schon steh' ich an der Grenze meines Lebens,
4. Jedoch zu dir, Herr, fleht' ich nie vergebens.
5. Drum sieh', Verwandte erben einst mein Gut;
Denn unfruchtbar blieb meines Weibes Schoß.
O, huldvoll einen Sohn mir noch verleih',
6. Der mich beerbe und auch Erbe werde
Von all' den Tugenden in Jakobs Hause,*)
Und der, o Herr, dir wohlgefällig sei!"
7. Da sprach ein Engel zu ihm: „Ich verkünde
Dir einen Sohn, und Jachja**) heiße er.
Sure 3, 34. Der wird vom Worte zeugen, das von Gott ist,
Und edel und des Weins enthaltsam sein***)
Und ein Prophet vor dem Messias†) her!"
Sure 19, 9. Der Alte sprach: „Ich soll ein Kind noch zeugen,
Da unfruchtbar mein Weib von jeher war
Und meine Kräfte täglich mehr erschlaffen?"

---

*) Mohammed hält Imran (Amram), der bei ihm der Vater Mosis, Aarons und auch Marias und Elisabeths (der Mutter des Johannes) ist, für einen direkten Nachkommen Jakobs.

**) Der arabische Name für hebr. Jochanan = Johannes.

***) Vgl. Luc. 1, 15: Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken.

†) Sure 3, 40 wird Jesus ebenfalls wie hier „das Wort Gottes" (Logos) und „Messias" genannt: „Die Engel sprachen: O Maria! Gott verheißet dir das Wort, das von ihm ausgeht; es heißt „Messias Jesus, Sohn Marias", in dieser wie in jener Welt gepriesen, und deren einer, die Gott nahe steh'n!"

10. Drauf jener: „Also hat gesprochen Gott:
Das ist für mich ein Leichtes! Hab' ich nicht
Einstmals auch dich, der nichts du warst, geschaffen?"

11. Er sprach: „Ein Zeichen gib mir dessen, Herr!"
Der Engel sprach: „Dein Zeichen sei: Du wirst
Drei Tage nicht zu Menschen*) können reden.

Sure 3, 36. Indessen denk' an deinen Herrn mit Inbrunst
Und preise ihn im Innern spät und früh!"

Sure 19, 12. Und Zacharias trat zum Volk hinaus,
Und durch Gebärden gab er zu verstehen:
Preis sei und Lob dem Höchsten spät und früh!

13. (Und von dem künft'gen Sohne sprach der Engel:)
„O Jachja, nimm der Schrift**) dich an mit Kraft!" —
Und Weisheit gab ihm Gott von Anbeginn,
Ein reines Herz von Gott und mild' Erbarmen,
Und er ward fromm und liebreich zu den Eltern,
Und nimmer hegt' er stolzen, trotz'gen Sinn.

Aus dem Alten Testamente oder vielmehr aus dessen legendenhafter Ausgestaltung durch das spätere Judentum entnahm Mohammed u. a. die Geschichten von **Abraham**, z. B. die folgende, ihm als Götzenfeind besonders zusagende Anekdote aus Abrahams Jugend, die sich fast ebenso im jüdischen Midrasch „Bereschith Rabba" (sect. 1) findet:

Sure 21, 52. Schon vordem gaben wir dem Abraham
Den rechten Sinn, dieweil er dessen wert.

53. Zu seinem Vater sprach er und zum Volke:
„Was sind für Bilder***) dies, die ihr verehrt?"

---

*) Wohl aber vermochte er zu Gott zu sprechen.

**) Der Thorah, der den Juden gewordenen Offenbarung, zumal in bezug auf den Messias.

***) Er meint die Götzen.

54. Sie sprachen: „Haben doch schon unsre Väter
Seit alters sich vor ihnen fromm gebückt!“
55. Drauf er: „So waret ihr und eure Väter
Im offenbaren Irrtum schlimm verstrickt!“
56. Drauf sprachen sie verwundert: „Sollen wir
Scherz oder Ernst in deinen Worten finden?“
57. Drauf er: „Es gibt nur einen wahren Gott,
Der hat den Himmel und die Erd’ erschaffen
Und ist auch euer Herr; sein Knecht bin ich,
Der diese Wahrheit vor euch soll verkünden.“
58. Darauf ersann er eine kluge List:
Wenn erst der Haufe weggegangen ist,
Will ich den Götzen schon ein Wörtlein sagen!
59. Da schlug in Stücken alle Götzen er
Und nur den größten ließ er unversehrt,
Damit sie könnten den darum befragen!
60. (Als nun die Götzendiener kamen her,)
Da fragten sie: „Wer tat das unsern Göttern?
Wer war der Frevler sonder Scheu und Scham?“
61. Da sprachen einige: „Wir hörten jüngst,
Wie einer übel redete von ihnen,
Er ist ein Jüngling und heißt Abraham!“
62. Drauf sie: „So bringt ihn her, daß wider ihn
Ihr zeugen möget!“ Und der Jüngling kam.
63. Da fragten sie: „Bist du’s, der unsre Götter
So frevelhaft geschändet, Abraham?“
64. Drauf er: „Nicht ich, ihr größter hat’s getan;
Wofern er reden kann, befragt ihn doch!“ . . .*)
66. Doch sie versetzten mit verstocktem Sinne:
„Du weißt doch, nimmer ward ihm Sprache noch!“
67. Doch er: „Wie mögt ihr neben Gott anbeten
Solch’ Ding, das nützen nicht, noch schaden kann?
Pfui über euch und eure eitlen Götzen!
Da liegen sie! So nehmt Vernunft doch an!“

*) Im folgenden ist der Text nicht ganz in Ordnung.

68. Sie tobten: „Auf! Rächt eure alten Götter!
Was zögert ihr? Ins Feuer mit dem Mann!“
69. (Da warfen sie ihn in des Ofens Glut,)*)
Wir aber sagten: „Werde kalt, o Feuer,
Und laß ihn statt der Glut Erquickung spüren!“
70. So sannen meinem Knechte Schaden sie,
Wir aber ließen sie das Spiel verlieren!

Um das Verhältnis Mohammeds zu seinen Quellen zu beleuchten, gebe ich hier die Geschichte von **Salomo und der Königin von Saba****) nach dem Korân und nach dem aramäischen Thargûm schênî (der 2. Paraphrase) zum Buche Esther:

Korân, Sure 27, 20—45.

20. Einst musterte er (Salomo) auch die Vogelschar.
Da sprach er: „Warum fehlt der Wiedehopf?
Er ist der einzige, der mir nicht huldigt.
21. Schwer will ich strafen, oder schlachten ihn,
Wenn nicht mit trift'gem Grund er sich entschuldigt!“
22. Doch jener blieb nicht lange aus und stellte
Dem König sich und sprach: „Ich sah ein Land,
Das du noch nimmer sahst, es nennt sich Saba,
Von dorten bring' ich sichre Botschaft hie.
23. Dort herrscht ein Weib als mächt'ge Königin,
Auf prächt'gem Throne sah ich sitzen sie.
24. Die Sonne ehrt ihr Volk und sie als Abgott.
Ha! Satan machte da ein Meisterstück,
Als er sie ab vom rechten Wege zog!“ . . .***)

*) Die in Klammern stehenden Verse sind Zusätze des Übersetzers behufs leichteren Verständnisses.

**) Vgl. im A. T.: 1. Könige 2, 1—10.

***) Hier folgen noch zwei erbauliche Verse des Wiedehopfs über Gottes Allwissenheit und Allmacht, die mit der Sache selbst nichts zu tun haben.

27. Drauf Salomo: „Wohlan, wir wollen sehen,
Ob deine Zunge wahr sprach oder log!“
28. Nimm diesen Brief, wirf ihn in ihren Schoß
Und warte, welche Antwort sie wird geben.
29. (Der Vogel tat, wie ihm geheißen war.)
Da rief die Königin: „Ihr Edlen mein!
Ein wicht'ger Brief ist mir gekommen eben.
30. Er kommt von Salomo und lautet so:
‚Im Namen des barmherz'gen Gottes! Ihr
31. Sollt euch nicht widersetzen, sondern schnell
Als Unterwürf'ge ziehn herauf zu mir.‘
32. O meine Edlen, ratet mir sofort!“
33. Sie sprachen: „Stark wohl sind und tapfer wir,
Jedoch im Rat gebühret dir das Wort.“
34. Sie sprach: „Wenn Könige sich einer Stadt
Feindselig nah'n, dann droht Vernichtung ihr
Und ihren Besten arge Kränkung stets.
Auch uns wird antun Salomo solch Leid!
35. Drum send' ich Boten mit Geschenken ihm
Und warte, was sie bringen für Bescheid.“
36. Die Boten kamen nun vor Salomo;
Da sprach er: „Wollt ihr meinen Reichtum mehren?
Gott gab mir mehr und Besseres als euch!
Geht wieder heim mit euren Huldgeschenken!
37. Mit einem Heer will kommen ich zu euch,
Dem niemand widersteht, und eure Leute
Zu Paaren treiben allzumal und kränken!“
38. Und zu den Seinen hub er an: „Ihr Edlen,
Wer bringt wir wohl den Thron der Königin,
Eh' sie demütig naht sich meinem Lande?“
39. Da sprach ein oberster von den Dämonen:
„Ich bring' ihn, eh' du noch vom Thron aufstehst.
Dazu bin ich bereit und wohl imstand!“
40. Ein Schriftgelehrter aber sprach: „Ich bring' ihn,
Eh' noch dein Auge tun kann einen Blick.“

Und kaum gesagt, stand da der Thron! Der König
Sprach: „Dankbar bin ich Gottes gnäd'ger Hand....
41. Macht diesen Thron unkenntlich ihr, auf daß ich
Mag sehen, ob erleuchtet ihr Verstand."
42. Als sie nun kam, da fragte Salomo:
„Ist so wie der dein Thron?" Und sie erstaunte
Und sagte: „Ja, als ob er's selber wär'!"
Drauf Salomo: „Ja, uns ward hohes Wissen,
Weil wir dem Einen dienten von jeher."*)
44. (Dort war ein Saal mit spiegelndem Parkett.)
Man sprach zu ihr: „Tritt ein in diesen Saal!"
Da glaubte sie, es wäre tiefes Wasser,
Und schürzte sorglich ihre Kleider hoch.
„Es macht nicht naß; von Glas nur ist der Boden,"
Versetzt der König da mit leisem Spott.
Da sprach sie: „O, wie war ich doch verblendet!
Doch jetzt ergeb' ich mich mit dir, du Frommer,
Dem Herrn der Welt, dem einen wahren Gott!"

Zum Vergleiche nunmehr der Text des Thargûm,**) ebenfalls unter Weglassung einiger nicht zur Sache gehöriger Stücke:

„Nun ward der wilde Hahn***) unter den Vögeln gesucht, aber nicht gefunden. Da befahl der König (Salomo) voll Zorn, ihn herzuholen, und gedachte ihn umzubringen.

---

*) Der Text ist hier und in dem folgenden Verse in Unordnung. Ich habe versucht, wenigstens einigermaßen die Pointe zu retten, die etwa die sein muß, daß Salomo durch seinen Glauben an den wahren Gott weiser ist, als die heidnische Herrscherin.

**) Das Thargûm ist in aramäischer Prosa geschrieben, daher auch die Übersetzung prosaisch.

***) Dieser (in älteren Übersetzungen sachlich richtig „Auerhahn" genannt) ist in der alten Volkssage gleich dem Wiedehopf ein dämonischer Vogel. Auch im Thalmud ist er Salomos Diener.

Da erwiderte der wilde Hahn dem Könige: „Mein Herr König! Merke auf und höre meine Worte. Drei Monate bereits überlegte ich bei mir und flog in der ganzen Welt umher, ob ich wohl eine Stadt fände, die dir nicht botmäßig wäre. Da sah ich im Osten eine Stadt, Kithor mit Namen; dort ist viel Volks, ein Weib aber beherrscht alle, und sie heißt Königin von Saba. Ist dir's nun recht, mein Herr König, so fliege ich nach jener Stadt [und richte als Botschaft von dir aus:] Ich werde binden ihre Könige mit Ketten und ihre Herren mit Eisenfesseln und herkommen lassen."*) Und es gefiel dem Könige also, und man rief Schreiber, die setzten einen Schreibebrief auf und banden ihn an einen Flügel des wilden Hahns. Als er nun zur Königin kam, sah diese den Brief an seinem Flügel, löste ihn ab und [las] so dessen Inhalt: „Von mir, dem Könige Salomo, Gruß dir und deinen Edlen! Du weißt doch gar wohl, daß Gott mich zum Könige gesetzt hat über die Tiere des Feldes, die Vögel unter dem Himmel, die Dämonen, Geister und Gespenster. Alle Könige aus allen vier Weltgegenden huldigen mir; willst du dies auch, so sollst du große Ehre erfahren — wo nicht, so lasse ich über dich kommen Fürsten, Scharen und Reiter. Die Fürsten sind die Tiere des Feldes, die Reiter die Vögel unter dem Himmel, die Scharen sind die Dämonen und Geister und**) die Nachtgespenster, die euch in euren Betten würgen!" Als die Königin dieses

*) Im jetzigen Texte sagt der Auerhahn dies von sich selbst: „und ich werde" usw.

**) Im Texte: „Und die Legionen sind die N."

gelesen, zerriß sie ihre Kleider, ließ ihre Ältesten und Obersten kommen und sprach: „Wißt ihr, was*) der König Salomo mir sandte?“ Sie erwiderten: „Wir kennen ihn nicht und achten ihn nicht!“ **) Doch die Königin verließ sich nicht auf sie, sondern berief Schiffsleute und sandte dem Könige (Salomo) Geschenke. Nach drei Jahren kam sie selbst zu ihm. Als der König hörte, daß sie gekommen sei, setzte er sich in seinen Glaspalast. Da dachte sie, der König säße im Wasser und schürzte sich auf, um hindurchzugehen. — Wie sie nun seine Herrlichkeit gewahr wurde, da sprach sie***): „Gelobt sei der Herr, dein Gott, der Wohlgefallen an dir gefunden hat, daß du auf dem Herrscherthrone sitzest, Gnade und Recht zu üben!“



*) Sinn: Was sagt ihr zu dem Briefe, den .... (Die mannigfachen Sprünge in der Erzählung weisen auf Benutzung [Kürzung] einer älteren, ausführlicheren Vorlage hin.)

**) Fürchten uns daher auch nicht vor seinen Drohungen.

***) 1. Könige 10, 9.

IV. Kapitel.

Korân und Judentum.

Daß der Korân vieles an das Alte Testament*) und an den Thalmud Anklingende, ja oft mit diesen jüdischen Schriftwerken fast genau Übereinstimmende enthalte, hat man schon seit langem gemerkt. Im 17. Jahrhundert, wo mehr Theologen und sonstige Gelehrte als heute Hebräisch, Thalmudisch und Arabisch verstanden, sind schon Parallelen gesammelt worden; auch Maraccius und andere Herausgeber und Übersetzer haben solche geboten, und in einer ungedruckten alten hebräischen Übersetzung von Koranstücken in der Bodleianischen Bibliothek zu Oxford sind am Rande ebenfalls jüdische Parallelen (zumal aus der Haggadah des Thalmud) vermerkt.

Die bekannteste Zusammenstellung solchen Materials ist Abraham Geigers Bonner Preisschrift von 1833: „Was hat Mohammed aus dem Judentume aufgenommen?" Geiger beschränkt sich im allgemeinen auf das aus der Haggadah**) des Thalmud Stammende. Auch die 2. Auflage

---

*) Einige fast wörtliche Entlehnungen alttestamentlicher Stellen sind oben bei den poetischen Übersetzungen bemerkt.

**) Vgl. 3. Bd. dieser Sammlung.

(vielmehr der 2. Abdruck) seiner Schrift (Leipzig 1902) bringt es leider gar nicht weiter, und einige neuere Ergänzer seines Materials, obwohl sie manches Treffende beibringen, erschöpfen doch den reichen Stoff keineswegs. Eine umfassendere und eingehendere Bearbeitung des Themas würde zeigen, daß der Prophet auch aus der Halachah des Thalmud, aus dem Midrasch*) usw. unendlich viel mehr nahm, als man heute (z. B. A. Müller in der Einl. seiner Ausgabe von Rückerts Übersetzung) zugeben will, weil — man die Quellen eben selbst nicht kennt. Natürlich entnahm Mohammed alles dies nur mündlichen Quellen, den Juden seiner Umgebung. Auch die Haggadah schöpfte ja aus der Volkssage. Und die Juden hielten damals wenigstens an ihren alten Bräuchen und Mythen so treu fest, daß man diese allerorten finden konnte, auch wo ihnen von ihrem religiösen Schrifttum vielleicht „nicht viel geläufig" (Müller, S. 5) war.

Der Raum gestattet leider nicht, auf diese Entlehnungen einzugehen. Es sei nur erwähnt, daß Mohammed von alttestamentlichen Personen dem Namen nach kennt: Adam, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Ismael, Lot, Joseph, Moses, Aaron, Korah (Karûn), Pharao, Haman, Jethro (Schoaib), David, Salomo, und die Königin von Saba, ferner den Propheten Elias, Elisa, Jona (Dhu-l-nûn, Fischmensch), den unter dem Namen „Idris" sich bergenden Henoch, und Hiob. Von

*) Der Verfasser beabsichtigt, eine übersichtliche und vervollständigte Zusammenstellung in seinen „Thalmudischen Studien" zu bringen, die nur aus Mangel an einem opferfreudigen Verleger noch nicht erschienen sind.

den Personen, deren Namen hier gesperrt gedruckt sind, weiß der Prophet nach dem A. T. und der jüdischen Legende (mit manchen*) Abänderungen) Erbauliches und Anekdotisches zu berichten.

Mohammeds Stellung zum Judentume haben wir in seinem Lebensabriß (Seite 14f., 29ff.) mehrfach berührt. Als die Juden von Mekka, Medina und Umgebung sich jedoch nicht zu ihm bekehrten, wandte er sich nicht allein politisch gegen sie, indem er beinahe regelmäßig sie zu Prügelknaben seiner kriegerischen Mißerfolge machte (S. 31ff.), sondern auch in scharfem Rügewort, indem er ihnen ihre Herzenshärtigkeit wider Gott und dgl. mehr vorhielt.**)

Daß wir die Aufzeichnung einer großen Anzahl von Suren wahrscheinlich jüdischen Sekretären Mohammeds zu verdanken haben, ist bereits oben (Seite 43, Anm. 3) bemerkt worden.



*) Z. B. wird die Opferung Jakobs von Ismael, dem Stammvater der Araber, berichtet, Haman ist am Hofe Pharaos (!) usw.

**) Vgl. Sure 2, 63—76; 81 ff.; 88 ff.; 3, 177 ff.; 4, 47 ff.; 152 ff.; Sure 62; vgl. auch oben Kap. III, 1.

V. Kapitel.

Korân und Christentum.

Wie bei den Juden, so suchte anfänglich Mohammed auch bei den Christen Anschluß, zumal er auch ihren Erzählungen nicht nur eine Anzahl biblischer Geschichten und Legenden, sondern wohl auch mit den ersten Anstoß zu seinen monotheistischen Ideen zu verdanken hatte (vgl. S. 14 und 24).

Daß er für die Ausgestaltung seiner ältesten Suren, soweit sie vom jüngsten Gerichte reden, starke Anleihen bei der Offenbarung Johannis und anderen Schriften machte, ist bereits an seinem Orte erwähnt worden (S. 19). Was ihm die arabischen, äthiopischen und syrischen Christen über neutestamentliche Personen berichtet haben mögen, finden wir heute teils im N. T., teils in den apokryphischen Evangelien wieder, die ja größtenteils Sammlungen alter Volkssagen sind.

Mit Namen kennt Mohammed von neutestamentlichen Personen: Zacharias, Johannes, Maria und Jesus, aus der christlichen Legende u. a. die Siebenschläfer von Ephesus („Männer der Höhle“).

Ohne auf seine Angaben hierüber näher einzugehen,

sei nur so viel erwähnt, daß er von allen diesen mit völliger Hochachtung redet, Maria z. B. im Gegensatz zu den jüdischen Schmähungen*) für eine keusche Jungfrau erklärt und Jesus (von dem er u. a. das Sprechen als Neugeborener und des Beleben der Vögel aus Ton laut den apokryphischen Evangelien kennt) als gottbegnadeten Propheten unbedingt achtet und preist, dagegen seine Göttlichkeit ebenso bestimmt leugnet (vgl. oben Seite 49, 64f., 77ff.).

Über die Verwandtschaft der korânischen Lehre von der göttlichen Vorsehung mit der christlichen Prädestinationslehre vgl. oben Seite 66ff.

Auch für die christlichen Parallelen zum Korân fehlt bisher noch eine genügend vollständige Zusammenstellung und Bearbeitung des interessanten Materials — leider; denn das wäre in der Tat nicht nur für Theologen lehrreich und anziehend. Vor der Hand gibt einigen Anhalt: H. Preserved Smith, The Bible and Islam, or the influence of the Old and New Testament on the religion of Mohammed. (Ely Lectures.) London 1898.



*) Vgl. Bd. 3 dieser Sammlung (Thalmud-Katechismus) und mein „Jüdisch-deutsches Leben Jesu", Leipzig 1895.

VI. Kapitel.

Der Korân und die Frauen.

Der Korân ist Mohammed. Um die Bemerkungen und Vorschriften des Korân über die Frauen recht zu verstehen, muß man zunächst Mohammeds eigene Stellung zum weiblichen Geschlechte und zu seinen Weibern kennen; aus der alt-arabischen Gepflogenheit und dem Judentume nahm er auch nur dasjenige betreffs der Weiber auf, was ihm paßte.

Mohammed lebte bekanntlich trotz seines Prophetentums bis zu seinem Ende schlicht und einfach unter seinen Stammesgenossen, kleidete sich, wohnte, aß und trank wie sie, und nicht selten war bei ihm sogar Schmalhans Küchenmeister. Seinen einzigen Luxus in späterer Zeit bildete die Zahl seiner Weiber. Im ganzen hat er deren **12** gehabt, dazu noch eine Anzahl Sklavinnen als Kebsweiber; indessen von einigen seiner Frauen trennte er sich nach kurzem Zusammensein. Die wichtigsten sind:

1) Chadidscha s. o. Seite 7, 9, 15, 22.

2) Aischa, s. o. Seite 28 und 38, Abu Bekrs Tochter, seine Lieblingsgemahlin, bei der er starb.

3) Hafssa, s. o. Seite 29 und 40, Omars Tochter, die zur Sammlung des Korân wesentlich beitrug.
4) Zeinab, die Tochter Dschahschs, Schwester seines Feldherrn Abdallah ibn Dschahsch (s. o. Seite 29), die Gattin seines Adoptivsohnes Zeid.
5) Umm Habiba, die Tochter seines früheren Feindes, des Koreischitenhauptes Abu Sofjân (s. o. Seite 30).
6) Maimuna, die Tochter seines Oheims Abbas, der in Mekka geblieben war und ihm mehrfach als dortiger Spion diente.

Zu den Kebsweibern gehörte die schon oben (S. 29) erwähnte koptische Sklavin (der Hafssa) namens Maria (Mirjam).

Während er mit (der 619 verstorbenen) Chadidscha gleich seinen minderbemittelten Stammesgenossen*) in monogamischer Ehe gelebt hatte, heiratete er die anderen nacheinander, von der zehnjährigen Aischa angefangen. Alle waren, abgesehen von dieser, wie bereits Seite 29 bemerkt, Witwen oder Geschiedene und überlebten ihn sämtlich. (S. 29, Z 1, lies „10“ statt „11.“)

Die Ehe mit der bedeutend älteren, bemittelten Chadidscha**) war eine in jeder Hinsicht glückliche Vernunftheirat gewesen, bei den anderen sprachen meist politische Absichten mit (Verschwägerung mit angesehenen

*) Trotzdem auch bei den Juden bis zum 11. Jahrhundert (wo der Mainzer Rabbi Gerschom die Polygamie untersagte) Vielweiberei nicht verboten war und der Thalmud z. B. einem Könige bis 18 Weiber gestattet, lebten doch die meisten Juden des Altertums und der thalmudischen Zeit schon in Monogamie.

**) Nach der Legende war diese heftig in ihn verliebt.

Anhängern oder früheren Gegnern), bei Aischa wohl auch Liebe, bei Zeinab (s. u.) war es bloße Leidenschaft.

Seine Gattinnen wohnten (mit ihren Sklavinnen) in verschiedenen Häusern, wo er sie bis noch kurz vor seinem Ende abwechselnd besuchte, bald die eine, bald die andere bevorzugend, obwohl im allgemeinen für jede ein regelmäßiger Besuchstag festgesetzt war.

Der Prophet, der trotz seines hohen Amtes ein echtes arabisches Naturkind blieb, konnte die Weiber nicht entbehren; diese aber machten ihm oft nicht wenig zu schaffen, sodaß er sich dann nicht anders zu helfen wußte, als sie mit einer schnell offenbarten Sure zur Raison zu bringen.

Drei besonders berühmt gewordene Vorfälle aus seinem Leben mögen in diesem Zusammenhange Erwähnung finden.

Sie betreffen Zeinab bint (Tochter des) Dschahsch, ferner seine Lieblingsfrau Aischa, endlich die Koptin Maria, Sklavin der Hafssa, und wurden alle drei Veranlassung zu (persönlichen) Suren-Versen.

1. Zeinab bint Dschahsch. Ihr Gatte, Mohammeds Adoptivsohn und (nebst Ali) ältester Jünger (S. 17), hatte sich von ihr lediglich deshalb geschieden, damit der Prophet, der von Leidenschaft für sie entflammt war, sie heiraten könne. Die Gläubigen aber nahmen Anstoß an der Scheidung wie an der Heirat, da nach arabischer Sitte der Adoptivsohn völlig die Stellung des leiblichen Sohnes besaß und seine Frau mithin dem Adoptivvater ebenso verboten war, wie jede andere Schwieger-

tochter.*) Zu seiner Rechtfertigung ließ der Prophet sich schleunigst offenbaren, Gott habe Adoptivsöhne nicht zu wirklichen Söhnen gemacht (Sure 31, 4), darum sollten sie fortan nicht mehr nach dem Adoptiv-, sondern weiter nach ihrem leiblichen Vater genannt werden,**) oder, wenn man diesen nicht kenne, nicht als Söhne, sondern wie Brüder oder Freunde gelten, und alle bisherigen Verstöße in dieser Beziehung würden von Gott nicht gerechnet, weil sie nur aus Irrtum entsprungen seien (Vers 5f.); außerdem habe er, Mohammed, Zeids Entsagung erst auf Gottes Befehl***) angenommen (Vers 37). — Seitdem war im Islam die Witwe oder geschiedene Frau des Adoptivsohns dem Adoptivvater als Gattin erlaubt. Zeid aber hatte wenigstens die Genugtuung, als der einzige aller Gläubigen namentlich im Korân erwähnt zu sein.

2. Aischa. Etwa um dieselbe Zeit (der Überlieferung nach um 626) sollte Mohammed selbst die Erfahrung machen, wie es tut, wenn man sein Weib von einem andern begehrt sieht oder glaubt. Als Mohammed von einem Feldzuge gegen den Stamm Musztalik heim-

*) Die alt-arabische Scheidungsformel lautete: „Sei mir, wie der Rücken meiner Mutter," was zur Folge hatte, daß die Geschiedene allen Verwandten ihres bisherigen Gatten geschlechtlich ebenso verboten war, wie die eigene Mutter. Dies bezog sich auch auf seine Adoptiv-Verwandten.

**) Zeid hieß fortan nach seinem wirklichen Vater [Harith]: Zeid ibn Harith.

***) Der Tradition zufolge war aber vielmehr von vornherein Mohammed der treibende Teil, während Zeid wenig Lust zur Trennung hatte, Zeinab aber und ihr Bruder Abdallah ibn Dschahsch [s. o. Seite 29] direkt dagegen waren. Erst nach längerer Zeit überwand M. diesen Widerstand.

kam, war Aischa, die ihn begleitet hatte, auf einmal nicht zu finden und kehrte erst nach einigen Stunden (nach anderen: am nächsten Morgen) mit der Nachhut des Heeres und deren Anführer Safwan ibn Moattal zurück. Gute Freunde, namentlich ein Abdallah ibn Obba, verdächtigten sie des Ehebruchs, und Mohammed, der trotz seiner 55 Jahre*) eifersüchtig wie ein Haushahn war, wandte sich von ihr ab und ließ sie sogar zu ihrem Vater Abu Bekr bringen — Stoff genug für den auch schon in Medina blühenden Stadtklatsch. Indessen, ob es nun die Sehnsucht nach der ehrlich geliebten Gattin oder die Scheu war, sich mit Abu Bekr, dem „Genossen der Höhle“ (Seite 28) zu entzweien — er begab sich in ihr Vaterhaus, geriet dort in (epileptische?) Verzückung und ließ sich offenbaren, Aischa sei unschuldig. Ihre Ankläger wurden gegeißelt, und diese Strafe sollte hinfort einen jeden treffen, der seines Nächsten Weib des Ehebruchs beschuldigte, ohne dafür vier glaubwürdige Zeugen zu bringen.**) Die so von oben Gerechtfertigte kehrte in die Arme des sehnenden Gatten zurück.

3. Maria, die Koptin. Vier Jahre später erlebte der nunmehr Neunundfünfzigjährige einen noch unangenehmeren Vorfall. Er war an einem für den Ehebesuch bei seiner Frau Hafssa bestimmten Tage in deren Wohnung gekommen, hatte sie aber nicht angetroffen und einstweilen auf ihrem Lager mit ihrer und seiner koptischen

*) Aischa war freilich erst 18 Jahre alt! (Vgl. oben S. 28.)
**) Sure 24, 4; 5, 11—20.

Sklavin Maria*) verkehrt. Hafssa, die entweder dazu kam oder nach ihrer Rückkehr davon erfuhr, machte dem Gatten eine häusliche Szene, so daß dieser, um Ruhe zu bekommen, schwor, Maria nie mehr zu berühren. Zugleich versprach er, daß, wenn Hafssa schweige, ihr Vater Omar zugleich mit Aischas Vater Abu Bekr (der von ihm wohl schon eine solche Zusage hatte) sein einstiger Nachfolger werden solle. Hafssa, die offenbar wissen wollte, ob Aischa auch ein ähnliches Versprechen besäße, teilte dieser den Vorfall unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit, worauf es natürlich die sämtlichen Frauen des Propheten erfuhren und ihm allerlei anzuhören gaben.**) Mohammed zog sich nun grollend von ihnen zurück und verkehrte ihnen zum Trotz einen Monat lang lediglich im Dachkämmerchen der Maria und ließ sich zur Rechtfertigung dieses Gelöbnisbruches vom Himmel den Anfang der 66. Sure offenbaren,***) worin

*) Diese hatte er (nebst ihrer Schwester Schirina) 2 Jahre vorher (628) von dem ägyptischen Landpfleger Elmokaukas geschenkt erhalten, und sie hatte ihm einen Sohn (Ibrahim) geboren, der allerdings um die Zeit des obigen Vorfalls gestorben ist. Sie starb erst 5 Jahre nach Mohammed und liegt in Medina begraben.

**) Wenn, wie man vielfach meint, Sure 33, 28 ff., 32 ff., hiermit zusammenhängt, so gaben sie ihm zu verstehen, daß solche Kränkung seiner rechten Gattinnen — die Kränkung bestand vor allem in der Benutzung des ehelichen Lagers durch die Sklavin — um so herber sei, als sie es bei dem Propheten materiell keineswegs am besten hätten. (Hierauf erwidert er Vers 28, daß er, wenn sie nach äußerem Reichtum und Glanz strebten, sich ja von ihnen scheiden könne.) Auch drohten sie ihm wohl auch ihrerseits eheliche Seitensprünge an, worauf er ihnen (Vers 32 f.) eifersüchtig öffentliches Ausgehen und alle Heimlichkeiten verbietet.

***) Warum willst du, o Prophet, deinen Weibern zu Gefallen dir verbieten, was dein Herr dir ja doch erlaubt hat [den Umgang mit Maria]? Hat doch Gott voll Huld und Milde euch ja vordem schon erlaubt, eure Eide aufzulösen.

außerdem den beiden Hauptrebellinnen mit Scheidung gedroht wird.*) Der Engel Gabriel, heißt es, legte ein gutes Wort ein, und die Sache endete in Frieden; Maria aber blieb bei Mohammed bis zu seinem Tode.

Diese Erzählungen durften wir nicht übergehen, weil sie auf die stark subjektive Natur der korânischen Frauenvorschriften ein helles Licht werfen.

Während er**) dem bemittelten Gläubigen höchstens 4 Frauen zu nehmen erlaubt, dem unbemittelten nur eine (oder nur Sklavinnen als Konkubinen), läßt er sich***) von Gott Erlaubnis geben, außer seinen Gattinnen und Sklavinnen auch mit den Töchtern seiner Verwandten und überhaupt mit jedem gläubigen Weibe, das ihm als Frau angehören will, ehelichen Umgang zu pflegen. Während er ferner den Gläubigen vorschreibt, ihre Gattinnen gleichmäßig zu behandeln, auch in Gewährung der regelmäßigen Ehepflicht, läßt er sich†) von Gott erlauben, eine vor der andern zu bevorzugen, ja selbst eine Verstoßene ohne weiteres jederzeit wieder anzunehmen, während alle anderen ihre bereits zweimal verstoßene Gattin erst dann nochmals heiraten dürfen, wenn inzwischen ein anderer sie geheiratet und auch

---

*) Er gebietet ihnen, sich „wieder zu Gott zu bekehren", der nebst Gabriel und den „Frommen" unter den Gläubigen auf Mohammeds Seite stehe, und stichelt: Wenn er sich von ihnen scheide, werde ihm Gott fromme wirklich gläubige, demütige, bereuende, tugendvolle und enthaltsame andere Frauen geben, seien es nun Witwen oder Jungfrauen. — All' diese Harem-Ordres offenbart laut Mohammed Gott selbst!

**) Sure 4, 3.

***) Sure 33, 48 ff,

†) Ebenda.

verstoßen hat!*) Die Liebe auf alle mögliche Art zu genießen, soll für ihn „kein Verbrechen sein".**) Dagegen soll auch er gleich den anderen***) sich außer seinen Frauen und Sklavinnen keine (gelegentlichen) Beischläferinnen halten,†) noch mit anderen die Gattinnen tauschen, falls diese ihm gefallen; nur bei Sklavinnen ist dies erlaubt.††)

Nicht nur des Propheten, sondern aller Gläubigen Weiber sollen beim Ausgehen einen dichten Schleier umwerfen und auch daheim sich vor fremden Männern nicht unverhüllt sehen lassen. Ausgenommen sind: der Ehegatte, Eunuchen und uralte Greise,†††) ferner die Väter, Söhne, Brüder, Bruderssöhne und Schwestersöhne der Frauen, sowie ihre Kammerfrauen, Sklaven und Sklavinnen.*†) — Dies ist das erste Haremsgebot, das wir im Korân finden, hervorgegangen aus der Eifersucht des alternden Propheten. Das Verbot des ehelichen Umganges während der Periode**†) ist nicht nur korânisch, sondern altorientalisch, ja auch heute noch mit Ausnahme der Jesuiten-Moralisten von aller Welt,

---

*) Sure 2, 230.

**) Sure 33, 50. Dies erlaubt er übrigens auch den Gläubigen im allgemeinen; siehe Sure 2, 222: „Die Frauen sind euch ein Acker; bestellt ihn, wie ihr wollt"; vgl. im Thalmud: Nedarîm 20 b [Bd. 3 dieser Sammlung, S. 57]. Doch setzt M. hinzu: „Weihet aber zuvor eure Seele!"

***) Sure 70, 29: (Sie sollen) „sich auf die Weiber und Mägde beschränken." (Vgl. Seite 70.)

†) Dies ist der natürlichste Sinn der vielgedeuteten Stelle. Andere halten sie für ein dem Propheten gewordenes Verbot Gottes, noch mehr Frauen zu nehmen.

††) Sure 33, 52.

†††) Sure 24, 31.

*†) Sure 33, 59.

**†) Sure 2, 222.

selbst von den rohesten Heiden anerkannt. Auch die islamitische Sitte, daß die Frau nur auf dem Haupte Behaarung haben darf, ist altorientalisch und z. B. im Thalmud mehrfach bei den Jüdinnen erwähnt.

Wir geben nun einige Proben aus dem korânischen

Eherecht.

1. Ehehindernisse.

Verboten ist die Ehe Gläubiger mit ungläubigen Weibern und gläubiger Weiber mit ungläubigen Männern.*)

Verboten sind ferner**) der Blutsverwandtschaft und Versippung wegen: Die Mutter, sowie jede andere Frau des Vaters, sei sie Witwe oder geschieden, ferner die Töchter, Schwestern, die Muhmen und Basen von Vater- oder Mutterseite, Brüder- und Schwestertöchter, die Schwiegermütter, die Frauen der Söhne, die Stieftöchter, sobald man ihren Müttern einmal beigewohnt, zwei Schwestern als Frauen zugleich, sodann die Amme, von der man gesäugt ward, und die Milchschwestern.

Verboten ist ferner jede freie Frau, deren Ehe noch nicht aufgelöst ist; bei Sklavinnen fällt dies Bedenken weg.

Verboten sind schlechte und liederliche Weiber; dies gilt auch für Sklavinnen. Die gläubigen Sklavinnen dürfen übrigens nur mit Einwilligung ihres bisherigen Herrn geehelicht werden.

---

*) Sure 2, 220. Auch die Sklavinnen, die zu Nebenfrauen genommen werden, müssen gläubig sein.

**) Sure 4, 20 ff.

Verboten ist es, über die bestimmte Zahl (vier; s. o. Seite 101) Ehefrauen zu nehmen.

Verboten ist es endlich, sich eine Frau durch Erbschaft anzueignen, es sei denn, daß sie freiwillig solcher Ehe zustimmt. (Also Leviratsehe nicht geboten!)

2. Frauen-Erbrecht.*)

Zwei Töchter als Erbinnen erben zusammen soviel wie ein Sohn; also wenn z. B. zwei Töchter und ein Sohn allein erben, so erhält jede Tochter $^1/_4$ des Ganzen. Bei 1 Sohn und 1 Tochter als Erben erhält die Tochter $^1/_2$ des Ganzen, bei 3 oder mehr Töchtern und 1 Sohn erhalten alle Töchter zusammen $^2/_3$ des Ganzen.

Die Mutter (die z. B. nach thalmudischem Rechte**) gar nicht erbt) erhält, wenn sie mit dem Vater zusammen den kinderlosen Sohn beerbt, $^1/_3$ des Nachlasses, der Vater $^2/_3$. Ist sie zusamman mit 1 Kinde ihres verstorbenen Sohnes Erbin, so erhält sie $^1/_6$ des Ganzen, ebensoviel auch, wenn sie mit den Geschwistern ihres kinderlos verstorbenen Sohnes erbt.

Stirbt jemand kinderlos, so erhält seine Frau $^1/_4$ des Nachlasses, das übrige seine Verwandten. Erbt die Ehefrau des Verstorbenen mit Kindern zusammen, so erhält sie nach Abzug der Schulden, Legate usw. $^1/_8$ des Nachlasses. (Die hinterlassene Ehefrau hat übrigens***) auf ein ganzes Gnadenjahr, während dessen sie im Hause des Verstorbenen von dessen Erben Wohnung und Unterhalt zu bekommen hat, Anspruch.)

*) Sure IV, V. 12 ff.

**) Vgl. Bd. 3 dieser Sammlung, Seite 106.

***) Sure 2, 42.

Neben eingesetzten Erben erhält die Schwester des Verstorbenen mindestens 1/6 des Nachlasses, mehrere Schwestern aber nach Abzug der Schulden usw. zusammen 1/3 des Ganzen.

Beerbt wird die Frau folgendermaßen: Stirbt sie kinderlos, so gehört die Hälfte ihres Nachlasses ihrem Ehegatten; sind Kinder vorhanden, so erbt dieser nach Abzug der Schulden, Legate usw. nur 1/4.

3. Ehebruch.

Wer eine ehrbare Frau des Ehebruchs beschuldigt und dies nicht durch vier*) Zeugen erhärten kann, erhält 80 Geißelhiebe und wird fortan zeugnisunfähig. Beschuldigt der Ehemann selbst seine Gattin, ohne weitere Zeugen für die Tat zu haben, so hat er seine Aussage durch einen fünffachen Belastungseid zu bekräftigen; diesen aber kann die beschuldigte Frau durch einen ebensolchen Reinigungseid völlig entkräften. Eben dieser steht ihr auch gegen die genannten Belastungszeugen zu, von denen dann jeder Geißelhiebe je nach seiner Schuld erhält, während der Rädelsführer, der jene Zeugen stellte, peinlicher Strafe unterliegt.**) Kann die Beschuldigte den Reinigungseid nicht leisten, so soll sie von ihrem Gatten im Hause eingekerkert werden, bis sie durch den natürlichen Tod oder anderweit erlöst wird.***)

*) Das thalmudische Recht verlangt nur 2, vgl. Band 3 dieser Sammlung, Seite 32f.

**) Sure 24, 6—9.

***) Sure 4, 18. Ob unter der anderweiten Erlösung Selbstmord oder Verzeihung gedacht ist, bleibe dahingestellt.

Eine vom Gatten in flagranti ertappte Ehebrecherin darf sofort aus dem Hause gejagt werden.*)

4. Andere Strafen.

Ungehorsame Frauen sollen mit Verweis, Versagung des ehelichen Verkehrs, Einsperrung und nötigenfalls Schlägen gestraft werden.**)

Eine Unverheiratete, die Hurerei treibt, erhält unweigerlich vor Zeugen hundert Geißelhiebe. Auch darf sie später nur einen Hurer (der ebenso überführt und gestraft ist) oder einen Götzendiener heiraten.***)

5. Ehescheidung.†)

Wer ein Gelübde tut, sich von seiner Frau scheiden zu wollen, soll sich die Sache 4 Monate lang überlegen, bevor er zur Scheidung wirklich schreitet. Die geschiedene Frau muß dann aber noch mindestens drei Perioden abwarten, ehe sie eine neue Ehe schließt, und darf auch eventuelle Schwangerschaft nicht verhehlen. Beide Teile können aber jederzeit von der Scheidung abstehen. Die Scheidung ist zweimal erlaubt, ein drittes Mal nur, wenn die Frau inzwischen wieder verheiratet war und darauf geschieden wurde (vgl. oben Seite 101). Sonst muß der Gatte sie behalten oder ihr Vermögen ihr auszahlen und sie dann gütlich entlassen, wenn sie gehen will; alle erhaltenen Geschenke gehören ihr. Der Gatte darf sie nicht mit Gewalt zurückhalten oder

*) Sure 4, 38.
**) Sure 65, 2.
***) Sure 24, 2. 3.
†) Oder: Verstoßung.

sonstwie an neuer Eheschließung hindern.*) Andererseits darf weder er sie vor den erwähnten 4 Monaten aus dem Hause jagen, noch sie früher gehen, es sei denn, daß sie eine offenbare Schandtat begangen. Die Trennung hat in Gegenwart rechtlicher Männer aus der Mitte der Gläubigen stattzufinden. Eine Schwangere, die geschieden wird, hat bis nach erfolgter Geburt Anspruch auf vollen Unterhalt, wie bisher, und nach der Geburt des Kindes Anspruch auf Alimentation, solange sie säugt, eventuell auf Ersatz des Lohns für eine etwa nötige Amme, in einer dem Vermögen des Mannes entsprechenden Höhe. Vor erfolgter Geburt darf sie sich nicht anderweit verheiraten.**) — Immer aber wird bei all diesen Vorschriften betont, daß Wiedervereinigung der Gatten besser als Scheidung sei.***)

6. Sonstiges.

Zur Liebe ist das Weib für den Mann geschaffen worden.†) Selbst am Vorabende der Fasttage, wo die Vorfahren Enthaltsamkeit übten, darf Mann und Weib sich getrost der Liebe erfreuen.††) Nur während der Wallfahrt nach Mekka ist dergleichen verboten.†††) Bei mehreren Frauen hat eine jede das Anrecht auf bestimmte Tage, an denen sie den Mann ihr eigen nennt, wie schon gelegentlich des Abenteuers mit der Koptin Maria er-

*) Sure 2, 226 ff.
**) Sure 64, 1 ff.
***) Vgl. auch Sure 4, 126 ff.
†) Sure 30,20; vgl. oben Seite 64 unten.
††) Sure 2, 183.
†††) Daselbst, v. 196.

wähnt wurde. — Bei der Frühreife und dem zeitigen Hinwelken der Orientalinnen sind Ehen in sehr jungen Jahren (vgl. S. 28 die 10jährige Aischa als junge Frau) wohl begreiflich; doch erwähnt der Korân in Sure 65 sogar Kinder-Ehen,*) bei denen die Frau schon wieder geschieden wird und noch nicht einmal die erste Periode gehabt hat! Da gerade bei solchen jungendlichen Müttern Frühgeburten sehr häufig sind, ist es nicht wunderbar, wenn der Korân einmal wenigstens die ein lebensfähiges Kind liefernde Schwangerschaft auf nur 6 Monate zu berechnen scheint; denn da er für das Säugen des Kindes ständig**) 2 volle Jahre ansetzt, in Sure 46, 14 aber Schwangerschaft und Säugungsgeschäft zusammen nur 30 Monate dauern läßt, bleibt für erstere genau $^1/_2$ Jahr übrig. Frühgeburten infolge von Schreck aber lernten wir bereits oben, Seite 56 (Kap. III, 2f.) im Korân kennen. — Über Kindesmord s. o. Seite 72.

Bei der Verheiratung erhält die Frau vom Manne eine entsprechende Morgengabe,***) auch die Sklavin. Bei Ehescheidung hat sie, wie Seite 106 erwähnt, Anspruch auf deren Weiterbesitz. Dagegen geht sie ihr verloren, wenn sie sich nach der Trennung mit einem Ungläubigen verheiratet.†) —

*) Über deren weite Verbreitung auch im heutigen Orient, zumal in Indien vgl. Ploss-Bartels, Das Weib (8. Aufl., Leipzig, L. Fernau). Der Thalmud erklärt sogar (Niddah 44b), allerdings nur in der Theorie, ein Mädchen von 3 Jahren und 1 Tag für heiratsfähig.

**) Vgl. Sure 2, 233; 31, 13.

***) Vgl. mein „Weib im Thalmud“ über die jüdische „Kethubah“.

†) Sure 40, 11.

Es mag an diesem kurzen Überblick genügen. Das Weib ist im Korân nicht schlecht gestellt, beim Erbrecht und beim Ehebruch z. B. erheblich besser als im Judentume. Der lebensstarke und lebensfrohe Prophet bedurfte schon persönlich des Weibes ungleich mehr, als viele der weltabgewandten Thalmudisten, Buddhisten usw., und sein stark entwickelter Familiensinn war es, der unter den Paradiesesfreuden auch eine Fortsetzung des ehelichen Lebens nicht vermissen mochte. Die Huri werden eigentlich immer nur gelegentlich erwähnt und sind mehr poetische Dekoration.*) In den wichtigsten und eingehendsten Schilderungen des Paradieslebens (S. 60f.) sind es die Frauen der Gläubigen, zumal die Ehefrauen, die einen wesentlichen Bestandteil der Bewohner Edens bilden, und ohne die jene himmlischen Wonnen unvollständig wären. Im Orient hat Mohammed der Gattin den Ehrenplatz im Jenseits erst erobert!**)



*) D. h. im Korân selbst. In der späteren Ausgestaltung der Paradiesesbilder spielen sie freilich eine größere Rolle.

**) Man gedenke auch seiner Mahnung, der Mutter, deren Schoß uns trug und deren Busen uns zwei Jahre nährte, nächst Gott am meisten dankbar zu sein.

VII. Kapitel.

Rückblick.

Der Korân ist ebensowenig wie der Thalmud im Original eine Nachmittags-Lektüre. Die Begeisterung des Anfängers schwindet bald vor den Schwierigkeiten der Sprache und des Inhalts, und viele, die darüber hinweggekommen sind, meinen alsdann, doch unverhältnismäßig viel Zeit und Mühe auf einen recht sterilen Stoff verwendet zu haben. Die gangbaren Übersetzungen des Ganzen — zumal die ebenso weitverbreitete, wie der äußeren und inneren Gestalt nach ungenügende von Ullmann, die freilich am billigsten ist, — sind ebenfalls kein leichtes Stück zum Lesen und geben oft beinahe ebensoviel Rätsel auf, wie der Grundtext.

Mag es aber immerhin sein, daß der Korân äußerlich den Eindruck eines ordnungslos zusammengetragenen Sammelsuriums macht, mag er ferner einer Kulturstufe entsprungen sein, die weit unter der thalmudischen steht, mag er dem thalmudischen Scharfsinn auch nicht im allerentferntesten gleichkommen und im großen Ganzen für die Erkenntnis und auch für die Ethik Neues und Überraschendes nicht bieten — sein Schöpfer war dennoch

ein genialer Kopf, und es bleibt anziehend, zu erkennen, wie er das ihm zugekommene Material an fremden und Stammes-Anschauungen und Berichten mit seinen eigenen Anschauungen verschmolzen, und wie er dem Ganzen eine originale Form gegeben hat.

Kein poetisch-fein gedrechseltes Lehrgedicht ist der Korân, sondern eine Sammlung von rhetorisch-gewaltigen Gesängen, die ihren Ursprung nicht in kühlem Denken oder lyrischen Gefühlen, sondern in einer kühnen Phantasie, einer gewaltigen Überzeugung und einem leidenschaftlichen Willen haben. So wirkt er im Ganzen auch heute noch ganz persönlich!

Der Orientale will kein systematisch konstruiertes und abgezirkeltes Religionskompendium, er denkt und fühlt ad hoc, von Fall zu Fall. Sein Gedächtnis ist stark genug, um das Vielfältige eines solchen Ganzen ohne logische Systematik doch zusammenzuordnen, und er kennt sich darin aus, wie in den weiten Flächen und Gebirgen seines Landes, wo er auch keines systematischen Handbuchs der Geographie bedarf.

Man hat Thalmud wie Korân mit wüsten Gärten verglichen, in denen allerlei nebeneinander ungeordnet wild wächst, seltene Blumen und Unkraut, Ziergewächse und Küchenkräuter — und in denen ein modern gedrillter Geist die berechnete Regelmäßigkeit eines französischen Parkes vermißt. Aber so, wie sie sich uns darstellen, sind sie eben echt orientalische Natur, die des Lineals spottet, und wenn wir diese nach unserer Weise zu schematisieren, registrieren und etikettieren suchen, erhalten wir im besten

Falle einen steifen botanischen Garten, wenn nicht bloß ein dürres Herbarium.

Ich habe wenigstens, so gut es ging, hier und da Blumen und anderes gepflückt und zu einem zwanglosen Strauße gebunden, an dem man ungefähr erkennen kann, was alles auf jenem Boden wächst. Mehr wäre vom Übel gewesen. Eines aber darf nicht ungesagt bleiben:

Trotzdem der Korân die verschiedensten Themata berührt, von der Einheit und Allmacht Gottes bis zum häßlichen Haremsgezänk hinab, und gelegentlich auch „Naturalia“ für nicht im mindesten „turpia“ erachtet, so geht durch ihn dennoch ein einheitlicher, starker ethischer Zug: Seid vollkommen, gleichwie Gott vollkommen ist! — Das ist das Grundideal! Ein Gott, die Menschheit eine religiöse (und politische) Einheit, eine äußerlich und innerlich geschlossene Einheit die Familie, eine ebenso in sich geschlossene Einheit der sittliche Mensch! — Und darum bleibt der Korân trotz allem und allem doch ein gewaltiges Buch!



Anhang.

I. Anmerkungen.

Um die Darstellung des Lebens und der Lehre des Propheten nicht allzusehr mit Einzelheiten zu belasten, habe ich (wie auch in den vorhergehenden Bänden dieser Sammlung) manches für den nachdenkenden Leser Interessante in den Anhang verwiesen.

1) S. 6: Mohammed und Muhammed (o und u ist wie i und e im Arabischen nicht scharf getrennt) sind die einzig richtigen Formen des Namens. Mohammed ist wirklicher Eigenname. Wenn in einem bekannten Lexikon versichert wird, der eigentliche Name sei Abu-l-Kasim ibn Abdallah gewesen, so erhellt der Unsinn dieser Angabe aus der einfachen Erwägung, daß M. sich „Vater des Kasim, Sohn des Abdallah" doch (nach arabischer Sitte) erst dann nennen konnte, als ihm sein (früh verstorbener) Erstgeborener Kasim (vergl. S. 7) geschenkt war!

2) S. 6: Überreste des Stammes Koreisch haben noch heute ihre elenden Hütten vor den Toren Mekkas.

3) S. 6: Die Kaaba (d. h. „Würfel", vgl. die Abbildungen S. 13, 34 [offenbar zu niedrig], 37 und 74) ist ein uralter, aus dem Felsgestein der Umgebung aufgerichteter, annähernd würfelförmiger Bau. Da Nicht-Mohammedanern der Zutritt versagt ist, sind wir auf nur flüchtige Skizzen davon angewiesen, die verschiedene unerkannt zu ihr gelangte abendländische Reisende entworfen haben, oder die nach den Beschreibungen von Moham-

medanern (so Fig. 4, S. 34, nach Ali Bey) hergestellt sind. Der Grundriß soll ein unregelmäßiges Viereck bilden (vgl. Fig. 6), die mittlere Länge etwa 12, die mittlere Breite 10 und die Höhe 15 m betragen. (Nach Früheren — vgl. Maraccius, Refutat. in Suram II, in seinem Werke (s. o. S. 47) p. 53 — ist die Länge 15 Schritt, die Breite 12 Schritt, die Höhe 5 Klaftern.) Über die Geschichte der Kaaba erzählt Samachschari (s. o. Seite 43) zu Sure 2, 128 nach der arabischen Legende: „Und Adam ging aus Indien zu Fuße zu ihr. Da begegneten ihm Engel und sprachen: ‚Du scheinst von dem Wege erschöpft zu sein. Wir sind zu diesem Hause schon seit 2000 Jahren vor dir gewallfahrt!' Und Adam ist vierzigmal von Indien nach Mekka gewallfahrt. Sie (die Kaaba) blieb aber an dieser Stelle, bis Gott sie zur Zeit der Sintflut in den vierten Himmel emporhob, und dies ist der (seitdem von den Engelscharen) besuchte (Himmels-) Tempel. Alsdann befahl Gott dem Abraham, sie (die Kaaba, neu) zu erbauen, und Gabriel zeigte ihm ihren früheren Platz. Manche sagen, Gott habe das Modell (der früheren K. vom Himmel) herniedergesandt und dem Abraham befohlen, danach zu bauen, nichts hinzufügend, nichts weglassend. Andere sagen, sie (die neue Kaaba) sei aus dem Gestein von 5 Bergen erbaut worden: (aus dem) des Sinai, des Ölbergs, des Libanon, des Al-Dschudi und des Harra (bei Mekka), von dem das Fundament hergenommen ist." In einer Schlucht des Berges Harra hatte M. nach der Überlieferung die erste Vision (S. 10).

4) S. 7: Geschlechtstafel. Ich habe nur die für unsere Lebensskizze wichtigen Personen angegeben. Bemerkt sei noch, daß das Geschlecht des mythischen Koreisch von den allwissenden Biographen Mohammeds, unter Namensnennung von etwa 25 weiteren Ahnen, bis auf Kedar, den Sohn Ismaels, hinaufgeführt wird; zwischen Haschim und Koreisch zählen sie noch 8 Ahnen.

5) S. 8: Geburtsdatum. Hinsichtlich des Geburtsjahres schwanken die Angaben zwischen 570, 571, 578, 580 und sogar 600 und 620; als Geburtstag wird teils der Montag nach dem

10. des Monats Rabi (April/Mai), teils der Freitagmorgen, ferner der 2., der 8., oder der 17. dieses Monats bezeichnet. Die Legende weiß natürlich von allerlei Wundern vor, bei und nach der Geburt zu berichten. Unter dem tut's einmal der Orientale nicht, dem das Verständnis dafür abzugehen scheint, daß die größten Wunder im Innern des Menschen geschehen.

6) S. 11 und 55, Anm. Nach Plinius ist es das im Uterus eingeschlossene Menstrualblut, „mit dem das Semen virile gleichsam eine geronnene Masse bildet und mit der Zeit Leben und Form erhält."

7) S. 14: Waraka wird von der Tradition häufig auch als Oheim der Chadidscha bezeichnet.

8) S. 21: Omar. Nach der Überlieferung trachtete er anfänglich dem Propheten nach dem Leben, doch wurde er bekehrt, als er in den Händen seiner Schwester (die nebst ihrem Sohne an M. glaubte) eine Niederschrift der 20. Sure gefunden und diese gelesen hatte.

9) S. 24: (Sure 106, 5.) Die Ausleger des Korân geben offen zu, daß M. sich bei Juden und Christen mancherlei Auskunft (wenigstens über ihre Lehren und Historien) geholt habe.

10) S. 25, Anm.: Einige Ausleger suchen die derbsten Anachronismen zu heilen, indem sie z. B. sagen, „Schwester Aarons" bedeute nur „Schwester eines Mannes aus dem Stamme Aarons (eines Aaroniden), oder aber eine dem ehrbaren Aaron an Ehrbarkeit gleiche Frau. — Andere Kommentatoren leisten allerdings noch bessere Anachronismen als der Prophet; sie verwechseln z. B. Zacharias, den Vater des Täufers Johannes, mit dem alttestamentlichen Zacharja, Sohn des Priesters Jojada. Zur Strafe für dessen Ermordung (2. Chron. 24, 21) läßt der mohammedanische Autor den Goliath (!) über Israel kommen, zur Strafe für Johannis des Täufers Tod aber Nebukadnezar! Der Anachronismus beträgt ja auch im erstgenannten Falle nur 200, im zweiten nur 600 Jahre! — So wird Jesus auch von „Joseph dem Zimmermann" (also seinem Vater) statt von Joseph von Arimathia vom Kreuze genommen und bestattet, und der Auferstandene

erscheint nicht der Maria Magdalena, sondern seiner Mutter Maria, die ja auch im Thalmud mit jener verwechselt wird. (Vgl. Bd. 3 d. Sammlg., S. 46.) Der Orientale hat von Natur wenig Sinn für Chronologie, und der Thalmud stellt sogar den Satz auf, in der Heiligen Schrift gebe es kein Früher oder Später, weshalb auch er Anachronismen in Menge aufweist. Wimmelt es doch selbst in unserer neueren Litteratur, von Goethes „Faust“ bis auf Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“, von teilweise hochkomischen Zeitversetzungen solcher Art! (Vgl. meine Bemerkungen hierzu in der Ztschr. f. wiss. Krit. u. Ant. I, 1900.)

11) S. 26: Daß die Medinenser auch aus sehr materiellen Gründen gewünscht haben dürften, ihre Stadt an Stelle Mekkas zum religiösen Mittelpunkte zu machen, geht wohl daraus hervor, daß noch heute die Wallfahrtsmonate mit der hierbei zu Mekka stattfindenden orientalischen Weltmesse der Stadt jährlich rund 100000 (1875: 150000) Pilgergäste und einen Geldzufluß von etwa 50 Millionen Mark bringen, sodaß die etwa 60000 ständigen Einwohner fast nur von der Frömmigkeit der Wallfahrer leben, und das nicht schlecht.

12) S. 27: Betreffs der Hidschra will die Legende wissen, daß Mohammed von einem nächtlichen Anschlage erfahren und darum mit Abu Bekr die Flucht ergriffen habe, während Ali in des Propheten Gewande zurückgeblieben, von den gedungenen Mördern verschont worden und alsbald mit den Seinen nach Medina nachgekommen sei.

13) S. 28: Vom Einzuge in Medina weiß die Legende zu erzählen, M. sei zunächst vier Tage lang von einem gewissen Chaltum beherbergt worden. Auf dem Platze dieses ersten Asyls, Koba mit Namen, legte der Prophet alsbald den Grundstein zu der Moschee von Medina. — Als er von dort in die innere Stadt ritt, begrüßte ihn das die Straßen und selbst die Dächer besetzt haltende Volk mit stürmischem Heilruf, und ein Vornehmer, Abu Ajub, ergriff M.'s Reitkamel beim Zügel und führte es samt dem Reiter in sein Haus, wo M. blieb, bis die

Moschee fertig war, in deren Nähe er sich anbaute (vgl. S. 38 f.). Das neue Gotteshaus wurde so prächtig wie möglich gestaltet und bei dem späteren Erweiterungsbau noch reicher ausgestattet. Trotzdem aber, und obwohl sich in diesem Heiligtum des Propheten Grab befindet, wird Medina nur von einem Teile der Mekkapilger besucht, da im Koran nur die Mekka-Fahrt zur religiösen Pflicht gemacht ist.

14) S. 28. Aischa. Nach der Überlieferung hätte sich Abu Bekr erst lange geweigert, die Siebenjährige schon zu verloben, und diese selbst hätte dem Propheten, der sie unzüchtig berührte, gehörig den Text gelesen. Aischa, die in den Wirren nach M.'s Tode noch eine erhebliche politische Rolle spielte, hat nach der Tradition noch manche anderen Indiskretionen aus des Propheten Eheleben zum besten gegeben. So soll er zu seiner Tochter Fatima, die (mit Aischa fast gleichaltrig) als Neunjährige zu derselben Zeit, wo ihr Vater jene heiratete, mit seinem Adoptivsohne Ali (vgl. S. 7 und 17) verlobt ward, von mehr als väterlicher Zärtlichkeit gewesen sein, sie z. B., angeblich weil sie das Ebenbild ihrer Mutter Chadidscha war, brünstig geküßt haben usw., was die islamitischen Geschichtsschreiber ganz naiv berichten. (Vgl. oben Seite 101 Mitte.)

15) S. 29, Z. 1 lies: „noch **10** andere.“ (Im ganzen 12!)

16) S. 34. Der schwarze Stein (El Hadschar el Aswad), an der östlichen Ecke der Kaaba in etwa 5 Fuß Höhe eingemauert, von den Küssen der Gläubigen stark abgenutzt und jetzt mehrfach geborsten, daher durch einen Silberring zusammengehalten (vgl. S. 35), ist wohl ein Meteorstein. Unsere Abbildung zeigt ihn in etwa $^1/_2$ natürlicher Größe.

17) S. 37. Die im wesentlichen aus Kolonnaden um den Hof der Kaaba bestehende Moschee von Mekka (vgl. S. 12 f. und 74) ist 257 Schritte lang, 216 breit. Das Ganze wird Bait Allah (Haus Gottes) oder „Medschid el Haram“ (Heilige Moschee) genannt. Der Innenraum (Kaaba-Hof) liegt 2—3 Meter tiefer als das (durch Anschwemmungen erhöhte?) Niveau der Stadt. — Unser Plan zeigt in der Mitte die Kaaba, rechts davon die (an-

geblichen) Gräber der Hagar und Ismaels, unterhalb der Kaaba ferner die „Stätte Abrahams“ (Makam Ibrahim) mit seinen in den Stein eingedrückten Fußtapfen, links hiervon den Brunnen Semsem, der angeblich der Brunnen der Hagar (1. Mose 16, 17. 24, 62. 25, 11) ist, eine Quelle mit schwach bitter schmeckendem, für heilkräftig gehaltenen Wasser, im Umkreise die Bethäuser der mohammedanischen 4 Hauptsekten, der Hanbaliten, Malikiten, Hanifiten und Schafiiten (Makam Hanbali etc.), letzteres über dem Brunnen Semsen. Unterhalb von diesem die Bibliothek (El Kobbatein).

18) S. 39: Gabriel Bremond aus Marseille gibt in seinen „Descrittioni esatte dell' Egitto superiore ed inferiore“ I, 30 eine ausführliche Beschreibung des Zustandes, in dem sich das Grab des Propheten im 17. Jahrhundert befand. Danach ist das eigentliche Grabmal ein turmartiger Bau innerhalb der (der Jerusalemer Grabeskirche nicht unähnlichen) Moschee von Medina. In sein Inneres dürfen nur Bevorzugte eintreten. Des Propheten Sarkophag, in dessen Inneres man mit einer Kerze leuchten könne, enthalte nur eine Schale mit 4 Zähnen und noch einige wenige Knochenreste. Maraccius, der den Wortlaut dieses Berichtes im 1. Stück seines Werkes, p. 30 (vgl. oben Seite 47), wiedergibt, meint, die geringe Zahl der an sich wohl erhaltenen Überreste sei eine Stütze für den Bericht „höchstglaubwürdiger Gewährsmänner“, die im Gegensatz zu der schönfärbenden mohammedanischen Legende behaupteten, nach dem Tode des Propheten hätten die nächsten Prätendenten um seine Nachfolgerschaft (Abu Bekr, Omar, Ali usw.) sich so lebhaft bekämpft, daß man sich inzwischen um Mohammeds Leiche gar nicht gekümmert habe. Diese habe vielmehr 3—4 Tage unbeachtet dagelegen, der Verwesungsgeruch habe die Hunde herbeigelockt, und diese hätten sie bereits zerfleischt gehabt, als Abu Bekr, aus der politischen Katzbalgerei siegreich hervorgegangen, sich endlich an die sterblichen Überreste des Propheten erinnert habe. — Jene „Gewährsmänner“ aber sind christliche Bekämpfer des Islam aus späterer Zeit, bei denen der

Wunsch, daß der Erzfeind noch im Tode so geschändet hätte werden mögen, wohl ebenso der Vater ihres schmählichen Berichtes war, wie bei den spätjüdischen Tholdoth-Autoren (vgl. mein „Jüdisch-deutsches Leben Jesu"). —

19) S. 45, A. 1: Diese erste Übersetzung kam nach Maraccius (1. Stück, p. 33) auf den römischen Index wegen ihrer „ungläubigen" Anmerkungen. — Zu B 3: Die erste französische Übersetzung stammt von de Ryer (Maraccius falsch: de Beyr).

20) S. 71. Der vordere Pilger geht „geschorenen Haupts" (vgl. S. 33 oben), wie dies für die Wallfahrt vorgeschrieben ist.

21) S. 73. Aus dem Umstande, daß M. die Kaaba zum Zielpunkt des Gebets (Kibla) schon zu einer Zeit machte, wo sie noch Mittelpunkt des Götzendienstes und mit Götzenbildern versehen war, haben ihm christliche Polemiker (z. B. Maraccius) den Vorwurf gemacht, er habe im stillen doch dem Götzendienst gehuldigt. In Wahrheit war jene Maßnahme dazu bestimmt, alle Gedanken der Anhänger des Propheten auf das Ziel des bevorstehenden Kampfes, die zu erobernde künftige Hauptkultstätte, zu richten, an der (nach M.'s Ansicht) unter Abraham schon einmal der wahre Gott verehrt ward. Oder waren die Kreuzfahrer „Ungläubige", weil sie sich beim Anblick des vorerst noch in den Händen der Ungläubigen befindlichen Jerusalem betend niederwarfen?

22) S. 81, v. 116. Auf die Vorstellung, die Christen beteten als dritte Person der Gottheit die Maria an, kam M. vielleicht durch eine verworrene Kunde von der nach Epiphanius um 400 n. Chr. vorhanden gewesenen, meist aus Frauen bestehenden christlich-arabischen Sekte der Kollyridianer, die der Maria göttliche Ehren erwiesen und Kuchenfladen (collyris) opferten. Doch sagt der mohammedanische Autor Achmed ibn Abdul Hamim, diese Sekte sei erloschen, und der Kommentator Beidhawi (s. o. S. 43) nennt richtig an Stelle der Maria den heiligen Geist. (Im Hebr. ist übrigens „Ruach" [Geist] meist weiblich.)

23) S. 87, v. 41 ff. Nach den Erklärern, die stets mehr

wissen, als der Autor selbst, machte Salomo das Experiment mit dem Glasfußboden (unter dem sich wirklich Wasser mit Fischen befunden habe) nicht, um die Klugheit der Königin zu prüfen (v. 41), sondern um zu sehen, ob sie wirklich, wie man ihm gesagt, behaarte Beine wie ein Esel habe. Dies sei in der Tat so gewesen. Nach der Bekehrung aber hätten ihr die Dämonen ein Enthaarungsmittel verschafft, worauf Salomo sie geheiratet, sodann in ihr Reich entlassen und sie allmonatlich dort auf je drei Tage besucht habe.

24) S. 92 (vgl. S. 43, 3): Die Tradition sagt, M. habe fünfzehn Schreiber gehabt.

25) S. 95: Von Chadidscha hatte er der Tradition nach 4 Söhne und 4 Töchter. Erstere seien alle jung gestorben. Beglaubigt ist nur 1 Sohn, der als Kind gestorbene Kasim (s. o. Seite 7 und Anm. 1); betreffs der Töchter stimmt es. Fatima, seine Lieblingstochter, (vgl. Anm. 14) soll früh gestorben sein, nach einigen noch 632, wie M. selbst. Von ihr leiten ihre Abstammung her die Dynastie der Fatimiden in Ägypten (909—1271) und auch die heutigen Scherife in Mekka.

26) S. 102: „Jesuiten-Moralisten." Trotzdem hat einer der neuesten Verteidiger von Liguori und Genossen, Herr Prälat Dr. Keller, den Mut gehabt, das mosaische Verbot dieses Frevels in Parallele zu setzen mit dem veralteten Verbote des Schweinefleisch-Essens!

27) S. 104: Das Verbot der Aneignung einer Frau durch Erbschaft scheint sich gegen die jüdische Leviratsehe (Jabûm) zu richten, kraft deren ein Bruder die Frau seines kinderlos verstorbenen Bruders zu heiraten hatte; doch konnten beide Teile durch den symbolischen Akt des „Schuhausziehens" (Chalizah) hiervon befreit werden. Schon unter den Thalmudisten gab es Gegner der Schwagerehe.



II. Register der Abbildungen.



III. Namen- und Sachregister.

(Die in Klammern stehenden Zahlen bezeichnen die Anm. des Anhangs.)





Druck von Karl Baßler, Einsiedel-Chemnitz.

HISTORISCHE FAKSIMILES
Reprint für Forschungszwecke, insbes. zur Ergänzung von Sammlungen.

Erscheinungsjahr 1983

FAKSIMILE-VERLAG/VERSAND
D-2800 Bremen 1 · Postfach 10 14 20

